Das

verborgene Leben

mit

Christo in Gott.

Aus den Schriften

des gottseligen

Johann von Bernieres Louvigni

gesammelt

für innige und stille Seelen.

Neueste, rechtmässige Ausgabe.

Regensburg, 1866.

Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.

Vorwort.

Das vorliegende Erbauungsbuch, ein ascetisches Meisterwerk, entstand ursprünglich auf französischem Boden und hat einen der bewährtesten Geistesmänner des 17. Jahrhunderts zum Verfasser. (Sieh dessen Lebensschichte in der ersten Ansprache). Beim ersten Erscheinen des französischen Originals fand es von Seite des gläubigen Volkes die begeistertste Aufnahme und verbreitete sich in kurzer Zeit über ganz Frankreich. Nicht lange — und es ward in verschiedenen Sprachen übersetzt und so einem noch weitern Leserkreis zugänglich gemacht. In deutscher Ausgabe nun erschien es zum ersten Male in Regensburg 1810, bearbeitet von einem seeleneifrigen und für Regensburgs Bewohner unvergeßlichen Priester. Später wurde es in mehreren Auflagen in Luzern gedruckt und auch fortan mit allgemeinem Beifall aufge-

nommen. Da nun diese deutsche Ausgabe, welche seither dem gläubigen Volke viel Nutzen gebracht hat, seit langer Zeit nicht mehr zu haben war, so wurde die G. J. Manz'sche Buchhandlung in Regensburg, an welche sowohl der Regensburger als auch der Luzerner Verlag übergegangen ist, veranlaßt, eine neue rechtmäßige Auflage dieses kostbaren und nützlichen Buches, wobei die Ausgabe von Sintzel (R. 1837) mit zu Grunde gelegt ist, zu veranstalten.

Möge Gott dem Werke auch in dieser neuen deutschen Ausgabe seinen göttlichen Segen verleihen, daß es so zahlreiche heilsbegierige Leser, wie bei seinem ersten Erscheinen, finde und in selben die nämlichen Früchte des Heiles wirke, die es schon in so vielen Tausenden hervorgebracht hat.

O. d. P.

J. K.

Gott liebende Seelen!

Euch, die ihr euch Gott und dem inwendigen Leben in Gott gewidmet habt, euch wird dieses Büchlein vom verborgenen Leben vorzüglich gewidmet. Diese gesammelten, schönen, wohlriechenden Blumen möchte ich gern in euern Schooß schütten, mit einem hoffnungsvollen Wunsche: daß sie Gott in euer und mein Herz pflanze, damit sie dort zu einem Garten Gottes erwachsen. — Eine fleißige Biene kann den reinsten, besten Honig darin finden. Ihr, meine Liebsten! werdet leicht erkennen, daß diese Lehre aus Gott sei, und auch wieder zu Gott führe. So entfernt sie ist von irdischer menschlicher Weisheit und Weltklugheit, desto reichlicher wird sie sich mit Geist und Kraft an heilsbegierigen Herzen erweisen.

Der Verfasser der Schrift, aus welcher diese Auszüge gesammelt sind, war Johann von Bernieres Lou-

vigni, ein Edelmann aus der Provinz Normandie in Frankreich. Sein Adel, seine guten Eigenschaften, Geschicklichkeit und Vernunft öffneten ihm schon in seinem jugendlichen Alter die Thüre zu großen Ehren und Ansehen in der Welt. Er wurde ein Rath des Königs, und königlicher Rentmeister am Zollhause zu Caen. Allein, da er eben mit großen Schritten der Ehre der Welt nachlief, wurde er von Gott eingeholt, und durch seine Gnade kräftig überzeugt und bewogen, das unbeständige Weltglück zu verläugnen, und sich völlig und ganz Gott zu ergeben. Er folgte dieser göttlichen Ueberzeugung getreu und ohne Vorbehalt, und führte ein abgeschiedenes heiliges Leben bis ins 57. Jahr seines Alters. Von seinem inwendigen Leben vor Gott, und von seinem gründlichen Lichte und Erfahrung in den Wegen des inwendigen Christenthums zeugen seine nachgelassenen Schriften. Sein Leben hat er selbst beschrieben; es ist aber nicht zum Drucke gekommen. Von seinem äußern Wandel weiß man nur, daß er mit seinen zeitlichen Gütern den dürftigen

Nebenmenschen an Leib und Seele reichlich zu helfen und zu dienen trachtete. Gott hat ihn als ein Werkzeug zur Belehrung, zur Leitung und Führung vieler Seelen in dem inwendigen Leben gebraucht. Uebrigens liebte er die Einsamkeit, und hatte keinen Umgang mit Menschen, besonders mit Gottvergessenen, wenn er nicht dazu gezwungen wurde. Man sagte von ihm, er sei nie aus dem Kabinete seines Herzens herausgegangen, auch in dem Umgange mit andern nicht, wenn er gleich äußerlich wichtige Sachen, die große Anstrengung seines Verstandes forderten, mit ihnen zu verrichten hatte.

Der gelehrte Bischof Huetius gibt ihm, als ein Augenzeuge und als sein Nachbar in der Stadt Caen, dieses Zeugniß: „Er hatte die Würde eines französischen Schatzmeisters niedergelegt, und sich mitten in der Stadt eine einsame und vom Getümmel der Menschen entlegene Wohnung verschafft, und einige wenige gleichgesinnte zur Gesellschaft zu sich genommen. Er legte sich ganz auf den Dienst Gottes, auf die Verpflegung der Armen, und suchte auf mancherlei

Weise das Heil der Menschen zu befördern. Es ist unaussprechlich, wie sehr er das Reich Gottes ausgebreitet hat durch das Beispiel seiner guten Werke, und durch die unverrückte Beständigkeit seines gottseligen Lebens. Wie ich dieses alles so vor meinen Augen sah, (denn ich wohnte in seiner Nachbarschaft) wurde ich wunderbarlich entzündet, diesem Vorbilde nachzufolgen; aber die Hitze meiner Jugend, der Betrug der Welt, und der Kitzel der eitlen Ruhmsucht machte mich Gott ungehorsam, der mich so glücklich zu sich lockte." Mehrere andere gottselige Gelehrte haben ihn sehr gerühmt, und seine Schriften empfohlen; unter andern nennt ihn der Abt Beaudran in seinen geistlichen Schriften 5. Theile Seite 188 einen großen und in den innerlichen Wegen sehr erleuchteten Diener Gottes.

Er starb zu einer Zeit, wo er keinen Augenblick vom Gebete abgesondert war, obwohl er sich zugleich in der Arbeit, und sehr schweren Kreuz und Leiden befand. Der selige und angenehme Tod dieses Gerechten erfolgte den 3. Mai im Jahre 1659, im 57. Jahre seines Al-

ters. Seine Seele schied sich nur vom Leibe, um sich mit Gott, seinem wahren Leben, vollkommen zu vereinigen. Dieß geschah eben, da er mit Gott im Abendgebet beschäftiget war. Sein Tod war nicht von einer Krankheit oder Gebrechlichkeit verursacht. Er hatte den ganzen Tag kein Uebel empfunden; er fühlte auch noch nichts, da er sein Gebet anfing. Sein Bedienter kam diesen Abend zu ihm, vermuthlich weil er etwas länger ausblieb, und sagte zu ihm: es sei nun Zeit, daß er sich zur Ruhe begebe, und seine gewöhnliche Zeit, die er sonst zu dieser Uebung anwendete, sei schon verflossen. Der liebe Mann aber bat mit seiner gewohnten Freundlichkeit, er möchte ihm nur noch einen Augenblick vergönnen. Der gute Diener kam bald wieder, und fand seinen Herrn auf den Knieen in der Gestalt eines Betenden liegen. — Er wollte ihm zureden, sah aber bald, daß seine Seele heimgegangen, und der Leib von ihr verlassen sei. So hat er in diesem seligen Augenblicke aufgehört zu sterben, und angefangen zu leben, ohne Zweifel, weil die Bande, die

ihn noch länger hätten hindern können, zum Herrn heimzugehen, durch die Lieblichkeiten der göttlichen Umarmungen gebrochen sind, um so in dem Schooße seines Herrn Jesu Christi sanft einzuschlafen, und als eine reife Frucht für die Ewigkeit ohne Gewalt in Gottes Hände zu fallen.

So heilig und erbaulich sein Leben war, so sehr hat die Hölle und der Satan in den Feinden der Kirche Christi wider ihn geraset und gewüthet. Es fehlte ihm nicht an Schmach, Verachtung und Lästerung.

Seine Schriften sind erst nach seinem Tode meistens aus seinen Briefen gesammelt worden. Der kurze Inhalt und Zweck derselben ist die innere und äußerliche Gleichförmigkeit mit Jesu Christo, besonders in seiner Liebe zur Armuth, Verachtung und Leiden, welche durch die innige Gemeinschaft mit ihm, durch das unabläßige Geistesgebet, und durch einen kindlichen Wandel in der Gegenwart Gottes erlangt wird. Er schrieb aus dem Herzen, und aus Erfahrung. Es wird auch wieder

in das Herz des Lesers eindringen. Seine Bücher wurden in Frankreich so geliebt und gesucht, daß ein Band in einem Jahre zwölfmal aufgelegt, und über 30,000 Exemplare verkauft wurden. Ein anderer zählte zu seiner Zeit schon 20 Ausgaben. — Ich hoffe, daß es auch zu unserer Zeit noch Seelen gebe, die Geschmack daran finden werden. Wem sie aber nicht gefallen, der lasse sie doch denen liegen, die sie lieben, und sich daraus erbauen; er hüte sich, daß er nicht lästere, was er nicht versteht.

* *
*

Damit ihr aber, o theure, durch das Blut Jesu erkaufte Seelen! wissen möget, was eigentlich der Titel dieses Büchelchens: Das verborgene Leben mit Christo in Gott — sagen wolle, so will ich euch vorläufig anzeigen, wie es mit einer Seele zuzugehen pflegt, welche zu diesem verborgenen Leben gelangt. Man gelangt gewöhnlich durch mehrere Stufen dazu, so wie es dem Herrn gefällt, die Seele zu führen; und je nachdem die Seele sich führen läßt.

Erste Stufe.

Der Seele, welche Gott zu seinem verborgenen Leben führen will, werden alle äußeren und inneren Beschäftigungen und eigenen Wirkungen, auf denen bisher, ohne daß sie es selbst wußte, meist ihr Christenthum beruht hatte, verleidet und benommen. Mit ihrem Lesen, Betrachten, Hören, Reden, mündlichem Beten u. dgl. will es nicht mehr recht fort. Der vorhin so geschäftigte Verstand scheint unvermögend, wie vormals zu wirken, nachzusinnen und zu überlegen. — Das Gedächtniß kann die vorigen Gedanken nicht mehr so wiedergeben, noch die alten Vorstellungen behalten. Und der Wille findet keine Freude noch Lust mehr an den ehemaligen Uebungen; sondern statt des vorigen Vergnügens, des Geschmackes, und der Süßigkeit an geistlichen Dingen, wird der Seele alles dürr, saftlos, und wohl gar verdrüßlich und unlustig.

Zweite Stufe.

Hingegen fühlt die Seele eine mehr als gewöhnliche Neigung zur Einsam-

keit und Stille in sich, und zwar sowohl zur äußerlichen, als auch vorzüglich zur inwendigen Stille ihrer Seelenkräfte, bei welchen sie allen übrigen irdischen Dingen in aller Einfalt abgeneigt zu werden anfangt, und sie zu vergessen scheint, während sie mit einer sanften und liebevollen Zuneigung zu Gott hingezogen wird.

Dritte Stufe.

Da wird sie denn die Gegenwart Gottes in ihr gewahr, die sie mit kindlichem Glauben umfängt. Und wenn sie sich nun der Führung des in ihr gegenwärtigen Gottes überläßt, und seinem innigen Zuge still sich hingibt, so wird ihr durch ein solches Stillsein geholfen*); indem sie von der vorigen Zerstreuung ihres eigenen Wirkens abgewöhnt wird, um in ihrem Innern in demüthiger Stille auf die geheime Zucht der ewigen Weisheit und auf ihre Anweisung im Grunde des Herzens zu merken. Dadurch wird sie denn auf

*) Is. 30, 15.

das verborgene Leben mit Christo in Gott hingewiesen, welches nicht anders als stufenweise durch das beständige Sterben mit Christo, an sich selbst, und allen Kreaturen erlangt wird.

Vierte Stufe.

Nun fällt alles blos in der Vernunft haftende, schwülstige und äußerliche Scheinwesen im Christenthume, wobei man vor der Welt, oder doch in seinen eigenen Augen noch ziemlich bei Ehren bleiben konnte, nach und nach hin, und die Seele fängt an, in einen kindlichen Sinn einzugehen, und das einfältige, arme, verachtete und verborgene Kreuzleben Jesu Christi anzutreten, da ihr dann gar andere Lektionen als vorhin vorgelegt werden. Die Leiden, die Armuth und die Schmach Christi muß sie liebgewinnen lernen: und hingegen die Gemächlichkeiten der Sinne und des Fleisches, die Reichthümer und Schätze der Erde, sammt aller weltlichen Ehre und Hoheit, als gar verdächtige Sachen fliehen.

Fünfte Stufe.

Jetzt muß das Herz gründlich und in Wahrheit von aller, auch geringster Anklebung an den Geschöpfen losgemacht, und alle, auch die verborgenste Lust, Freude und Liebe von allem, was nicht Gott ist, abgewendet werden. Da wird die Seele nicht nur über böse Thaten bestraft; sondern auch über jede nicht lautere Absicht, selbst bei sehr guten Handlungen. Ja, ein einziges, unnöthiges oder unbedachtsames Wörtchen, wäre es auch in guten und geistlichen Dingen, und eine kurze, freiwillige Ausschweifung ihrer Gedanken, eine Sorge, oder Bekümmerung wird nicht übersehen.

Sechste Stufe.

Die Seele darf nicht mehr hören und sehen, gehen und stehen, thun und und lassen, was sie selbst will, und wie es ihr in den Sinn kommt: nein, sie erkennet nun, daß sie Einen über sich und in sich habe, dem sie nach dem Auge sehen muß, und dem ihr Wille in

völliger Gelassenheit unterworfen sein muß. Ein subtiler Eigensinn, eine unordentliche Gemüthsbewegung, eine Selbstgefälligkeit, eine Anmassung des Guten, das sie etwa redet oder thut, kann diesen zarten Gast und Bräutigam schon kränken. Daher, wo sie sich immer in ihrer Eigenheit selbst findet, da geht sie aus sich aus, in wahrer Verläugnung und Absterbung ihrer selbst, um der Liebe Gottes willen.

Siebente Stufe.

In Summe: es heißt bei solchen Seelen: Ich sterbe täglich, stündlich, und augenblicklich, indem nach Gottes weiser Führung meist durch Kreuz und Leiden, von außen und von innen das eigene Leben vollends in den Tod gebracht wird.

* *
*

Und das ist das verborgene Leben, bei welchem es in lebendiger Erfahrung wahr befunden wird, daß Gott nicht ferne von einem jeglichen unter uns sei; denn in Ihm leben, schwe-

ben und sind wir*). Und so leben solche Seelen in ihrem Innern in Gott und seiner Gegenwart, wie der Fisch im Wasser und wie der Vogel in der Luft.

Nämlich nicht in bloßer Einbildung und Vorstellung, sondern wirklich und wesentlich schöpfet ihr Geist durch immerwährendes Gebet oder Glaubenshungern und Nahen zu Gott göttliches Leben und Stärke aus ihm, so daß Gottes Leben in sie eingeflößt wird, und sie mit einem sanften und stillen Geiste, wie der Geist Christi war, in einem einfältigen, unschuldigen und kindlichen Wesen vor den Augen ihres Gottes wandeln, und gleichwie sie mit Christo allem sterben**), sie auch mit Christo in Gott verborgen leben.

Ja wohl verborgen! so, daß die kluge Vernunft über dieses Leben hinsieht! — Die Sinne kennen es nicht, fleischliche Augen nehmen nichts wahr davon. Armuth, Verachtung und Leiden sind drei Decken, welche es von außen vor der Welt verbergen, welche

---

*) Apostelgesch. 17, 27. — **) Kolos. 2, 20.

nicht glaubt noch denkt, daß eine Braut und Königstochter mit unaussprechlicher Herrlichkeit darunter verborgen sei. — Denn ihr Bestes wird nicht gesehen, ihre Gemeinschaft mit Christo ist verborgen; ihr vertraulicher Wandel mit Gott, und ihr Leben in Gott ist verborgen. Kurz: ihr Leben ist ein Leben im Geiste: und ihre ganze Herrlichkeit, Hoheit und Vortrefflichkeit ist innerlich verborgen in Gott.

Dieses ist das verborgene Leben mit Christo in Gott, wovon in diesem Büchelchen die Rede ist.

* * *

Zu dir wende ich mich nun, gebenedeiter Heiland, Jesus! der du durch deinen Tod und Auferstehung dieß göttliche verborgene Leben ans Licht gebracht hast. Zu deinen hohenpriesterlichen Füßen werfe ich mich mit diesen wenigen Blättern in Demuth nieder; laß dir gefallen dieß kleine Opfer, das dir der geringste in Israel zur Auferbauung deines geistlichen Tempels darbringt. Du wollest deine göttliche segnende Hand darüber ausstrecken, und dein Leben und deinen

Sinn, der hier ausgedrückt ist, durch deinen lebendigmachenden Geist in die Herzen der Leser eindrücken. Ach! laß bald die lang ersehnte selige Zeit wiederkehren, wo anstatt aller Menschensatzungen, Grübeleien und Zänkereien dieses rechtschaffene, inwendige Christenleben wieder in seiner ersten Hochachtung und in seinem Flor erscheint unter allen Völkern, indem sie ihre Herzen deiner Liebesherrschaft willig unterwerfen. Siehe, da ist das meine, liebenswürdigster Jesus! heilige auch mich in dieser deiner Wahrheit. Verbirg mich immer tiefer in das Verborgene deines Angesichtes, verdecke mich, mein Hoherpriester! bei dir, in der Hütte vor allen Gefahren. Erhalte dein Gnadenwerk in mir, daß alles eigene Leben in mir sterbe, bis ich nicht mehr lebe, nichts mehr wolle und wirke, als was von dir und deinem reinen Geiste herrührt, zur ewigen Herrlichkeit deines Vaters! Amen.

Das verborgene Leben
mit
Christo in Gott.

Erstes Buch.

Von der Gegenwart Gottes und Ueberlassung an Gott.

1.

Gott — jeden Morgen dein erster Gedanke.
„In Ihm leben wir und bewegen uns und sind wir.“

Wir leben und sind in Gottes Schooß, und doch denke ich fast nicht an Gott. Welche Blindheit! welche Finsternisse! Aus einem Schlummer falle ich in den andern, indem meine Seele am Tage fast ebenso wenig, als bei der Nacht erwachet, und wie die äußern Sinne des Nachts, gerade so auch meine innern Sinne den Tag über schlafen. Zu Nachts vergessen wir Gott, weil wir schlafen, und wenn wir erwachen, denken wir auch

nicht an Ihn, sondern fahren in dieser Vergessenheit fort. Es ist Zeit, aufzustehen vom Schlafe, und die Augen zu öffnen.

So lange wir nicht wachen mit Jesu Christo, so lange schlafen wir mit der Welt. Mit Jesu wachen heißt — sein Leben leben, — so gesinnt sein und handeln, wie er gesinnt war und gehandelt hat. — Ehre, Glück und Wohlergehen machen uns Gott vergessen, schläfern uns ein; darum müssen wir sie für verdächtige Dinge ansehen und vielmehr mit Jesu das Gegentheil lieben — die Schmerzen, die Leiden und Verschmähungen.

2.

Wer Gott besitzt, entbehrt Alles leicht.

Gott ist in mir und ich ihm; und nichts kann mich von Ihm scheiden, weil Er unermeßlich, — und also unaufhörlich in mir gegenwärtig ist. In Ihm und in der unzertrennlichen Vereinigung mit Ihm fühlt sich mein Herz so vergnügt und ganz befriedigt, daß ich aller Geschöpfe, auch der liebsten, beraubt sein

könnte, ohne es zu empfinden; vielmehr — je entfernter Alles von mir, desto näher ist mir Gott, und je gleichgültiger ich mich über Alles erhebe, wie es auch immer sein und genannt werden mag, desto mehr fühle ich mein Herz mit Gott vereinigt und mit Freude erfüllt. Welcher Reichthum — Gott gefunden zu haben! — Gott kann man aber nicht finden ohne Darangebung und Verlust alles Uebrigen. Welche Seele sich beklagt über den Mangel oder die Abwesenheit eines Geschöpfes, die hat Gott noch nicht recht gefunden. Zwar können die Geschöpfe dienen, um zu Gott zu kommen; allein, wenn man Ihn gefunden hat, sucht man sie nicht mehr.*) — Wer Gott gefunden hat, findet keinen Geschmack mehr an den Geschöpfen. Weil ich dich gefunden habe, o mein Gott, will ich dich nimmermehr lassen!

Wie viele Heilige beiderlei Geschlechtes haben sich in die Einsamkeit begeben und den Umgang aller Geschöpfe geflohen,

---

*) Hohel. 3, 4.

um sich mit nichts, als mit der Gegenwart Gottes zu beschäftigen. Die Maria aus Egypten ging und verbarg sich 47 Jahre in einer ungeheueren Wüste, um alle Geschöpfe aus ihrem Auge und Andenken zu verlieren und nur allein ihren Schöpfer zu finden. Sie war allein mit dem alleinigen Gott in äußerster Beraubung aller Geschöpfe.

Aber um dahin zu gelangen, muß man von sich und Andern Vieles leiden. Gott selbst, welcher unser Alles ist und sein will, entreißet uns manchmal alle andern Geschöpfe durch mancherlei Leiden. Daher ist das Leben der Diener Gottes oft voll von sonderbaren Abwechslungen, wo das Untere zu Oberst gekehrt, Leib und Seele nie in einerlei Zustand, sondern bald wohl, bald übel sind — damit sie sich an nichts anhängen, nichts mit besonderer Neigung begehren, als nur allein das unwandelbare höchste Gut.

Wahr ist es, die Diener Christi und Gottes, mit denen wir Gemeinschaft haben, sind so viele Kanäle, wodurch uns der Herr seine Gnade und Erkenntniß

mittheilt; allein sind sie Kanäle, so ist Jesus Christus, als Gott und Mensch, die wahre Urquelle, woraus alles Gute herfließt, was uns durch jene mitgetheilt wird.

Die Gegenwart der heiligsten Geschöpfe zu verlieren, um der Gegenwart des Schöpfers zu genießen, ist Gewinn und kein Verlust. Die durchstochene Seite Jesu Christi ist ein anbetungswürdiger Mund, wodurch sein Herz göttlicher zu uns redet, als ein Mensch und ein Heiliger es vermag.

O mein Gott! wie verborgen bist du im Grunde unserer Seele. Du offenbarest dich auch nicht recht, außer nur in der völligen Stille und Einsamkeit, wenn du allein bist mit der Seele und sie allein mit dir ist. O mein Gott! entferne, entblöße mich von allen Geschöpfen, und gib mir die tiefe Armuth an allen Dingen, welche ich mir im Gemüthe wohl vorstellen, aber nicht ausdrücken kann.

3.

Die Einsamkeit — und Gott ist, — wo du sie haben willst.

Die lebendige Empfindung der Größe und Nähe Gottes, der Alles in Allem ist, können wir überall haben, wenn wir sie überall bewahren; und daher mitten in völkerreichen Städten oder wo immer, beim größten Zusammenflusse von Menschen so abgeschieden von den Geschöpfen — mit Gott allein vertraut leben, als wie in der verlassensten Wüste. Wer keine Anhänglichkeit an die Geschöpfe hat, der verlangt nach Nichts, als nach dem Schöpfer, von dem er weiß, daß Er Alles ist, und daß man Ihn überall haben kann. Jeder Ort ist Ihm gleichgültig.

Wen die Abwesenheit eines Freundes betrübt, der erkennt nicht, der hat das Licht nicht, daß der große Freund beständig bei uns sei. Es ist eben so viel, als wenn er zu Gott sagte: Du allein bist mir nicht genug. Damit wir also der Gegenwart Gottes in uns nicht Unrecht thun, wollen wir uns losmachen von aller Kreatur, — gerne ihre Gegen-

wart, ja selbst ihr Andenken verlieren. Wir können Gott nicht völlig besitzen und genießen als in der Verlierung aller Geschöpfe. Gott macht uns oft selbst alle Geschöpfe bitter durch allerlei Verlust, Krankheiten, durch schlechten Fortgang unserer Sachen, durch Verlassenheit der Freunde in der Noth, durch Entziehung der empfindlichen Gnade u. s. w.

Wir verstehen Ihn gewöhnlich nicht, und erkennen seine liebenswürdigen Absichten nicht, wir setzen uns aus allen Kräften dagegen, als gegen das größte Elend, da es doch Mittel und Wege sind, Gott wahrhaft zu finden, der allezeit denen am nächsten, am gegenwärtigsten sich beweiset, die von allen Geschöpfen die verlassensten und entferntesten sind.

Eine Seele, die sich mit keinem Geschöpfe befasset, in kein Geschäft sich einläßt, als wozu sie der Wille und die Ordnung Gottes treibt, verliert an der innerlichen Aufmerksamkeit nichts. Sie kann leicht wieder zu Gott zurückkehren, den sie nie verläßt. Eben das Licht, in welchem sie Gott in ihr gegenwärtig

sieht, läßt sie auch den Willen Gottes in Hinsicht ihrer äußern Geschäfte sehen, dem sie ruhig gehorsamet, weil sie nur will, was Gott will, und sollte sie auch die Ruhe und den Genuß Gottes darüber verlieren. — Sie verläßt den Schöpfer, um zu dem Geschöpfe zu gehen; — läßt sich von Ihm treiben, wohin es Ihm gefällt, entweder Seiner zu genießen, oder dem Nächsten zu dienen; das ist ihr gleichgültig, weil sie Nichts sucht, als nur Gott zu gefallen und seinen Willen zu thun. Sie liebt Gott mehr, als die Ruhe in Ihm.

Dennoch weil eine solche Seele von dem süßen Frieden im Genusse der Gegenwart Gottes ganz eingenommen ist, thut sie Nichts mit Eigenwillen und sinnlicher Lust. Nichts Aeußeres kann sie reizen oder einnehmen; sie redet, hört und isset nur mit Mühe, weil sie die unendliche Liebenswürdigkeit bei sich fühlt und von Außen nur Dinge sieht, deren Gestalt vergeht, die betrüglich, vergänglich, also ihrer Achtung und Liebe unwerth sind. Inwendig, wo ihr Schatz ist, dahin gehen auch alle ihre Gedanken und Neigungen.

Es ist in mir bisweilen der Wunsch rege geworden, blind, taub und stumm zu sein, damit ich ganz abgeschieden von Allem, desto inniger und ehrfurchtsvoller mit Gott in mir umgehen könnte, weil ich leider erfahre, daß meine Seele Gottes Gegenwart oft vergißt, weil sie durch die Fenster ihrer Sinne ausgeht, und in den Geschöpfen herumirrt. — Mach die Fenster zu, damit die Seele in sich verschlossen, sich nur mit Gott beschäftigen möge.

4.

Je reiner dein Inneres, desto klarer und herrlicher spiegelt sich Gott in dir.

Wie sich die Sonne in einer klaren Wasserquelle spiegelt, so läßt sich Gott im Grunde unserer Seele, wie in einem Spiegel sehen. — — (Es spiegelt sich uns des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesichte; und wir werden verklärt durch des Herrn Geist in sein Ebenbild von Klarheit zu Klarheit.*)

Es muß aber dein Inneres sehr

*) 2. Cor. 3, 18.

rein, und der Friede sehr groß sein.*) Wie der Athem den Spiegel verdunkelt, so verdunkelt jede freiwillige Unvollkommenheit die Reinheit der Seele. Wie jede Bewegung das Wasser trübt und das Bild der Sonne auswischt, so macht jede Zerstreuung oder Anhänglichkeit an die Geschöpfe, daß das Angesicht der göttlichen Gegenwart verloren wird.

Wenn Gott so in der Seele leuchtet und sich gegenwärtig offenbart, so muß sie nur Ihn ansehen, sonst verliert sie ihre Glückseligkeit. Man kann nicht zugleich die sich im Wasser spiegelnde Sonne und die am Wege Vorübergehenden betrachten. Laß sie vorbeigehen, ohne deine Augen abzuwenden, wenn sie auch die besten Freunde sind, sonst könntest du erfahren müssen, daß der Geliebteste, von dem du dein Auge wandtest, dir sein Angesicht verdeckt habe. Reden hat seine Zeit und Schweigen hat seine Zeit. — Schweig in einem so glücklichen Augenblicke allen Geschöpfen, und gib Gottes Gegenwart in dir allein

---

*) Matth. 5, 8. Habak. 2, 20.

die Ehre: — wende dich nicht von Ihr ab.

Um Gott, der dir im Grunde deiner Seele nahe ist, zu finden, mußt du dich mit Ihm allda verbergen, dich einsammeln und dich inwendig in dich selbst einwenden oder einkehren. Dazu dient dir die Nacht am besten, wo alles um dich herum gleichsam todt ist, und keinen Eindruck auf dich und deine Sinne macht. O wie oft lassen wir Ihn allein, und wenden unsere Augen von Ihm ab, wenn wir gleich fühlen, daß er unserer Seele nahe ist und uns freundlich anblickt — gleich denen, die im Kabinete des Königs stehen, und während er herablassend mit ihnen redet, sich wegwenden und durch die Fenster auf die Vorübergehenden schauen.

Einen solchen Leichtsinn, eine solche Unehrerbietigkeit, die aus Mangel an Andacht vor Gottes Gegenwart herrührt, fürchtet eine Seele, die Gott recht nahe fühlt, mehr als den Tod. Das geringste Wort, welches nicht auf Gott zielt, ist ihr unerträglich, weil sie weiß, daß ein Augenblick des Genusses Gottes mehr werth sei, als die ganze Welt.

Die Seele ist völlig überzeugt, daß in allen Geschöpfen nichts sei, das dem Schöpfer gleich käme; — darum ruft sie mit David: Gott! wer ist dir gleich? —

Auch in der Finsterniß, wenn sie von Gottes Angesicht entfernt zu sein scheint, wenn es um sie kalt und dunkel ist, verehrt sie seine Gerechtigkeit, die sie dazu verurtheilte.

Mein Wandel muß künftig im Himmel sein, das ist, in Gott; denn Gott ist unser Himmel. In ihm muß ich wohnen; Ihn zu beschauen bin ich geschaffen.

Ach, mein Gott! gib mir die Gnade, daß ich in der Welt todt sei, daß ich nur für dich allein lebe, mich nur mit dir allein beschäftige.

5.

Gottes Gegenwart fordert Treue, und ordnet dann den ganzen Wandel.

Eine Seele, der sich Gott offenbart, den Genuß seiner Inwohnung, seiner Gegenwart mittheilt, und die Vereinigung mit Ihm empfinden läßt, ist hoch ver-

bunden, sich dem gegenwärtigen Gott treu zu bezeigen und streng auf diese Treue zu halten.

1. Sie darf sich in kein Geschäft einlassen, wozu sie keinen Beruf hat, und welches nicht höchst nöthig ist.

2. Sie muß ihre Geschäfte verrichten, ohne über den Fortgang bekümmert zu sein, — sondern gleichgültig, nur mit der Absicht, Gottes Willen zu erfüllen, der im üblen Fortgange oft eben so, wie im guten gefunden wird.

3. Sie muß sich mehr mit Gott, als mit den Geschäften beschäftigt halten und glauben, daß es kein wichtigeres und vortrefflicheres Geschäft gebe, als die Vereinigung mit dem gegenwärtigen Gott zu bewahren.

4. Sie muß sich durch Menschengefälligkeit nicht von Gott abziehen lassen, und die Gefälligkeit, mit Menschen im Umgang und Gespräche sich einzulassen, der Gefälligkeit mit Gott umzugehen, nicht vorziehen.

Sie muß sich der Ordnung der Vorsehung unterwerfen und mit willigem Herzen annehmen, was da kommt: Ar-

muth, Elend, Verlassung, Leiden aller Art. Sie muß wie Paulus*) ein Wohlgefallen in ihren Schwachheiten haben, ohne aus natürlichem Triebe zu suchen, davon frei zu werden.

Sie muß völlig in die Hände Gottes übergeben und gelassen bleiben, und sich von ihm behandeln lassen, um wie weiches Wachs die Form anzunehmen, die Er ihr geben will. Und wenn Er ihr Nichts gibt und sie ohne Barmherzigkeit von Allem abschneidet, was sie von Natur am meisten liebt, — wenn Er sie von den unschuldigsten Ergötzlichkeiten abzieht, so muß sie in Demuth so entblößt bleiben, so lang Er will und Allem absterben, was nicht Gott oder von Gott ist. O welch' eine Gott angenehme Wohnung ist eine so entblößte Seele! Welch' eine Lust hat er, immer bei ihr zu bleiben! — Aber auch welch' eine Qual für die Seele, wenn sie Ihn, den sie mitten in ihr gegenwärtig verkostet hat, verlassen muß.

Wer mit dem verherrlichten Jesus

*) 2. Kor. 12, 10.

vereinigt sein, die genußvolle Vereinigung mit Gott haben will, muß auch mit dem leidenden und gekreuzigten Jesu vereinigt sein. Beides geht in gleichem Schritte.*) Man kann nicht Theil nehmen an dem Stande Jesu im Schooße seines Vaters, wenn man keinen Theil hat an dem Leiden seines sterblichen Lebens. Nur guten Muth! Lasset uns noch mehr Liebe haben zum Leiden, als zum Genießen. Die Ewigkeit ist lang genug zum Genuß; und wir haben nur dieses kurze Leben zum Leiden.

6.

Man kann Gottes Gegenwart im Inwendigen und im Leiden genießen.

Die Vollkommenheit besteht nicht darin, daß der ganze Mensch von Innen und Außen beständig Frieden habe. „In mir habt ihr Friede," sagt Jesus; „in der Welt habt ihr Angst." **) Dies konnte ich bisher nicht begreifen. Ich hatte so wenig Kraft, daß jedes Leiden mich vom Genuß der Gegenwart

*) Röm. 8, 17. 18. — **) Joh. 16, 33.

Gottes abhielt; indem es mich in der Aufmerksamkeit auf sie hinderte. Und weil ich mir einbildete, daß diesen Genuß nur eine Seele, die aller Leiden frei ist, haben könnte, so suchte ich, wenn mir Leiden, Beschwerden und Traurigkeit begegneten, so bald möglich, mich davon los zu machen, um Gott wieder genießen zu können. Jetzt aber werden mir alle Leiden ein Mittel, mich mit Gott zu vereinigen. Ich nehme sie willig an und bringe sie dem in mir wohnenden Gott zum Opfer dar.

So hatte es auch Jesus. Seine Menschheit, die mit dem Worte, Gott vereinigt war, empfing während dem Leiden einen wunderbaren Genuß aus der Vereinigung mit der göttlichen Natur. So verherrlicht sich Gott noch in den Seinen. Im höhern Theile — im Geiste des Gemüthes — haben sie Frieden und Ruhe, da sie seine Gegenwart empfinden; im niedern Theile sind sie indessen gekreuzigt und beschwert mit Unruhe und Leiden.

Kreuz und Leiden versetzen die Seele in eine weit innigere Vereinigung mit

Gott, die um so viel vortrefflicher ist, je unempfindlicher sie dem niedern sinnlichen Theile ist, der meistens im Genuß nur sich selbst liebt und sucht, in der leidenden unfühlbaren Vereinigung aber keine Nahrung findet.

Was uns am innern Menschen am meisten reinigt, ist für uns das Beste. Es ist ein großer Jammer zu lieben, und nicht wissen, daß man liebt. Dennoch ist so eine Seele ein großes Schauspiel in Gottes Augen. Sie gibt sich hin zur gänzlichen Vernichtung (des alten Menschen, durch Selbstverläugnung.) Sie sieht sich an als die unwürdigste aller Gnaden Gottes, als die allerelendeste.

Das Höchste und Größte in diesem sterblichen Leben ist, daß eine Seele durch diese gekreuzigte Vereinigung in eine größere Gemeinschaft der Leiden des Sohnes Gottes geleitet werde. Der größte Trost für den, der dem Ebenbilde Jesu Christi, des Gekreuzigten, gleichförmig zu sein verlangt.

In dieser Leidensvereinigung lernt die Seele auch aus der Erfahrung kennen, wie viel Jesus in dem Zustande

seiner Verlassung und Hingabe in Gottes Willen gelitten, und wie sehr er sie dadurch geliebt habe.

O Gott! welche du erwählt hast, die hast du auch verordnet, daß sie dem Ebenbilde deines Sohnes ähnlich werden. Sollen sie Ihm gleichförmig werden in der Herrlichkeit, so müssen sie Ihm nothwendig auch gleichförmig werden im Leiden.*) Mußte nicht Christus leiden, und also in seine Herrlichkeit eingehen?

O du unendliche Liebe, für wen sollte ich mein Herz haben, wenn nicht für dich! Es ist dein, dieses Herz, o Liebe! es ist dein, ohne Vorbehalt.

7.

Die Gegenwart Gottes in uns macht, daß wir eben so gerne arbeiten als beten, nach seinem Wohlgefallen.

Unser wahres Leben besteht in heiligem Umgange mit Gott in uns, wodurch die Seele in einer himmlischen Ruhe befestigt und mit göttlichem Frieden erfüllt wird,

---

*) Röm. 8, 17. 29.

so, daß sie diesen seligen Zustand um alle Lüste der Welt nicht gäbe. In diesem Zustande wünscht sie von allem Geräusche, von allen Geschäften, von allem Umgang mit Menschen entfernt zu sein, selbst die unschuldigsten Gespräche, auch sogar die Anlässe, dem Nächsten zu dienen, sind ihr nicht angenehm, — sie liebt da nur die völlige Ruhe zu den Füßen Jesu, wie Maria.

Dennoch läßt Gott sie bisweilen erkennen, daß sie seinen innigen vertrauten Umgang verlassen, und auch im Aeußern wirksam und geschäftig sein müsse. Eingehen und Ausgehen ist ihr Leben. Sie geht aus auf die verborgensten Befehle, die sie erkennt, und ist friedsam beschäftigt in geistlichen und zeitlichen Geschäften nach Gottes Ordnung und Befehl, um dem Leibe seine Nothdurft zu schaffen und dem Nächsten zu dienen. Ohne die Bewegung Gottes oder Erkenntniß seines Willens, ohne seine Sendung unternimmt sie Nichts, auch nicht ein gutes Werk. Darum bittet sie um Erkenntniß seines Willens, und wartet willenlos auf seine Winke und Beweg-

ungen. Oft thun wir Dinge, die Gott nicht von uns fordert.

Man muß seine bestimmten Zeiten zu den Uebungen der Gottseligkeit haben. Außer dem, daß man mit großer Vorsicht die Personen wählen muß, muß man sich auch die nothwendigen Stunden vorbehalten, um nur allein mit Gott im Gebete umzugehen. — Man muß fest darauf halten und sie strenge beobachten, sonst fällt Alles in Verwirrung; man zerstreut sich; wird träge, verliert seine Kräfte, entfernt sich unvermerkt von Gott, ergibt sich der Sinnlichkeit und bemerkt die Abweichung und den Fall nicht eher, als bis fast keine Hoffnung mehr da ist, wieder umzukehren. Lasset uns beten! Lasset uns beten! Das Gebet ist unser einziges Heil! Um aber treu zu sein zum Gebete, muß man treu sein in der ordentlichen Einrichtung seiner täglichen Beschäftigungen.

Man bemüht sich zwar, eben die Ruhe in der Arbeit zu haben, die man in der Einsamkeit und im Gebete empfindet, und Maria mit Martha zu verbinden; allein dieses ist unserer Schwachheit

anfangs nicht möglich. Das ist eine Gnadengabe, die erst nach einer längern Uebung der Treue gegeben wird. Darum muß man auch hierin sich selbst verläugnen, und aus Liebe zu Gottes Willen sein Vergnügen darin setzen, daß man kein Vergnügen habe, als nur das Wohlgefallen Gottes. Deswegen bin ich entschlossen, so zu arbeiten, daß ich meinen Geist nicht zu tief in die Geschäfte einlasse, sondern immer in der wirklichen Bereitschaft zum innern Gebet bewahre.

O mein Gott! du gibst mir zwar Flügel, über alles Geschaffene empor zu fliegen, um in deinem Schooße zu ruhen: aber zugleich legst du mir Ketten an die Füße, daß ich an der Befriedigung meiner Begierde gehindert werde. Ich seufze nach der Freiheit, ganz mit dir umzugehen; allein ich bin im Kerker der Geschäfte verschlossen. O Liebe, die du mich anlockest und zurückstößest, laß mich genießen, was ich begehre, oder laß mich sterben.

8.

In Gott ist Alles: — außer Ihm Nichts.

Wenn es einer innigen Seele recht lebendig geoffenbart wird, daß Gott Alles sei, so wirkt diese göttliche Vorstellung so mächtig, daß sie die Seele von Allem abzieht, und sie sich ganz in die Gegenwart dieses All verliebt und versenkt, und nirgends mehr bleiben kann, als nur in Ihm.

O wie wahr ist es! Gott ist Alles, ich bin Nichts. Was denken doch die Menschen, daß sie nicht unaufhörlich an dieses All denken? O meine Seele! wenn du nicht in diesem Alles bist, sondern in dir oder den Geschöpfen, so bist du ein Nichts. Gott ist Alles, — alle Herrlichkeit, alle Seligkeit ist in Ihm.*) Er hat eine unendliche Lust und Freude bei den Geschöpfen zu sein, ihnen Gutes zu thun durch seine Barmherzigkeit, und Er ist und bleibt allzeit selig. Mein Leben ist wie Nichts vor dir! Wie gar Nichts sind alle Menschen.**)

---

*) Tim. 1, 11. 17. — **) Jesus 40, 17. — Psalm 39, 6.

Wer Gott in seinem Innern kennt und schaut, wird nichts Anders groß achten, bei dem wird Nichts mehr gelten, als Gott allein, in welchem er alle Ruhe, alle Freude, alle Ersättigung und seine Seligkeit findet. Er ist der einzige Ruhepunkt des Verstandes, als die höchste Güte. Alles, was sonst wahr, gut, schön und vollkommen genannt wird, macht die Seele nur immer durstiger. Gott allein sättigt und stillt ihre Begierden. Aber wer versteht dieses, als nur der, den es Gott erfahren läßt. Die Erfahrung zieht die Seele von Allem ab, was nicht Gott ist, und verursacht ihr vieles Leiden, wenn sie wieder zurückkehren muß zu den Geschäften dieses Lebens und zu den Bedürfnissen dieses Leibes, welche sie gleichsam noch in einer Entfernung von Gott halten, worin sie zwar durch die Liebe zum Kreuz, und durch Gottes Wohlgefallen getröstet und in Ruhe, Freude und Frieden erhalten wird; aber dennoch vor Liebe und Sehnsucht nach völliger und ungestörter Vereinigung krank ist und leidet.

Gewöhne dich also, o Seele! Gott,

der in deinem allerreinsten Grunde wohnt, dir gegenwärtig vorzustellen. Gib Allem Abschied; dieser göttliche Bräutigam will keinen Mitbuhler haben; Er will dich ganz besitzen. Laß dich oft durch den Glauben in das innere Leben des Bräutigams einführen, um Ihn im Frieden und Stillschweigen zu genießen. Wie selig wirst du sein, wenn du einmal gewohnt bist, auf Gottes Befehle aufmerksam zu sein, und sie durch die Regungen des heiligen Geistes in deinem Inwendigen zu erkennen. Deine einzige Sorge wird sein, Gott allein zu hören, und dich seiner Leitung zu überlassen, ohne auf dich, deinen Nutzen oder Schaden zu sehen.

Wenn uns Alles mangelt, wenn nur Gott allein noch bleibet; wenn wir aller Stützen beraubt werden, so trauen wir auf Ihn. Er muß uns allein Alles sein.*)

9.

Wo finden wir Gott?

„Ich bin in der Irre herumgegangen, sagt Augustin; wie ein

*) Psalm 72, 25. 26.

verirrtes Schaf. Ich suchte dich auswendig, und du bist inwendig in uns! und ich habe große Mühe angewendet, dich außer mir zu suchen, und siehe, du wohnest in mir, wenn ich nur deiner begehre. Ich bin durch die Gassen und Strassen der Welt herumgelaufen, dich zu suchen, und habe doch dich nicht gefunden, weil ich unrecht suchte; auswendig, was doch inwendig war."

In den Geschöpfen findet man Gott nicht auf die rechte Weise, wie Ihn der Mensch bedarf. Sie zeugen nur von seinem Dasein; aber im Grunde der Seele hat Er seinen besondern Thron, wo Er regiert, befiehlt und unterrichtet. Die Seele findet Ihn da durch den Glauben; Empfindungen und Erfahrungen eines Friedens, den alle Welt nicht geben kann, zeugen ihr von seiner Gegenwart in ihr; denn seine Wohnung ist im Frieden. Dieser Friede, den Gott durch seine Gegenwart mittheilt, ist eine vollkommene Ersättigung der Seele, die sie ganz erfüllt.

Diese Gegenwart Gottes führt uns

durch innere Lichter und Triebe, sie leitet uns, bestraft uns, sie bessert uns, stärkt uns und macht aus uns, was sie will, wenn wir anders treu ihre Bewegungen beobachten. Weltsinnige und eigenliebige Seelen verstehen diese Gegenwart und geheime Anleitung nicht; nur reine stille Seelen fühlen ihre zarten Züge und Eindrücke. Sie beschäftigen sich innerlich bald mit Gott, bald mit Jesu oder seinen Geheimnissen. Bisweilen werden sie bestraft über ihre Fehler, dann wieder getröstet; bald haben sie innere Leiden, dann wieder Gottes Genuß; bald sind sie brünstig, bald wieder dürre: — aber dennoch immer in derselben Anhänglichkeit und Ueberlassung an Gott und allen seinen Willen.

In dem Allerinnersten unseres Geistes und Willens ist Gott auf eine besondere Weise gegenwärtig; da ist sein heiliger Tempel: da läßt Er sich von uns schmecken und sehen auf eine Weise, welche über alles Denken und über alles Geschaffene geht. Die Seele geht durch den Glauben geleitet und durch seine göttliche Salbung gezogen ein

ein in dieses Heiligthum, findet Ihn und geht mit Ihm aufs Vertraulichste um. Da ist Nichts als Gott und die Seele.

Wir müssen allezeit Gott in uns ansehen mit den Augen des Glaubens, uns von Ihm ganz besitzen lassen, uns ohne Vorbehalt Ihm ergeben, uns selbst vergessen und in Ihm verlieren.

10.

Dein ganzes Vertrauen muß sein — Gott allein.

Da kein Sperling vor Gott vergessen wird, wie sollten wir uns fürchten, daß uns etwas mangeln werde? Und wenn es Gott zuläßt, daß es uns an Allem fehlt, so will Er uns nur durchs Leiden vollkommen machen.

Es mag uns begegnen, was da will; in Verwirrungen und Versuchungen, in Krankheiten, oder was sonst uns den Genuß des Umgangs mit Gott zu stören scheint, müssen wir uns Ihm übergeben mit kurzen Worten: Gott und sein heiliger Wille allein! Kommt uns im vertraulichen Gnadenumgange mit Gott wirklich ein Wunsch, vollkommener

zu werden, so müssen wir uns noch völliger überlassen: Ich will Nichts, als nur Gott und seinen heiligen Willen. So versenkt sich die Seele in Gott, und findet in Ihm allein Ruhe, und wird ganz befriedigt und vergnügt.

Man muß vollkommen sein nach Gottes, und nicht nach unserer Weise (Einsicht und Meinung). Die Wege Gottes sind oft sehr weit entfernt von den Urtheilen der Menschen. Wir wollen uns heilig machen durch's Wirken; Gott will's thun durch's Leiden.*)

Wann werde ich alles Voraussehen und Sorgen, — meine Vorsehung vernichten und an Gottes Vorsehung mich überlassen. Wozu nützt es doch, Ueberlegungen darüber zu macheu, was mir begegnen soll? — — Man muß sich erheben über die Natur, die Mangel und Leiden fürchtet, sobald sie nichts Zeitliches mehr zur Stütze ihres Lebens hat.

Es gibt Martyrer der Vorsehung, wie Martyrer für den Glauben. Etliche,

---

*) Hebr. 2, 10. 11.

sagt Tauler, werden Martyrer durch das Schwert auswendig; etliche durch die sterbende Liebe von Innen: diese leiden oft mehr, als jene. Die Vorsehung beraubt sie gar aller Dinge. Selig sind sie, wenn sie Gottes Absichten über sich erkennen und treu sind.

Wenn wir durch Fehler die Vereinigung mit Gott unterbrochen haben, müssen wir alsbald wieder dazu zurückkehren, ohne uns aufzuhalten, und ohne mit Beunruhigung, die nur aus geistlicher Einbildung und einer heimlichen, feinen Selbstliebe entspringt, Leid zu tragen. Die Vereinigung hat Liebe bei sich, die Liebe tilget die Fehler und bringt die Seele wieder in ihren Ruhepunkt — in Gott.

11.

Gleichgültig gegen Alles — strebe nur allein Gott wohlzugefallen.

Die Gegenwart Gottes wirket unter andern herrlichen Früchten auch diese: daß sie der Seele eine heilige Unempfindlichkeit einflößt, Nichts zu verlangen als nur sein Wohlgefallen, — und selbst die Tugenden nicht anders, als

in der Ordnung seines Wohlgefallens. Dahin bringt es aber die Seele nur durch viele Erfahrungen. Unser Herr gibt ihr außerordentliche Züge, ganz Sein zu sein.

Wenn sich Gott einer Seele geoffenbaret, und durch eine wahrhafte Erfahrung seiner Güte zu erkennen gegeben hat, verursacht es ihr viele Leiden, hier unten auf der Erde, unter so vielen Zerstreuungen, die die Nothdurft des Leibes und die Geschäfte erfordern, so entfernt von Gott zu leben; dennoch besitzt sie einen tiefen Frieden, weil der Grund ihres Inwendigen eine lautere Ueberlassung an Gottes Wohlgefallen ist.*)

Ich gewöhne mich, Nichts anzusuchen, als Gott allein, — kein Gefallen, keine Freude zu haben, als nur in Ihm, so, daß ich mich in Eigenheit weder an meiner Vollkommenheit erfreuen, noch an meiner Unvollkommenheit betrüben kann. Gott ist in mir Alles, und das ist mir genug. Gott ist so eifersüchtig, daß Er es nicht leiden kann, wenn man

*) Phil. 1, 22. 23. 24.

etwas neben Ihm liebet. — Er ist ja aber auch der einzig Liebenswürdigste.

Meine Seele ist durchdrungen von einem sehr großen Verlangen, sich loszumachen von allen Geschöpfen. — Mein vornehmstes Werk ist, mit Gott vereinigt und beschäftigt zu sein; außerdem soll ich weder etwas reden noch denken, als nur von den kleinen Geschäften, die Gott von mir haben will. So muß ich mich enthalten von einer großen Menge überflüssiger Gedanken, Reden und Beschäftigungen, die für eine mit Gott vereinigte Seele nichts taugen. Oft sage ich: Laß uns gehen, meine Seele! an unser einziges Geschäft und alles Uebrige lassen, das zu Nichts taugt, als nur uns von Gott abzuziehen.

Diese Lebensart kömmt natürlich den Menschen verächtlich vor, die nur das Aeußere lieben.*) Man wird ein Narr vor dieser Welt. Man weiß viele Dinge nicht, man gefällt vielen nicht, die sich

*) 1. Kor. 10, 18.

nur mit den unnützen Dingen abspeisen. — Man disputirt nicht über die neuen Meinungen und Lehren. Man redet mit Niemanden von Dingen, die einen nichts angehen; — man weiß nichts und kann nichts, als lieben.

Die völlige Ueberlassung an Gott kann nur durch gänzliche Ertödtung aller Anklebung ans Irdische, aller Lust und aller Unvollkommenheit ausgeübt, und in uns herrschend werden. Dieß geschieht nach dem Maße, nach welchem wir das Kreuz lieben. Kreuz, Reinigkeit, Liebe — Gott, das ist genug.

Obwohl ich in der Welt nach Nichts mehr, als nach der lieben Einsamkeit verlange, so will ich sie doch mit Geistesfreiheit verlassen, wenn Gott es ordnet. Mein größter Wunsch ist, Alles zu vergessen, mich von Allem abzuscheiden, Nichts im Herzen und in meinen Gedanken zu haben, — als das einzige Wohlgefallen Gottes; — Nichts zu wissen, als Jesum den Gekreuzigten. Er mag mich zu Nichts machen; wenn es Ihm gefällt, bin ich zufrieden.

12.

Habe Ehrfurcht vor Gottes Gegenwart! — Der Ort, wo du stehst, ist heilig; — und der mit dir redet, ist der Herr der Herrlichkeit.

Eine Seele, die durch des Glaubens-Licht Gott gegenwärtig erkennet und sieht, wird durchdrungen von Empfindungen der größten Ehrerbietigkeit gegen die unendliche Herrlichkeit Gottes. Jeder Gedanke, den Er ihr eingibt, jede Einladung zur Vollkommenheit, jede gute Begierde, Alles, was von Ihm kommt und Er in ihr erweckt, — nimmt und behält, und bewahrt sie mit höchster Ehrfurcht und Ehrerbietigkeit. Ja sogar, und zwar besonders das Kreuz, die Trübsale, die gründlichen Demüthigungen sieht sie mit großer Hochachtung und Liebe als Dinge an, die von Ihm kommen, und hält sich für glücklich, daß sie würdig geachtet wird zu leiden.*) Euch ist gegeben, nicht nur an Jesum zu glauben, sondern auch für Ihn zu leiden.**)

Gott gibt mir deutlich zu erkennen,

---

*) Apostelgesch. 5, 41. — **) Phil. 1, 29.

daß Er will, ich soll in seiner Gegenwart und in seinen Wegen wandeln 1) in Demuth, welche macht, daß ich in jedem Zustande meiner Seele, auch im geringsten mich glücklich schätze, weil ich auch den geringsten Gnadenstand nicht verdiene, sondern vielmehr den Abgrund der Hölle. Dieses vertreibt die Muthlosigkeit und Traurigkeit beim Anblick anderer mehr begnadigter Seelen, und hindert die eigenen Anstrengungen, höher zu fliegen, als Gott mich zur Zeit noch nicht erhebt; 2) in Geduld, welche macht, daß ich nicht überdrüßig werde, sondern mit Muth und Standhaftigkeit ausharre auf dem Wege zur Gottseligkeit, wenn mir auch Gott lange Zeit die Gabe des Gebets nicht schenkt — des inwendigen immerwährenden Gebets im heiligen Geiste, welches im Allerheiligsten vor Gott verrichtet wird, ohne Zerstreuung, im Geiste und in der Wahrheit; 3) in Langmuth, welche aushält, ohne aus Eigenliebe durch ihre Fehler und ihr unvollkommenes Betragen muthlos zu werden; 4) in Einfalt, die sich nicht von Gott abwendet, sich allein an seine Leitung hängt, und

so mit Ihm in die Reinigkeit eingeht.

Lasset uns friedsam und demüthig bleiben in unserer eigenen Gerechtigkeit und Verachtung, wenn uns Gott nicht höher hebt, so werden wir vielleicht Gnade finden vor seinen Augen. Der Muth, das Kreuz zu überstehen und mit Treue die Widersetzlichkeit zu überwinden, fehlt uns durchgehends am meisten. Die Schwierigkeiten jagen uns in zu große Furcht. Allein, man muß sich zufrieden geben, daß man schwach ist, damit die Kraft Christi in uns verherrlichet werde.*) Erkenntniß des Unvermögens demüthigt sehr, weil sie uns unsere Armuth sehen läßt, und wie nothwendig wir uns auf die Gnade Christi stützen müssen.**)

Gott fordert von mir große Treue; 1) gleichgültig zu sein, was Ihm gefällt, aus und mit mir zu machen, zufrieden zu bleiben mit der Gnade, die er mir gegeben, ohne aus Eigenliebe die schönern und größern Gnaden anderer zu

---

*) 2. Kor. 12, 9. 10. — **) Joh. 15, 4. 5. 2. Kor. 3. 5.

begehren, sondern Ihm dafür zu danken und Ihn zu preisen; denn unsere Seligkeit besteht darin, daß wir sind, wie Er uns haben will. 2) Aus einer kleinen Krankheit nichts Großes zu machen, und deßwegen nicht gleich alle Uebungen unterlassen, nicht gleich den Forderungen der Sinnlichkeit nachgeben, sondern meinen Leib ein wenig betäuben, der meine Seele so oft betäubet hat.*) Doch muß dieß mit Bescheidenheit geschehen. 3) Mich zu erfreuen**) über das Kreuz und die Beschwerlichkeiten, die mir Anlaß geben, große Treue zu zeigen und große Gnade***) von Gott zu erlangen, und großer Liebe fähig zu werden durch edelmüthige Verläugnung alles dessen, was die Welt am meisten liebt, und nur der Natur das Angenehmste ist. 4) Mich zu hüten, die Gründe der bestochenen Vernunft anzuhören, die genug vorzuwenden weiß, den Leiden und der Verachtung auszuweichen.†) Die Sinnlichkeit macht uns viele Hindernisse, aber die von ihr

---

*) 1. Kor. 9, 26. 27. — **) Haltet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet. Jak. 1, 2. — ***) Hebr. 12, 10. — †) Matth. 16, 22.

bestochene Vernunft noch viel mehr, und wir lassen uns nicht selten von ihr verführen. Völlige Uebergabe an die Leitung der Gnade und große Liebe zur Thorheit des Kreuzes ist das einzige Hilfsmittel dafür.*)

Was habe ich im Himmel? und neben dir habe ich keine Lust an Etwas auf Erden, du Gott meines Herzens! Sollten denn die Geschöpfe dieß Herz mit dir theilen, da es doch ganz dein ist? Wenn ich zu viel Liebe hätte, möchte dieß angehen; da ich aber unendlich weweniger habe, als ich bedarf, und du verdienst, so fordere mir kein Geschöpf das mindeste Theilchen davon!

13.

Gottes Kinder lassen sich von Gottes Geist leiten.

Wir müssen dem Zuge des Vaters folgen, und uns nicht mit gesetzlichem Zwang auf diese oder jene Uebungen einschränken, wenn Gott uns zu etwas anders ruft, der sich an unser Vorneh-

*) 1. Kor. 1, 18.

men nicht bindet: wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.*) Man muß rudern, aber nicht gegen den Wind. Wir müssen thun und wirken, aber nach dem Triebe des heiligen Geistes, der sich geübten Seelen wohl fühlen läßt,**) die nur wirken, weil sie von Gott bewegt werden und also seine Bewegungen wohl kennen.***)

Ich muß ganz von Gott abhangen, ohne von den Geschöpfen etwas zu erwarten. Ich muß mich Ihm in die Arme werfen wie ein Kind, das an der Mutterbrust ruht,†) ohne eine Sorge meine arme Seele mit geistlichen Speisen zu nähren, die ich kaum einmal in Büchern suche, sondern nur in seinem Herzen.††) So habe ich nie einen Mangel.†††)

Ich fürchte, ich möchte zu nachläßig sein und zu wenig thun; ich erfahre aber bald wieder, daß Gott in Allem Vorsehung thut, was mir noth ist, ohne daß ich daran denke.*†) Will ich auf Geschöpfe vertrauen, vermindert sich seine

*) 2. Kor. 5, 17. — **) Apostelgesch. 16, 6. 7. — ***) Röm. 8, 14. — †) Joh. 13, 23. — ††) Offenb. 2, 17. 3, 20. — †††) Joh. 6, 27. Psalm 22, 1. — *†) Js. 30, 15.

Sorge, und meine Seele wird dürftig, arm und verlassen, so daß ich das Geschöpf gern wieder lasse.

Ich fürchte zuweilen, daß ich zu viele empfindliche Tröstungen habe; ich beruhige mich aber damit, daß ich glaube, Gott wolle, daß ich nach Kinderart lebe. Er erwählt Andere zu großen Werken und Arbeiten; meine ganze Amtspflicht ist, Gott anzuhangen.*)

Je mehr und völliger ich mich und Alles, was ich bin, an Gott überlasse, desto weiter komme ich in den Wegen Gottes. Ich darf Nichts wollen und Nichts thun von mir selbst, sondern muß in allen Gedanken, Verrichtungen, innerlichen und äußerlichen Zuständen von der Leitung Gottes abhangen. Ich darf keinen Zustand vor dem andern lieben, sondern Gott, der mich darein versetzt. Es muß mir gleich sein, in welchem Zustand ich bin. Sein Wille, durch den ich darin bin, muß der Gegenstand meiner Liebe und meines Wohlgefallens sein.

O du heilige Ueberlassung! wer

---

*) Psalm 62, 9. 72, 28.

dich besitzet, der empfindet und schmeckt die lieblichen Entzückungen einer großen Freiheit des Geistes. O du liebe Ueberlassung! du bist die allerbeste Gemüthsstimmung. Selig, wer dich kennt! Er hat einen lautern Blick auf Gott, er ist in Allem unempfindlich, außer nur nicht für Gottes Ehre und Verherrlichung. O Ueberlassung! Wer kann ausdrücken, was Großes du im Inwendigen wirkest! Zu gelassenen Seelen sagt Gott: Denke du für mich, so will ich für dich denken! das heißt, bleibe du in mir, so bleibe ich in dir und sorge für dich.

14.

Die vollkommene Ueberlassung an Gott ist der Himmel auf Erden.

Wie deine Treue in der Ueberlassung, so dein Trost. Eine Gott gelassene Seele ist zufrieden mit dem Stande, in welchen sie Gott gesetzt hat. Alle Schickungen der göttlichen Vorsehung sind ihr angenehm; sie überläßt sich vollkommen an seine ewigen Anordnungen; sie hat eine zärtliche Liebe zu Allem, was sein göttlicher Wille von Ewigkeit her über sie

beschlossen hat; sie gibt sich hin nach allen Kräften, sich den Weg führen zu lassen, den Gott erwählet, sich in ihr zu verherrlichen. Weil ihr Herz keine andere Freude und kein anderes Wohlgefallen gefallen hat, als daß Gott verherrlicht werde, so hat sie ein eben so großes Vergnügen, wenn Gott andere Seelen vortrefflichere Wege führt, und sich in ihnen mehr verherrlicht, als in ihr.

Dieß ist der Sinn, den die Seligen im Himmel haben, wo die Engel sich eben so sehr über die größere Verherrlichung Gottes durch und in andern Engeln erfreuen, als über die in ihnen selbst.

O meine Seele! wann wirst du vollkommen Gott gelassen sein? — wann in jedem Zustande zufrieden, von Allem abgeschieden, Nichts groß, Nichts wünschenswerth achten, als nur Gottes Wohlgefallen? — Wenn man wählen dürfte, so müßte man die Trübsale lieber annehmen als den Trost, — Verachtung und Verwerfung lieber, als Ehre und und Liebesbeweise, weil Jesus jene auch mehr liebte, der, da Er wohl möchte

Freude haben im Himmel, das Kreuz auf Erden wählte.*)

Das Einssein mit Gottes Willen und Wohlgefallen ist die allerbeste, allerhöchste, allerlauterste und allergrößte Gemüthsstimmung, die in einer Seele sein kann. Ohne diese ist jeder andere Zustand unvollkommen und artet nach und nach in Untreue aus. Darum sollen wir trachten nach dem unaufhörlichen, bleibenden Einssein mit Gottes Willen. Wenn die Seele Alles verloren hat, darf sie kühn glauben, sie habe Nichts verloren, wenn sie diese Stimmung der Vereinigung mit Gottes Wohlgefallen noch in sich findet. Um aber dieses nicht zu verlieren, muß sie erhaben sein mit ihrer Neigung über Alles, was verloren werden kann, und mit Wahrheit sagen können: Mein Gott und mein Alles, wie die größten Heiligen zu sagen pflegten.

Es ist Thorheit, wenn wir klagen über den Verlust eines Zustandes oder eines Dinges in der Welt: weil uns eben Nichts mehr fördert im Einssein mit

---

*) Hebr. 12, 2. 3.

Gottes Willen, als der Verlust und Mangel aller Dinge.

Welche beseligende Erkenntniß ist es: die allerleichteste und allereinfältigste Seelenstimmung ist die allerheiligste, allerlauterste und allergrößte. Und — jeder, er sei wer oder wie er wolle, gesund oder krank, reich oder arm, wenig oder viel begnadigt, mehr oder minder fähig — kann und muß nach dieser — und keiner andern Seelenstimmung streben.

Ein jeder Stand, eine jede Beschaffenheit, worin uns die Gnade setzt, ist schön und gut. Der eine Stand ist wohl vortrefflicher als der andere, aber jeder Mensch muß sich an den binden, worin Gottes Willen ihn setzt, und darin bleiben mit großem Frieden, Unterwerfung, Demuth und Gleichgültigkeit. Einer Seele, die so gestimmt ist, folget die Seligkeit und Ruhe der Seligen im Himmel auf dem Fuße nach.

15.

Der Seele höchstes Vergnügen ist, Gott durch Erfüllung seines Willens zu vergnügen.

Der klare Verstand der Wahrheit: „Es fällt kein Haar von unserem

Haupte ohne den Willen unseres Vaters im Himmel," macht die Seele selig auf Erden. Das Kreuz, das ihr vorher eine Hölle war, wird ihr jetzt zum Paradies. Der Himmel würde ihr ohne den Willen Gottes eine Hölle, und die Hölle mit diesem ein Himmel sein. Die Anordnung und der Wille Gottes ist ihr Alles in Allem, und Alles nichts ohne denselben. Sie schmecket gleichsam das Geschmackvolle, Herrliche und Köstliche, das der Wille und die Anordnung Gottes in sich hat. Es ist Gottes Vergnügen und Lust, wenn sein Wille und Rathschluß an und in uns erfüllt wird, und deßwegen macht es auch der Seele Vergnügen, in allen Umständen, weil sie darin die Erfüllung des Willens Gottes wahrnimmt. — Dieses Vergnügen am Willen Gottes erfüllt sie so sehr, daß sie nach nichts Anders mehr hungert, — daß ihr nichts Anders mehr schmecket, daß sie in allen Umständen gleichmüthig bleibet. Sie ist in einem niedrigen Berufe eben so vergnügt, wie in einem großen.

So im inwendigen Frieden und in Ruhe zu bleiben, Gottes Anordnungen sich so ganz zu unterwerfen und immer mit seinem Willen Eins zu sein, ist kein Werk von einem Tag. Man muß viele Jahre mit seinen Gebrechen und Schwachheiten Geduld tragen. Die Eigenliebe eilet so sehr nach Vollkommenheit, will mehr sein, als Gott will. Die Hoffart ist eine Quelle unzähliger Beunruhigungen; sie verwirret uns unaufhörlich und will immer höher fliegen, als Gott uns zur Zeit noch nicht haben will.

Wenn die Seele Jesum Christum wesentlich in sich gefunden hat,*) so findet sie in Ihm auch ihre Ruhe,**) ihre volle Befriedigung,***) ihre Freiheit†) und ihre Seligkeit.††) So elend sie sich auch immer sieht, so bekümmert sie's nicht, weil der ewige Vater in seinem Sohne allein alles Wohlgefallen hat.

„O ihr alle, die ihr euch selbst selig zu machen glaubt und eueren Seligmacher unbenützt lasset, ich fürchte, ihr

*) Kol. 1, 27. — **) Matth. 11, 29. — ***) Phil. 3, 8. 9. und Joh. 16, 33. — †) Joh. 8, 36. — ††) 1. Joh. 5, 12.

habt euch überrechnet. Ich einmal finde in Ihm Alles, außer Ihm bin ich entblößt von allem Guten. Ich bin sehr vergnügt, daß mir Alles mangelt, um diesen mächtigen Seligmacher zu haben.*) Er weiß wohl, daß ich Nichts von mir, sondern Alles von Ihm allein erwarte; und, da ich in mir Nichts, als Gegenstände der Scham und der Abscheulichkeit finde, so finde ich in Ihm alle meine Herrlichkeit u. s. w."

Eine reine Seele will nur Gott befriedigen und sich selbst vergessen, wenn sie gleich die unvollkommenste von der Welt wäre, wenn nur die Unvollkommenheiten keine freiwilligen Sünden sind. Sie wendet ihr Auge von ihr selbst weg auf Jesum hin, der allein ganz vollkommen ist, und dem sie sich ganz und gar, wie sie ist, gegeben hat. — Ich bin vergnügt, obwohl ich unvollkommen bin; meine Unvollkommenheiten gefallen mir zwar nicht; aber durch Gottes Gnade beunruhigen sie mich auch nicht.

---

*) O glückliche Schuld! welche einen solchen und so großen Erlöser zu haben verdiente, singt unsere Kirche.

Geduld und Langmuth ist noth, um sich in Gottes Wegen zu befriedigen. Sieh weniger auf dich selbst, und wirf dich ganz, wie du bist, in die Arme Jesu Christi. Sieh nur auf Ihn und stütze dich nur auf Ihn mit ausgebreitetem Herzen. Vor Ihm werden dir deine Unvollkommenheiten nicht mehr nach deiner, sondern auf eine andere, ohne Vergleich bessere und nützlichere Weise entdeckt werden.

Kannst du dir damit helfen, daß du so viel an dein Elend denkst? Gewiß nicht. Denk' an deinen Gott und Heiland, Jesum Christum. Dieß allein schafft dir Friede. Gott wird dich nicht lassen, du arme Kreatur! Was gewinnst du denn damit, daß du so lange in dir selbst bleibst? Verlasse dich selbst, so bald du kannst und du wirst nach kurzer Mühe und Furcht, die dich die völlige Ueberlassung kostet, ganz anders in Gottes Wegen wandeln, als bisher; du wirst gar bald das Land des Friedens finden.

Ich sehe, daß Gott eine unendliche Quelle aller Güter, aller Vollkommenheiten, aller Herrlichkeit und Freude ist; und daß Er dieß Alles unaufhörlich auf

seine Geschöpfe herabfließen läßt, dem Einen mehr, dem Andern weniger schenket. Wenn ich gleich davon den geringsten Theil habe, so bin ich so zufrieden, als wenn ich den größten hätte.

16.

Die Betrachtung der Vollkommenheiten Gottes bewahret die Gegenwart Gottes.

Eine liebende Seele kann die Abwesenheit ihres Geliebten nicht ertragen.*) Deßwegen bemüht sich die Liebe, denselben stets gegenwärtig zu erhalten, — dadurch, daß sie sich mit seinem Wesen und seinen Vollkommenheiten beschäftiget.

1. Das Wesen Gottes ist unendlich, ewig und unermeßlich. Gott würdigt uns, daß Er in uns wohnen will, — und unser Herz geht hin und wohnt im Nichts, — in dem Geschöpfe. Sollen wir denn ohne Aufhören leben, uns bewegen und sein in Gottes Schooß und dennoch ihn vergeßen? — Die meisten Dinge, womit sich die Welt beschäftigt, sind kein Wesen, sondern nur

---

*) Hohel. 8, 4.

Einbildung; z. B.: Ehre und Würde, Lob und Ansehen der Menschen und alle Hoheit in der Welt. So gibt es sinnlich fühlbare Dinge und vernünftig begreifbare Dinge, als — allgemeine Wahrheiten, aber diese Dinge sind weder ewig noch unermeßlich, noch ohne Fehl. O mein Gott! ich erhebe mich, so viel ich kann, Dich zu finden; — Du bist unabhängig von unserer Einbildung und Vernunft und von unseren Sinnen — Du bist höher, als Alles. O du ewiges Wesen — ohne Anfang und Ende! o unendliches Wesen! Du bist Nichts von dem, was wir hierunten sehen; Du bist die Unendlichkeit, der Nichts gebricht, — die nicht ab- und nicht zunehmen kann! O unermeßliches Wesen! Du erfüllest Alles, — Du besitzest die Quelle des Lebens und des Wesens. Außer Dir finde ich Nichts. Mein Gott! welch' ein Fall, wenn wir von dir ab- und in die Sünde fallen?!!

O meine Seele, willst du immer thöricht sein, immer der Lüge und Eitelkeit nachlaufen — der Ehre und Hoheit der Welt? dem Schatten nacheilen, der

vor dir flieht? — und Gottes vergessen, der überall gegenwärtig — sich dir gibt!!?

2. Die Allmacht Gottes ist es, die Alles schafft, erhält und in Allem wirket. Unser Geist liegt wie im Gefängniß, wenn wir ihn in die Sklaverei der unordentlichen Gemüthsbewegungen oder in Sünden stürzen. In Gott aber ist er wie in einem weiten Felde, wie im Paradies mit wunderbarer Freiheit, wo er Alles unendlich groß, gut, schön und herrlich findet, und sich bald mit dieser, bald mit jener Vollkommenheit Gottes beschäftigt.

Die Allmacht ist es, die das große Weltgebäude auf einem weiten Nichts trägt, — Alles bewegt, Allem Kraft mittheilt; ohne sie ist Nichts. In einem Augenblicke könnte sie Millionen neue Welten hervorbringen. In ihrer Hand sind wir immer. Sollte uns noch eine Schwierigkeit kleinmüthig und unsere Schwachheit uns bange machen? Was vermögen wir nicht unterstützt vom Allmächtigen? Ich vermag Alles in dem, der mich mächtig macht.

3. Die Weisheit Gottes ist ent-

zückend in ihren schönen Einrichtungen aller Dinge, die sie wunderherrlich regiert. Wie ist Alles so weislich gemacht, so wohl geordnet! Welche wunderbare Haushaltung Gottes in der Ordnung der Natur, im Werke unseres Heils und im Stande der Heiligkeit!

4. Die Geduld Gottes ist unermüdet und unaussprechlich. Wo ich mich hinwende von einem Ende der Welt bis zum andern, sehe ich, daß Gott beleidigt, vergessen, verachtet, gelästert und Ihm widerstrebt wird, und über Alles siegt seine unaussprechliche Geduld, wird sogar nicht müde, auch die zu tragen, von denen Er vorsieht, daß sie Ihn ewig lästern und hassen werden. Er suchet, — Er wartet auf sie mit offenen Armen, um sie, sobald sie nur wollen, in Gnaden aufzunehmen und ihnen all ihr Böses mit lauter Gutem zu vergelten. Mit großer Geduld trägt Er die Gefäße des Zornes.*) Mit welcher Geduld hat er mich in meinen Sünden getragen! mit welcher Güte auf mich gewartet!

---

*) Röm. 9, 22.

und meine Widersetzlichkeit nur mit Gnaden überwunden! Wo wäre ich, wenn Gott nicht unendlich geduldig wäre! Wie beschämt stehe ich vor ihm beim Anblicke meiner Schwachheit und mannigfaltigen Ungeduld! Wie leicht bin ich durch ein Wort oder leere Einbildung erzürnt und beunruhigt!

5. Die Liebe Gottes — ist so groß, als das Herz und Wesen Gottes: Es ist dasselbe. Gott, Du bist Liebe, und ich wandle überall in Dir! — — Wie wirst du so geliebt, meine Seele! wie wirst du so geliebt von deinem Gott! mehr als das einzige Kind von seiner Mutter, welches sie auf ihrem Schooße und gerade an ihrem Herzen trägt; Gott aber läßt dich in seinem Herzen und mitten in seiner Liebe wohnen! — Wie lange werde ich so im Herzen Gottes leben, ohne daß Er ganz in meinem Herzen lebe und herrsche! O mein Gott! ich bekenne, daß Du allein das Recht hast, mein Herz zu besitzen! O Herr, vertheidige dein Eigenthum, nimm es ein, auch wider meinen Willen! — O mein Wille, heute erhältst du den aus-

drücklichen Befehl, die Thüre keinem mehr zu öffnen, als nur dem Geliebten allein, dessen unermeßliche Liebe uns zuvor geliebt hat.

6. Die Gerechtigkeit Gottes — hat auch des eigenen Sohnes nicht verschont, bloß darum, weil Er sich in die Gestalt der Sünder kleidete und Bürge für sie geworden ist. Sie droht dem Sünder mit ewiger Qual, vielmehr ihn zu warnen, daß er durch Buße ihrem Zorn zuvorkomme, als ihn zu strafen. Sie züchtigt in dieser Zeit bisweilen den Sünder, um ihn gerecht und nicht elend zu machen. Schrecklich ist ihr Zorn gegen Sünder, die sich auf ewig der Sünde übergeben haben. Wer erkennt die Macht deines Zornes?*) Sie gibt aber die Krone der Gerechtigkeit denen, die gebührend gekämpft haben; für eine augenblickliche leichte Trübsal schenkt sie ihnen eine überaus wichtige, ewige, unendliche Herrlichkeit.

7. Von der Barmherzigkeit des Herrn will ich singen ewiglich.**)

*) Psalm 89, 11. — **) Ibid. 88, 2.

Die ganze Welt ist wie ein großes Spital voll von Kranken, blessirten, elenden, lahmen und unheilbaren Sündern. Die göttliche Barmherzigkeit geht herum und besucht sie alle, verbindet sie, schenkt ihnen Arzneimittel für alle ihre Schäden und verläßt keinen, so verzweifelt es bei ihm aussieht. Die ganze Erde ist voll der Barmherzigkeit Gottes! Wo wäre ein Ort, wo sie nicht hinreichte und ihre Güte ausübte! wo ein Adamskind, das ihre Freundlichkeit nicht erfahren hätte?!! Wer hat sich wohl je zu ihr gewendet, und in ihrem Schooße nicht die zärtlichste Liebe gefunden? O mein Herz! nach wem sollst du anders seufzen, als nach den mehr als mütterlichen Eingeweiden dieser anbetungswürdigen Barmherzigkeit! — Solltest du dich noch betrüben oder verzagen wegen der Größe deiner Armseligkeiten! Wer das Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit verlieren kann, weiß nicht, daß es Gott so recht eigen ist, allzeit barmherzig zu sein. Wer sich noch weigert, den zärtlichen Liebesbezeugungen der unendlichen Barmherzigkeit Gottes sich gefangen zu geben, kennt nicht ihre Absicht

und Bereitwilligkeit, auch dem Verlassensten bis zum letzten Athemzug seines Lebens nachzugehen. Deine Barmherzigkeit wird mir folgen alle die Tage meines Lebens.*)

8. Die Seligkeit Gottes besteht darin, daß er sich selbst beschaut, genießt, und ganz selig und erfreut und ersättigt ist in sich selbst. Sobald ich aufwache, verläßt meine Seele alle Geschöpfe und geht geradezu zur Seligkeit Gottes, ohne sich bei etwas aufzuhalten. Da ist sie über sich selbst und Alles erhaben, und ruhet lieblich im Frieden; dieß ist auch ihre gewöhnliche Wohnung den Tag hindurch; niedriger, als im seligen Gott mag ich auch nicht wohnen. — Wenn gleich meine kleinen Geschäfte (das Zeitliche) nicht gut von Statten gehen, so kann mein großes Geschäft (die Seligkeit Gottes) nicht übel gelingen. Was ich sehe und höre, erhöht meine Freude darin. — Spricht man vom Tode, so sage ich: Mein Gott ist unsterblich und unveränderlich selig. Spricht man von der Ar-

---

*) Psalm 22, 6.

muth, so sage ich: Mein Gott ist unendlich reich und selig; — von weltlicher Hoheit: Mein Gott ist unendlich größer und seliger. So muß mir Alles dienen, mich in den unendlich seligen Gott zu erheben. Auch, wenn ich leide, kämpfe rc., so freut sich doch mein Geist im seligen Gott. Ich kann mich in Nichts mehr vorsätzlich mehr betrüben oder fürchten; denn Gott ist Gott und wird es bleiben in Ewigkeit. Darum ist meine Seele so vergnügt, daß, wenn man sie fragte: was willst du? sie sagen würde: Nichts! was hast du für eine Begierde? Keine; denn mein Gott ist vergnügt und vollkommen selig in sich selbst, und wird es bleiben ewiglich. Aber was macht dir dann Freude oder Trost auf dieser Welt? Kein Ding auf der Welt; denn das ist mir über alle Freude, daß Gott ganz voll ist von seiner eigenen Freude, unabhängig von allen Geschöpfen. Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist!

O ihr Menschenkinder! kommet und sehet, ob eine Schönheit, eine Güte, eine Vollkommenheit derjenigen gleich komme, die mein Gott besitzt! O wie so liebens-

würdig ist Er! und wird so wenig geliebt! o wie groß ist Er, und wird so verachtet! O wie unendlich kennenswürdig und so unbekannt! — Nie mehr will ich mein Auge von dir abwenden! ich fühle es, daß du mich ziehest, um Nichts mehr zu denken, als an dich allein! Seid mir nicht mehr überlästig, ihr meine Freunde! Lasset mich in Ruhe meinen Gott besitzen und bewundern! Adieu, ihr Geschöpfe! Adieu, Freunde und Verwandte! Adieu, fromme Seelen! Adieu, Welt! ich gehe nun hin zu Gott, mich mit Ihm in immerwährender Abgeschiedenheit zu vereinigen, und mich nie wieder von Ihm zu scheiden! Amen.

Lied von 1768.

Wie gut das verborgene Leben in Gott sei.

1.

Wie gut ist's, wenn man losgeschält
Von Allem, sich an Gott nur hält,
In Ihm verborgen lebet!
Wie gut ist's, wenn der Geist befreit
Von jeder Sünd' und Eigenheit
Nach seinem Gotte strebet!

2.

Wie gut, wenn man in's Kämmerlein
Des Herzens lasset Nichts hinein,
Und lebet abgeschieden.
Wie gut ist's, wenn man in der That
Gott selbst in sich gefunden hat,
Und ist mit Ihm zufrieden.

3.

Wie gut ist's, wenn in Gegenwart
Des Vaters man nach Kinderart
Sein Vaterwort nur höret.
Wie gut ist's, wenn in dieser Welt
Der Geist in inn'rer Ruh sich hält,
Die Nichts von Außen störet.

4.

Wie gut ist's, wenn man schweigen kann,
Und so den Vater beten an
Im Geist und in der Wahrheit.
Wie gut ist's, wenn das Aug' zu Ihm
Aufblicket, wie ein Cherubim,
Berührt von seiner Klarheit.

5.

Wie gut ist's, wenn der Eigenwill'
Sich selbst besiegend, sanft und still
In Gottes Händen lieget!
Wie gut ist's, wenn der stolze Sinn
Vor Gott sich beuget, und an Ihn
Demüthig sich anschmieget.

6.

Wie gut ist's, sich und Kreatur
Vergessen, und im Innern nur
Mit seinem Gotte leben.

Wie gut ist's, über Ort und Zeit
Nach dir, o holde Ewigkeit!
Des Geistes Flug erheben.

7.

Wie gut ist's, abgeschieden, frei,
In dieser Geistes-Wüstenei
Auf Gottes Rede merken!
Wie gut ist's, aller Sorgen los
Sanft, wie ein Kind, in seinem Schooß
Ausruh'n von eignen Werken.

8.

Wie gut ist's, wenn der arme Geist,
Der weit und breit umhergereis't,
Die rechte Heimath findet.
Wie gut ist's, wenn er inniglich
In freier reiner Liebe sich
Mit Gottes Geist verbindet.

9.

O liebe, süße Ewigkeit,
Du Friedens Reich so weit und breit!
Wohl dem, der dich gefunden!
Mein Geist in deinem stillen Nun
Soll standhaft im Verborgnen ruhn,
Bis meine Zeit verschwunden.

Gelobt sei Jesus!

Das verborgene Leben
mit
Christo in Gott.

Zweites Buch.

Von der in- und auswendigen Gleichförmigkeit des wahren Christen mit Jesu Christo in allen Ständen seines Lebens.

Ein Jeder sei also gesinnet, wie Jesus Christus auch gesinnet war. Philip. 2, 5—11.

Welche Er vorersehen hat, die hat Er auch verordnet, daß sie dem Ebenbilde seines Sohnes gleichförmig werden sollen. Röm. 8, 29.

Wir tragen allzeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, damit auch das Leben des Herrn offenbar werde an unserem Leibe. 2. Kor. 4, 10. 11.

Wer da sagt, daß er in Ihm bleibe, der soll auch wandeln, gleichwie er gewandelt hat. 1. Joh. 2, 6.

„Weil wir mit ihm einen Einigen Jesum Christum ausmachen, da wir die Ehre haben, seine Glieder zu sein, so müssen wir sein Leben führen, seinen Sinn annehmen, und in seinen Fußstapfen wandeln." Der Markgraf von Renty.

1.

Von dem Wesen und von der Vortrefflichkeit des wahren christlichen Lebens.

1. Die Vernunft ist das Licht der Weltweisen; der Glaube aber ist das

Licht der Christen, der uns alle fleischliche Klugheit verläugnen und in Einfalt dem Gekreuzigten nachfolgen lehrt.*) Wenn das Licht des Glaubens eine Seele durchdringet, so erkennet sie, daß außer den Wahrheiten des Christenthums nichts Wahrhaftiges, — sondern Alles nur Falschheit und Lüge sei. Der Lichtstrahl der Wahrheit hilft ihr aus dem Betrug der Eitelkeiten und Lügen dieser Welt, mit welchen sie — wie mit dichten Finsternissen umhüllt war. Alles, was wider die Grundsätze des Christenthums ist, wird ihr jetzt Thorheit, Verlust und Tod; und Alles, was das Fleisch und die Welt für Thorheit, Verlust und Tod hält, ist ihr Weisheit, Gewinn und Leben.

2. Christlich leben heißt demnach — leben nach dem Geiste und Sinne Jesu, nach der Gnade des ganz neuen Menschen Jesus, nicht nach dem alten Menschen — nach dem ersten Adam. Christus, der andere Adam, wandelte den Weg der Entäußerungen, — des Kreuzes, der Leiden vom ersten bis zum letzten

---

*) 2. Kor. 10, 5.

Athemzug seines sterblichen Lebens.*) Dieß ist der einzige Weg, außer dem die Seligkeit nicht gefunden werden kann. Den Menschen dieser Welt und fast allen Namenchristen ist er unbekannt. Sie kennen nicht die Erhabenheit der Erkenntniß Jesu Christi**) und wissen Nichts, weil sie Jesum den Gekreuzigten nicht wissen. Diese Lehre ist dem Fleische hart, dem Geiste der Welt zuwider, aber die Heiligen haben sie ausgeübt, und ich muß sie auch üben, sonst sage ich dem Geiste Jesu ab.

3. Wir haben von Adam drei verkehrte Neigungen geerbt, welche die Urquelle alles Uebels in der Welt sind: 1. Augenlust — Anhänglichkeit an die vergänglichen Güter; 2. Lustbegierde, die die Wollüstigen zu Sklaven der Sinne macht; 3. Hoffart des Lebens oder Verlangen nach Ehre. Der Geist Jesu theilt uns gerade das Gegentheil mit; 1. Neigung zur Armuth oder eine völlige Losmachung von allen

*) Röm. 8, 9. 14, 29. — Phil. 3, 7. 8. und 2, 5. — **) Phil. 3, 10.

Geschöpfen. 2. Neigung zum Leiden, Entbehren, Meiden &c. 3. Neigung zur Demuth, zum Gering und Klein sein. Nur Schade, daß wir so selten oder gar nicht darnach leben, und also nicht das wahre Christenthum ausüben. Man hält es für eine Ehre, adelig geboren zu sein und in großen Ehrenstellen zu glänzen; aber daß wir Christen sind, schämen wir uns vor der Welt durch unseren Wandel zu bekennen. O du herrlicher Stand eines Christen! wie bist du so schön, und wie sehr wirst du verachtet! Wie schön sind die Grundsätze des christlichen Lebens! sie geben Jedem, was ihm gebührt — Gott alle Ehre und Herrlichkeit, mir elenden Sünder alle Verachtung und Vernichtung.

4. Wohlan! laßt uns nach der vollkommenen Liebe Gottes trachten,*) die wir in der ernstlichen Uebung des geistlichen Lebens finden. Thun Andere was sie wollen, wir wollen dem Lichte Gottes folgen und mit dem gekreuzigten und verachteten Jesus fortwandeln. O wie selig sind wir, wenn uns Gott das Licht die-

*) 1. Joh. 4, 18.

ses verborgenen, den Menschen unbekannten Lebens mittheilt! Es ist mehr werth als die ganze Erde. Laßt uns deßhalb stündlich untersuchen*) und unsere Seelen reinigen von allen Neigungen, die nicht aus diesem Leben entspringen.

Wenn Natur und Sinnlichkeit, Freunde und Feinde und der große Christenhaufe ein großes Geschrei erheben und eine Menge Vernünfteleien dagegen einwenden, so achte es Alles nicht, und antworte kurz, wie die Martyrin Blandina auf alle Versuche, sie zur Verläugnung des Glaubens zu bringen, immer nur dieß Eine antwortete: Ich bin eine Christin, ich bin eine Christin! So sage du zu allen, die dich abwendig machen wollen: Ich habe das Leben des Geistes erwählet: ich werde es nicht verlassen, die Welt mag toben und die Natur widerstreben, wie sie wollen. Ich weiß, daß, wer ein wahrer Christ werden will, umgekehrt, verschmäht und vernichtet werden muß. Ich muß lieben, was die Welt hasset. Dieß ist zwar ein großer Vorsatz; aber wir

---

*) 2. Kor. 13, 5.

vermögen Alles in dem, der uns mächtig macht.

5. Laß uns dann ein Christ sein, meine Seele! das ist, laß es uns lieb sein in Leiden, in Verläugnungen und in der Schmach des Kreuzes Christi zu leben;*) laß uns die Weisheit des gekreuzigten Wortes umfassen, und Narren werden in den Augen der Welt, die allzeit eine Verfolgerin Christi und der Christen ist.**) O du armes Christenleben, wie unbekannt, wie selten bist du! Einige achten dich nur mit der äußersten Spitze ihrer Lippen, — sehr wenige geben dir im Herzen Platz.***)

6. Das übernatürliche Leben des Geistes ist ein beständiger Tod des natürlichen Lebens des Fleisches. Dieß schöne Leben besteht nur durch die Einflüsse und Bewegungen des Geistes Gottes und durch die Ertödtung des Lebens der Sinne und der Vernunft.†) O du großes Leben der Gnade, arm von Außen, reich von Innen, du scheinst niedrig und bist sehr erhaben! Du hast mich entzückt durch deine

---

*) Röm. 5, 5. — **) 1. Kor. 4, 10. — 2. Tim. 3, 12. — ***) Matth. 15, 8. 9. — †) Röm 8, 1—14.

Schönheit, — ich kann nimmer leben ohne dich! Du bist göttlich; du versetzest die Seele ins Herz Gottes, und Gott in unser Herz! Eine Seele, die so über ihre Sinne und Neigungen erhaben lebt, ist ein größeres Werk Gottes, als wenn man die Erde über den Himmel erheben würde. Deßwegen, o Herr! segne mich, damit ich dieses Leben führen und dich groß und herrlich machen kann! Stehe mir kräftig bei; denn so bald du mich mir selbst überlassest, sinke ich wieder in meine natürliche Ohnmacht herab; denn ich bin ein eitles Nichts, — ja die Ohnmacht selbst.

2.

Von der Herrlichkeit und den verschiedenen Stufen des wahren Christenlebens.

1. O du schöne und große christliche Religion! wie wunderbarlich, wie unaussprechlich bist du! wie unbekannt den Menschenkindern, die nur nach dem Fleische leben! (Fleisch und Blut kann das Reich Gottes nicht erben.) Wie strafwürdig wäre meine Seele, wenn sie nach der Natur, und nicht nach der Weise Jesu Christi

lebte! Allein das Geschöpf vermag es nicht, als nur allein durch die Gnade eben dieses Jesus Christus. Von Ihm allein muß es dieß erwarten und hoffen.

2. Ich muß die Grundregeln des geistlichen Lebens so hoch achten, als Jesum Christum selbst, der sie gemacht und gegeben hat. Seine göttliche Weisheit und unendliche Herrlichkeit sind darin enthalten. (Wer mein Wort hält, der ist's, der mich liebet. — Wer sagt, er liebe Gott, und hält seine Gebote nicht u. s. w.) Wer die Armuth, Verachtung und das Leiden nicht liebt und hochschätzt, hat auch keine Hochachtung der Weisheit Jesu. Die thierischen Menschen, die von ihren Sinnen, und die Vernünftigen, die von ihrer Weltklugheit regiert werden, kennen die Herrlichkeit dieses Lebens nicht. Die Gläubigen nur kennen sie, die das Licht des Glaubens regiert. Gib mir daher, o göttlicher Geist Jesu Christi! dieß herrliche Leben, welches die Welt nicht empfangen, noch erkennen kann.*)

---

*) Joh. 14, 17.

3. Man findet leicht einen scheinbaren Vorwand, wodurch man sich von diesem Leben abhalten läßt. Allein es ist keine Lebensart und kein Stand, dem Jesus nicht ein Vorbild geistlich zu leben, gegeben hätte. Er führte verschiedene Lebensarten und doch immer dieselbe. Er führte 1. ein leidendes Leben zur Zeit der Passion; 2. ein armes, verachtetes und unbekanntes Leben — dreißig Jahre lang bei seinen armen Aeltern; 3. ein erleuchtendes Leben als Lehrer des Volkes; 4. ein Leben der Barmherzigkeit, da Er das Volk speisete und Allen half; 5. ein ein gesellschaftliches Leben im Umgange mit seinen Jüngern und mit den Juden, um sie zu gewinnen; 6. ein einsames Leben voll Licht und Süßigkeit auf Tabor; 7. ein Leben der Versuchung und Enthaltsamkeit in der Wüste; 8. ein beschauliches Leben, da Er ganze Nächte in Wäldern und auf Bergen im Gebete durchwachte. Nun führt Jesus alle diese Lebensarten in den Christen bis diese Stunde und bis ans Ende der Welt, so, daß man allzeit sagen kann: ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in

mir. Einige leben sein Leidensleben, und es scheint, als wenn sie nur zum Leiden auf der Welt wären. Einige leben sein verachtetes Leben; diese scheinen nur da zu sein, um verachtet zu werden, und auf die Weise Jesum zu verherrlichen, indem sie es um seiner Liebe willen tragen. Was ist denn daran gelegen, meine Seele! was du für ein Leben führest, wenn du nur das Leben Jesu ehrest!

4. Ein jeder ehre Gott auf seinem Wege, in seiner Lebensart. Ein jeder Stand, auch der verachtetste, — und jede Gnade, auch die geringste, ist für uns gut. Es gibt Gnaden, die man nicht achtet, und die weit höher zu achten wären; z. B.: Arbeiten und leiden um Gotteswillen ist besser, als Offenbarungen und Entzückungen haben.

5. Man wird nicht auf einmal vollkommen, und bis zur höchsten Stufe des geistlichen Lebens erhoben. Zuerst erlangt die Seele einen Blick von der Schönheit dieses Lebens des Geistes; dieß beschämt sie über ihre Gebrechen; sie fängt an sich zu verläugnen in allen Dingen, und sich loszureißen von den Geschöpfen, und sich

zu reinigen von allen Befleckungen des Fleisches und des Geistes. Dann erst wird sie ein helles Licht, klar sehend, das ist, ihr Verstand wird erleuchtet und erkennt nun erst recht die Vortrefflichkeit und Schönheit des geistigen Lebens und die Geheimnisse, die in Jesu, dem armen, leidenden, verachteten Jesu verborgen liegen. Jetzt strebt sie nach einer beständigen Vereinigung mit Gott, den sie in ihr gegenwärtig sieht. Nichts kann sie da mehr stören, selbst das Leiden nicht. Diese Führung der Gnade ist die gewöhnliche, doch nicht ohne Ausnahme.

6. Gott macht es in einer Seele, wie ein König in einem neuen eroberten Lande; Er tödtet und mordet Alles, was sich gegen seine Herrschaft auflehnt, um sein Königreich sich völlig zu unterwerfen, um es von allen Feinden zu reinigen, und in Frieden darin herrschen zu können; (denn das Reich Gottes in uns ist zuerst Gerechtigkeit, und dann Friede und Freude im heiligen Geist) dann richtet Er erst seine Polizei- und Reichsgesetze auf, und überzeugt die Seele, daß arm sein mit Jesu — der wahre Reich-

thum, Verachtung — wahre Ehre, Leiden mit Ihm — das wahre Wohlsein, kurz, daß nichts Köstlicheres und Herrlicheres sei, als Jesu in Allem gleichförmig sein.

7. Wenn wir aufhören uns selbst abzusterben und uns zu kreuzigen, so hören wir auf Christen zu sein, und sterben dem Christenthume ab, weil wir dessen Geist und Wesen verlieren, welches darin besteht, daß man sich selbst verläugne, sein Kreuz auf sich nehme und Jesu nachfolge. Wir sollen keinen Theil mehr haben wollen an dieser Erde, und nach nichts Anders trachten, als wornach Jesus Christus trachtete, — zu leiden und sterbend am Kreuze den Willen seines Vaters zu vollbringen.*) Petrus nennt die Christen ein heiliges Volk, ein königliches Priesterthum, als welche in ihren Gedanken und Betragen ganz verschieden sind von der Welt und nur Gott Opfer bringen zum süßen Geruch; und das geschieht durch ein gekreuzigtes

*) Philipp. 2, 4. 5. Kolosser 3, 1. 2. Hebräer 12, 2. 3.

Leben mit Christo, welches ein immerwährendes Opfer ist.*)

O du unendliche Quelle aller Gnaden, du göttlicher Geist! Du weißt, wie gern ich dieses Leben führen möchte, um ganz des Herrn Jesu zu sein,**) um nicht mehr zu leben nach meinen natürlichen Trieben und den Grundregeln der Weltklugheit. Aber ich sehe die Unmöglichkeit es zu erlangen, wenn Du mir nicht zuvorkommest mit deinem Licht und mit deiner Kraft. Denn wie oft habe ich es schon angefangen und bei meinem fortgesetzten Fallen wieder verlassen, und mich durch Natur und Kreatur überwinden lassen. Zieh mich, o Jesu! so kräftig und so unaufhörlich, daß ich Dir nachlaufe, und nicht mehr zu mir selbst zurückkehre.***)

3.

Wandle mit großer Treue und Ernst im Leben des Geistes.

1. Jesus war so treu, daß Er sein Leben ganz und ungetheilt uns widmete.

---

*) Gal. 2, 20. — **) Ibid. 5, 24. — ***) Hohel. 1, 3.

Nicht einen Augenblick lebte Er, ohne für uns zu wirken, zu leiden und an uns zu denken. Er sah auf nichts, als auf die Ehre seines Vaters und auf unser Heil. (Und noch vertritt Er uns beim Vater.) Wir müssen Ihm Treue für Treue geben. Wer hat denn auch das geringste Recht, auch den geringsten Anspruch auf uns, auf unsere Liebe als Jesus? Alles in uns, unser Herz, alle Kräfte des Leibes und der Seele sind nur dazu, daß wir Alles um seinetwillen thun und leiden, wie Er Alles um unsertwillen that und litt.

2. Wir wollen Christen, vollkommene Christen sein, und doch so wenig leiden, als die Welt. Wir wollen wohl mit Jesu arm sein, aber doch unsere Reichthümer bewahren; wir wollen verachtet sein, aber doch bei Ehren bleiben; wir wollen leiden, aber doch alle Bequemlichkeit haben. Allein so kommen wir nicht weiter. Die Gnade kann nicht lang in meiner Seele sein, so macht sie gleich, daß sie die gemeinen Schranken überschreitet. (Elle fait faire des excés.)

3. Wenn die Gnade an einer Seele

arbeitet, in welcher Jesus Christus eine Gestalt gewinnen will, so geht sie, wie die gewaltigste Herrscherin zu Werke; sie sucht ihre Herrschaft auszudehnen, und macht überall Eingriffe, wo sie kann; sie läßt die Nachbarn sich beklagen, die Natur schreien, die Sinne und den Eigenwillen murren, sie hört nichts an, sie antwortet nichts, sie setzt ihr Geschäft fort auf Kosten der Natur, und nimmt Alles unter ihren Gehorsam gefangen.

4. Die Reichen der Welt sind nicht mit bloßer Nahrung zufrieden, sie suchen Ueberfluß und Pracht, und wollen Staat machen. So sucht ein Christ auch nicht nur sich so zur Noth zu verläugnen, um nur so blos noch im Leben der Gnade zu stehen, sondern er will einen Ueberfluß am Verläugnung, um Jesu dem Gekreuzigten desto ähnlicher zu werden, der diejenigen um so mehr liebt, die freiwillig sich viel kosten lassen, um so, wie Er zu sein in dieser Welt.

5. Viele sind berufen zur Vollkommenheit durch besondere Gnaden — aber wenige (Auserwählte) gelangen dahin blos aus Mangel der Treue und

Standhaftigkeit. Man ergreift mit Ernst das Gebet und die Selbstverläugnung — aber läßt bald wieder nach, weil das; Fleisch zu zärtlich ist, weil man sich zu viel schonen will, zu viele Bedenklichkeiten hat, und lauscht nur, was Andere dazu sagen werden. — Man gibt der Natur, den Freunden, den sinnlichen Menschen zu viel Gehör, die den sinnlichen Neigungen schmeicheln. Meine Seele! du weißt, wozu du berufen bist, und das ist genug. Schließ die Augen zu und sieh auf nichts, als nur allein auf Gottes Wohlgefallen. Thu, was Er will, und verachte alles Uebrige. Uebergieb dich ganz, und folge treulich seiner Leitung; es koste, was es wolle.

6. O Jesu, wie sind deine Wege so schön! wie schön ist's, so auf Erden zu leben, wie Jesus lebte! Dir will ich folgen, und wenn Güter, Gesundheit, Ehre und Leben und Alles verloren geht. Deinem Gebote treu sein ist besser, als die ganze Welt bewahren. Ich will deine Gnade nicht einschränken! ein Jeder sage, was er will, es ist besser, ein Jahr in der christlichen Vollkommenheit, als 30 Jahre

im gemeinen Leben zubringen. Wozu sparen wir unsere Kräfte? Meine Seele! sei treu und thu nicht einen Schritt zurück.

7. Ich schäme mich, wenn ich die Dinge betrachte, wodurch wir uns aufhalten lassen. Die Züge Gottes verachten, um den Begierden armseliger Kreaturen zu gehorchen, welche Untreue! Sollte sie Gott nicht mit Beraubung aller Gnaden strafen! Lasset uns lieben den ganz Liebenswürdigen! Lasset uns fliehen die Welt, ihre Lüste und Eitelkeiten, so thun wir den ersten Schritt. Lasset uns umarmen die Schmach und die Verachtung, so gehen wir schon weiter. Lasset uns verbergen in die höchst weise Thorheit des Kreuzes, so werden wir mit unserem Schifflein vom Lande kommen, und uns im Schooße des höchsten Gutes, der heiligen Liebe verborgen finden. Können wir es denn ansehen, wie Jesus vor uns her wandelt, durch Kreuz, Demüthigungen und Armuth und uns so liebreich einladet: Folget mir nach! Der Welt kann man es verzeihen, sie hat kein Licht. Aber was für eine Entschuldigung haben wir, wenn wir Ihm nicht brünstiglich nachfolgen?

8. Es muß mir eine Gnade sein, wenn ich für einen Narren und für den Verachtungswürdigsten gehalten werde, oder gar das Leben darüber verliere, daß ich Gott getreu und allen seinen Gnadenzügen genau folge. Was kann ich Besseres thun, als in der Treue gegen Gott leben und sterben? — So du willst vollkommen sein, sage vollkommen ab Allem, was nicht Gott ist, vorzüglich dir selbst. Wenn du Gott finden willst, suche dich selbst nicht, und ziele nie auf deinen, auch geistlichen Nutzen, sondern auf Gottes Ehre.

9. Nun wohlan denn, mein Gott! jetzt will ich ganz Dein sein, ja ich will es mit einem so völligen und wohlbedachten, entschlossenen Willen, daß ich von deiner Barmherzigkeit hoffe, es bleibe dabei. Du dringest mich durch deine süßen Züge! ich bin gewonnen durch deine Reizungen, o du unendliche Schönheit! ich kann nicht widerstehen.*) Ich übergebe mich! Allen Kreaturen gebe ich nun den Scheidebrief, um nichts zu wollen, als nur Dich in Zeit und Ewigkeit! Denn

*) Jerem. 20, 7.

was habe ich außer Dir im Himmel! und außer Dir begehre ich auch nichts auf Erden! es mag mir gleich Leib und Seele verschmachten, so sollst doch Du der Fels meines Herzens sein und mein Theil in Ewigkeit. Ich möchte im Himmel nichts, als Dich allein: warum sollte ich denn auf Erden was anders haben wollen?*)

O Jesu! mein Herz kann sich nicht länger theilen, es will allein und einzig für Dich sein. Es glaubt nicht, daß es lebet, wenn es nicht das Leben der Gnade und Liebe lebt! O Jesu! Du Leben meiner Seele! Du vergnügst mich so völlig, daß nichts Anderes Platz in meinem Herzen findet!

4.

Die Glaubens- und Liebesvereinigung mit Jesus Christus ist der Grund des geistlichen Lebens.

1. Die Liebesvereinigung mit Jesu Christo ist das Allervortrefflichste. Sie erhebt uns zur höchsten Würde und in den Besitz alles dessen, was sein ist. Seine

*) Ps. 72, 25. 26.

Gottheit, seine Menschheit, seine Geheimnisse, Alles wird unser. Die wahre Vereinigung ist vollkommene Freundschaft und die Freundschaft macht Alles unter Freunden gemein.

O mein Jesus, ob ich gleich das Elend, die Armuth, das Nichts selbst — ein Sünder bin, wenn ich nur Dich in Wahrheit liebe, so bist Du mein, und ich darf deine Vollkommenheiten, Herrlichkeiten und Vortrefflichkeiten, wie ein Gut, das mein ist, ansehen und gebrauchen, darf bei aller meiner Ohnmacht Dich dem Vater aufopfern zur Genugthuung aller meiner Schulden. — O Vereinigung mit Jesus! welche Güter bescheerest du einer Seele, welche, da sie nichts in ihr selbst hat, durch Dich Alles erhält und unendlich reich wird!

2. Ich halte jeden Augenblick für verloren, in dem ich nicht aufblicke zu Jesus. Ein einziger Liebesblick auf Jesus heilet alle meine Schäden, vertreibt alle meine Traurigkeit, verscheucht alle Finsterniß, und erfüllt meine Seele mit entzückender Freude. Ist meine Seele gedrückt, um ihre Seligkeit bekümmert, über ihr Sündenelend betrübt,

oder wegen Schwierigkeiten auf dem Wege der Gottseligkeit verlegen, so blicke ich nur mit meinen Augen auf Jesum, und gleich verschwindet alle Noth und die Seele ist ruhig.

3. Mit diesem Mißtrauen auf uns selbst und Vertrauen auf Jesum, in solcher Liebesvereinigung mit Ihm, im Gebet zu seinen Füßen liegend erhalten wir Alles vom Vater der Lichter, was zur Tugend und zum frommen Leben nothwendig ist. Doch muß diese Gemüthsfassung, dieser Sinn und diese Erkenntniß von der Gnade herkommen, wenn wir gebessert und mit Gott mehr vereinigt werden, wenn wir mehr Muth und Kraft uns zu demüthigen, an uns zu verzagen und auf Gott allein zu vertrauen, erhalten sollen. Ist's nur eine natürliche, selbst erfundene Erkenntniß unserer Schwachheit, so bleibt der Mensch nach wie vor im Hochmuth und Elend, oder wird gar noch schlimmer, trauriger und muthloser.

4. Weil denn in Jesu alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen sind, so darf ich mich nur bei Ihm anmelden; Er wird mich Alles lehren.

O mein Jesu! möchte ich doch meine Augen unverrückt auf Dich richten. Du bist das Buch des Lebens auswendig und inwendig beschrieben, voll Weisheit und Erkenntniß Gottes, die reinste Liebe und die innigste Vereinigung der göttlichen Vollkommenheiten, Ruhe, Genuß und tiefe Gemeinschaft mit Gott. O Jesu! mein wahres Licht, laß mich Dich erkennen und sonst nichts wissen. Wenn ich Dich kenne, weiß ich alle Weisheit und Wissenschaft Gottes!

5. Es haben alle Heilige ihre Heiligkeit nur aus Jesu Christo geschöpft.*) Denn nur das allein macht wahre Heilige, wenn Gott und Jesus sich offenbart in ihren Seelen.**) Sie waren vorhin blind und in Finsterniß, durch die Offenbarung des Lichtes und der Liebe wurden sie eingeführt in den Sinn, in die Erkenntniß und in die innere Gemeinschaft mit Jesu und seiner Heiligung. Es wurden ihnen eingedrückt seine Tugenden — Güte, Geduld, Demuth u. s. w., so zwar, daß Alles, was gut und vollkom-

*) Kolos. 2, 9. Joh. 1, 16. — **) Joh. 14, 21. Gal. 1, 16.

men ist in den Heiligen, ganz das Werk Jesu Christi ist. Damit man sie recht ehre, muß man sich nicht aufhalten beim Werke, sondern beim Werkmeister. Lobet den Herrn in seinen Heiligen.*) Es ist gut, die Heiligen in Gott loben; aber besser, Gott in den Heiligen loben.

6. Es darf Niemand hoffen anders heilig zu werden, als durch eine ganz innige Vereinigung mit dem Heiligen aller Heiligen, welcher ist Jesus Christus. Es kann aber auch Niemand in Liebesvereinigung mit Ihm stehen, ohne zugleich heilig zu sein. Es ist nichts Höheres auf Erden, als dieser Ehrenstand — die Verbindung zwischen Jesus und allen wahren Christen, zwischen dem Haupt und den Gliedern. Da wir Gemeinschaft haben mit dem Göttlichen und Menschlichen Jesu Christi, so wird aus Christus, dem Haupt und einem Christen, dem Gliede seines Leibes, nur ein und eben derselbe Christus, welcher Gott den Vater verherrlicht, — das Haupt in den Gliedern, die Glieder durch das Haupt. Ach, Jesus! lebe Du in

*) Ps. 150.

mir, und besitze mich durch deinen Geist.

7. Es ist ein großes Geheimniß, daß man Gott liebe durch die Liebe Jesu, daß man leide durch sein Leiden, und Alles Jesu, nichts unserer Ohnmacht zueigne, daß man ganz für Gott sei durch Jesum, ob wir gleich nichts sind in uns. O wer das erkennt, ist entzückt vor Freude, daß er einen solchen Jesum hat, und ist erfüllt mit Hochachtung gegen Ihn; er kann nichts, als Ihn lieben. Die Seele gibt sich Jesu ganz hin, und Jesus gibt sich ihr auch ganz hin; Er macht sie sich ganz gleich, theilhaftig seiner Leiden, seines heiligen Lebens und seiner Herrlichkeit im andern Leben.*)

O mein Jesu, meine Freude, mein ganzer Schatz! meine Seele verliert sich in den tiefen Abgründen deiner Unermeßlichkeit! — Ich leide große Qual, so oft mich etwas abzieht von den Gedanken an deine Hoheit. O! wann werde ich mit Dir, dem Alleinigen, allein sein? wann wird mich nichts mehr abziehen vom Auf-

---

*) 2. Kor. 4, 10. 11.

blicke zu Dir? Laß mich doch Deiner nach Wunsch genießen oder sterben, wenn man sterben muß, um Dich vollkommen zu genießen!

8. Wenn die Seele einmal recht vertraut mit Jesu und an seinen Umgang gewöhnt ist, so unterredet sie sich mit Ihm und Er mit ihr, in größter Ruhe, so verborgen, so liebevoll und innig, daß es nicht auszusprechen ist. Sie wird von Ihm unterrichtet und geleitet in Allem, was Er von ihr haben will. Oft hat sie aber, wenn sie Jesus besitzt, nur mehr einen Gedanken, nur ein Wort, nur eine Liebe, nämlich Jesus. Sie kann sich nicht erklären, und es scheint ihr, als wenn sie in der größten Liebeshitze nicht liebe, sondern nur dem Herrn leidend sei. Jesus ist erleuchtend, Jesus ist durchdringend und verzehrend, kurz: Jesus ist mehr in der Seele, als die Seele selbst, und sie lebt auch mehr in Jesus, als in ihr selbst. Alles ist verwandelt in Jesus durch die Liebe, die man fühlen, aber nicht ausdrücken kann.

Ich kenne Dich dann, liebenswürdigster Jesus, ich sehe, daß Du die Wahr-

heit, und alles Andere nichts ist, als Eitelkeit! So herrsche denn in meiner Seele! Richte dein Reich auf in meinem Herzen, und befehle darin nach Belieben, es gehört Dir! Laß mich nimmermehr abweichen von der lautern Anhänglichkeit, von deinem Willen, daß ich in Dir und für Dich lebe, der Du lebst und herrschest von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

5.

Von dem Inwendigen des Herrn Jesu Christi und der Vereinigung mit seinem Sinne.

1. Unser Inneres muß sich bilden nach dem Innern Jesu Christi, daß wir als seine Glieder auch durch seinen Geist regiert und belebt, als Christen seiner (Christi) theilhaftig werden, theilhaftig seiner Gnade, seiner Lichter und Lehre; seiner Neigungen, seines Thuns und Lassens; daß wir in Jesum vergestaltet und vollkommen mit Ihm vereinigt werden. Dieß macht einen Christen aus; dieß macht, daß er als Christ handeln und leiden kann.

2. Man hat gewöhnlich wenig Licht vom christlichen Leben. Auch die, welche

eben nicht mehr natürliche Menschen sind, setzen ihr Christenthum darein, daß sie viel thun für Gott und für den Nächsten mit Predigen, Lehren, Almosen geben u. s. w. Es ist Alles gut; aber das Inwendige, das zu einem Christen gehört, sollte vorher gebildet sein. Das Inwendige besteht in den Einsichten, Erkenntnissen, Sinnen und Neigungen der Seele; sind die bei uns gut, so ist Alles, was wir nach Gottes Willen thun, auch gut.

3. Die wahre Reinigkeit der Tugend herrschte in dem Innern Jesu Christi. Er hatte auf Tabor im Genuß der Herrlichkeit und auf Golgatha im Leiden nichts im Auge, als Gottes Wohlgefallen. In Allem sprach Er: Ja, Vater! so war es wohlgefällig vor Dir. Dieß Alles gefällt mir, weil es Dir gefällt. Er verließ die Freude und erwählte das Kreuz, weil es dem Vater so wohlgefiel, durchs Kreuz die verlorne Seligkeit der Menschen wieder herzustellen. Je mehr nun eine Seele dieses Geistes und reinen Sinnes Jesu theilhaftig wird, desto mehr liebt sie das Kreuz; und darum soll sich

die Seele öfters versenken und verlieren in dem Meere der Reinigkeit Jesu Christi, daß sie sich selbst und ihren alten Menschen nimmer findet.

O du schöne Seele Jesu! sei Du die Seele meiner Seele! ich muß mich durch nichts je bewegen lassen, als durch Dich! lieblich und unverrückt nur auf Dich merken.

4. Unsere Tugend hat nur so viele Reinheit, als wir dem Inwendigen Jesu Christi gleichförmig sind, welcher nichts mehr vom alten Menschen in sich hatte. Aus der Mutter Schooß kommen wir bekleidet mit dem alten Menschen; diese Kleidung ist ganz unrein. Wir müssen sie ausziehen, und uns wieder bekleiden mit dem neuen Menschen Jesus Christus. Diese Kleidung ist ganz rein. Wenn die Seele ins Innere Jesu Christi eingeht, wird sie damit bekleidet, und zieht an seinen Sinn, seine Erkenntniß, seinen Geist, und wenn sie also aus der großen Quelle der Reinigkeit, aus dem Innern Jesu geschöpft hat, so wird das ganze verdorbene Inwendige des alten Menschen ausgezogen.

O wie schön, wie lieblich, aber auch

wie selten ist eine Seele, die ganz mit dem Sinn und Geist Jesu Christi bekleidet ist! Darnach strebe du, meine Seele! nach allen Kräften: Dieß sei dir theurer und werther, als wenn du Königreiche und Kaiserthümer besitzen könntest. Ja, mein Gott! ich will der Thorheit Christi nachfolgen, dem es gefallen hat, seine Ehre, sein Leben und Alles am Kreuze zu verlieren, damit Er seine Liebe und Treue, in allen Dingen Gottes Willen zu erfüllen, offenbarte.

5. Das Inwendige Jesu Christi ist ein Abgrund voll heiliger und ganz reiner Gemüthsbeschaffenheiten. Die Gottheit ist die Urquelle, woraus dieselben ursprünglich in das Inwendige Jesu Christi fließen; sein Herz ist der Schatz, der selbige empfängt und bewahrt, um sie den Menschen mitzutheilen und sie zu bereichern. Da, da in diesem unerschöpflichen, unendlich reichen Schatze können sie finden, womit sie ihre äußerste Armuth erstatten und ausfüllen mögen.

6. Wenn sich die Seele recht von den Kreaturen reinigt, und in dieß göttliche Inwendige des Herrn Jesu Christi sanft und

ehrerbietig eingeht und gleichsam hineinfließt; so kann sie sich nähren und sättigen, so ausgehungert sie auch nach der göttlichen Liebe sein möchte. Halte dich nicht damit auf, daß du selber lieben wollest, wenigstens begnüge dich damit nicht; deine Liebe ist gar zu schlecht: sondern beschäftige dich nur damit, daß du ein Mitwohlgefallen habest an der Liebe, welche der Vater zu seinem Sohne, und der Sohn zum Vater hat; denn nur im Herzen Jesu wird des Vaters Verlangen, zu lieben und geliebt zu werden, völlig gestillt. An Ihm kann Er sich allein satt lieben und geliebt werden.

7. Wenn wir etwas Gottgefälliges thun, so ist es ihm nicht darum gefällig, weil es aus uns kommt, sondern weil wir es in Vereinigung mit Jesu und gleichsam versunken in Ihm und aus Ihm thun und einigermassen sind, was Er ist, und thun, was Er thut. Doch — da müssen wir anbeten und warten bis auf den Tag der Ewigkeit, wo wir es begreifen werden.

8. Unser inwendiges Leben besteht nur in der Liebe und Vereinigung mit

den Ständen Jesu Christi; nicht aber darin, daß wir sie blos lieben und kennen; sondern daß wir sie ausüben. Aber dazu muß alle fleischliche Klugheit, die Welt und die Natur in uns umgekehrt werden. Wie Jesus, da Er in Person auf Erden war, von den Seinen nicht aufgenommen und von der Welt nicht erkannt wurde, so muß es auch jetzt noch gehen. Denn als man sah, daß Er in einem Stalle geboren, als ein armer Zimmermann, ja als ein Sünder verachtet ward, verfolgt, verdammt wurde und am Galgen starb, so hielt man Ihn nicht für Christus — den Messias. Ebenso, o Jesu! bist Du noch diese Stunde unbekannt. Die sogenannten Christen nehmen Dich nicht auf in sich, lassen deinen Geist und deine Lehren in sich nicht leben, auch selbst von denen, welche die Frömmigkeit vorgeben, wird deine Armuth und Verachtung nicht gekannt, geachtet und geliebt. Die Begierde, was Großes zu sein und die Scheu vor Verachtung gilt bei ihnen zu viel.

9. Die Geheimnisse und Stände Jesu sind uns nicht nur ein Vorbild, sondern

sie wirken in uns die nämlichen Stände, so, daß wir nicht nur leiden, um Jesu nachzufolgen, sondern der leidende Jesus drückt die eigene Kraft seines Geistes in uns ein, um uns zum Leiden Gnade mitzutheilen und seiner Leiden uns theilhaftig zu machen.*) So auch, wenn wir beten, drückt er den Geist und die Gnade des Gebetes uns ein. So thut Jesus Alles in uns und durch uns, wenn wir anders von Jesu besessen (Christi theilhaftig) sind, und Er selbst die Seele unserer Seele ist, der Alles in uns wirket, wenn wir nur seine göttlichen Wirkungen nicht hindern.**) Das erfordert aber Reinheit und Treue, und ein kleiner Leichtsinn der ungetödteten Natur kann mehr zerstören, als alle Versuchungen des Satans.

10. Es fielen mir die Worte Pauli ein: Ihr seid gestorben, und euer Leben ist mit Christo in Gott verborgen. Da bekam ich Lust mich in Ihm zu verbergen, und ich dachte, daß dieß auch der Sinn Pauli sein könnte, wenn ich mich überall, wo ich kann, in Ihm

*) Phil. 3, 10. — **) Gal. 2, 20.

verberge. Bald verberge ich mich in sein Pilgerleben, indem Er verachtet, verborgen und unbekannt vor der Welt blieb, obwohl Er der Abglanz Gottes war. Oder ich verberge mich in sein beschauliches Leben, wo ich ihn so in Gott verborgen sehe, daß Gott ihn allein kannte. So vereinige ich mich, meinen Verstand, meinen Willen, meine ganze Seele mit der Seinigen, in Ihm Alles zu thun, was Er thut. Oder ich verberge mich in seine Wunden; wenn ich reise, in seine Füße, und vereinige alle meine Tritte mit den Seinigen, so daß ich keinen Tritt auf Erden zu thun wünsche, als wie Er nur zur Verherrlichung seines Vaters that. Und kein Mensch sieht mich daselbst. Wenn ich dem Nächsten diene, verberge ich mich in die Wunden seiner Hände, um Alles nur in Ihm und durch Ihn zu thun,*) und wünsche von keinem Menschen gesehen zu werden, von keinem Dank zu wissen, daß man mein Thun weder gut heiße, noch lobe, sondern daß nur Jesus

---

*) Kolos. 3, 3.

Christus angesehen, gelobt und Ihm gedankt werde in Allem. Ich möchte mich auch vor mir selbst verbergen, und nichts mehr ansehen, als Jesum, damit so mein Leben ganz mit Christo in Gott verborgen wäre.

11. Am liebsten verberge ich mich aber in die Wunde seiner Seite, da finde ich sein Herz brennend von göttlicher Liebe gegen seinen Vater und die Menschenkinder. Es ist mir eine unaussprechliche Lust, wenn ich sehe, wie ich von seinem göttlichen Herzen geliebt werde, und durch immerwährende Beweise, die er mir genug gibt, von seiner Liebe überzeugt werde. Ich vergesse mein Elend und meine kleine Treue vor Freude über den Reichthum und die Schönheit seiner Liebe. Ein solcher Augenblick ist mir lieber, als alle Lust der Welt.

O Jesu! Du bist die Thür, Du der Weg und das Ziel! Wenn ich Dich ansehe in deiner Armuth und Schmach in der Krippe und am Kreuze, daß Du Dich so tief erniedrigen wolltest aus Liebe zu mir, so ist's mir, als wenn aus der Wunde des Herzens, als aus dem Munde der

Liebe eine Stimme ausgehe, die zu mir spricht: Ich bin die Thür, gehe hinein, so wird dir wohl sein mit mir; das entzündet mich, Dir nachzufolgen.

6.

Von der Gleichförmigkeit mit Jesus Christus durch die Nachfolge des verborgenen und unbekannten Lebens Jesu.

1. Jesus, der bis in dreißigste Jahr in der armen Hütte seiner Eltern, in der Werkstätte eines Zimmermanns die geringsten Arbeiten verrichtete, ohne seine Erkenntniß, Kraft und Erhabenheit zu zeigen, und als der geringste unter den Menschen verborgen war, Jesus gibt mir die Lektion einer tiefen Demuth, die alle Menschen beschämt. Er brannte vor Begierde Seelen selig zu machen und die Herrlichkeit seines Vaters zu offenbaren, und blieb doch so lange in Demuth, in Verachtung und im Stillschweigen verborgen, ohne etwas zu unternehmen.

2. Wie gar so ungern bleiben wir im Dunkeln, wie ungern üben wir die Tugenden des Evangeliums, die kein äußeres Ansehen haben: Armuth, Demuth, Ge-

duld 2c. Der Mensch wird geboren mit der Neigung sich sehen zu lassen überall, auch in der Tugend. Die Vernunft weiß auch dieser Eitelkeit einen Tugendanstrich zu geben: man müsse den Nächsten dienen, Liebe üben, Liebe sei die vornehmste Tugend u. s. w. freilich wohl, und dieß kann nicht geschehen, ohne zu leuchten. Aber aus eigener Wahl und Neigung sollst du nach keinem Amte streben, wenn du nicht Gottes Willen erkennest. Kommt aber ein gutes Amt, so greifen wir gleich zu, ergreifen aber zugleich eine Gelegenheit, die geringe Tugend zu verlieren. Das verachtete, leidende Leben wäre sicherer für uns gewesen, wenn es gleich weniger scheint und weniger gelobt wird.

3. Großes Licht und große Treue ist nöthig, um allen Hindernissen der Reinheit in der Tugend zu entfliehen. Wer noch schwach ist im Gebet, muß sich nicht gleich in äußere Verrichtungen, wie gut sie auch sein mögen, hineinstürzen, sonst bleibt er immer schwach. Siehst du, wie Andere, die stärker sind, als du, nach ihrem Maß der Gnade große und glänzende Thaten für Gott thun, so wolle es

ihnen nicht gleich nachthun, sondern sei du deinem Maße der Gnade treu, und bewundere die Gnade Anderer ohne Neid.

4. Die ausleuchtenden Werke und die großen Geschäfte sind Eitelkeiten, wenn sie nicht ein Mittel zur Vereinigung mit Gott werden. Wer nur Gott zu verherrlichen sucht, und sich in Nichts einläßt, als was Gott von ihm haben will, der thut viel; denn er thut Alles, was er thun soll. Wir denken oft so viel an Andere, daß wir uns selbst vergessen. Ich sehe im übernatürlichen Lichte alle zeitlichen Dinge an, wie einen todten Hund; und wenn man sich mit ihnen abgibt, ohne dazu verpflichtet zu sein, kommt es mir gerade vor, als wenn man so ein stinkendes Aas herumschleppte.

5. Der Antheil meiner Seele, die ganz für Gott sein will, ist Gott allein. Der ist ja genug für sie; was will sie mehr? Laß dir die schönsten Tage deiner Jahre, die schönsten Stunden deiner Tage nicht rauben, welche dir nur gegeben sind, dich mit Gott allein zu beschäftigen, mit dem Einen Nothwendigen — und verschwende sie also nicht mit unnützen Reden,

Eitelkeiten, Thorheiten und Schwachheiten, womit die Menschen gewöhnlich ihr Leben zubringen. Ein einziges Viertelstündchen des göttlichen Lebens ist besser, als viele Jahrhunderte des menschlichen Lebens.

6. Die Welt, welche nicht weiß, was es sei, in Gott verborgen leben, und welche denkt, man sei unnütz, wenn man sich nicht immer mit Geschäften schleppt, möchte uns immer gerne heraustreiben, und viel zu thun geben. Geschäftig sein ist gut, wenn man nichts Besseres weiß; das Beste ist aber doch mit Gott beschäftigt sein. Wenn man mich über ein Geschäft zur Rede stellt, das ich vergessen habe, und das man von mir erwartete; oder wenn ich nicht in eine Gesellschaft gekommen bin, und man fragt mich, warum? so sage ich nur: ich bin von einer andern Gesellschaft gehindert worden, — oder ich war daheim (chez moi) und hatte wichtige Geschäfte. So muß man die Welt täuschen, damit man ihrer los werde, ohne ihr sein Geheimniß zu entdecken. Wie kann man sagen, daß man kein Geschäft habe, da man mit dem großen Geschäfte sich mit Gott zu vereinigen, und in sei-

nem Innern zu wirken, nie fertig wird. Man sollte sagen: ich habe viele Geschäfte. Gott ist immer in mir; ich muß Ihm Gesellschaft leisten, mich mit Ihm vereinigen, damit ich Ihm ähnlich werde, weil Er sich würdigt, mir so innig nahe zu sein.

7. Die sinnlichen Gegenstände und die sichtbare Welt reißen unsere Seele hin, die Zeitverschwendung blendet uns, daß wir die schöne geistliche Welt nicht sehen. Im Umgang mit den Weltmenschen ist für einen Gottseligen Gefahr zur Sünde, zur Eitelkeit, zur Selbst- und Menschengefälligkeit: wir erfüllen uns leicht mit den Neigungen und Gesinnungen derer, mit denen wir umgehen; wir werden von Gott abgezogen und saugen den ansteckenden Geist der Welt ein.*) Die Welt verachtet, was Jesus hochschätzt und lobt, was vor Gott ein Gräuel ist.

8. Die Wüste ist nicht frei von Dornen, und die Einsamkeit nicht ohne Kreuz. Man findet in ihr weder die Lust der Sinne, noch Ehre der Welt, noch Reichthum. Da weht nur die Luft der Buße,

---

*) Jak. 4, 4.

Armuth und Verachtung. Was aber die Natur fürchtet, liebt die Gnade und badet sich darin, wie in ihrem Elemente.

9. Die wahre Einsamkeit ist die Einsamkeit der Seele, wenn sie nämlich von allen Kreaturen los, nur Gott anhangt, wenn sie ihre äußeren und inneren Sinne in Ihm bewahrt. Wenn wir nichts hören, sehen, reden, denken als von Gott, und was Ihm angenehm ist, und unser Wille nichts will, noch liebt, als Gott, so sind wir immer einsam, auch im Umgang mit Andern, und erhalten die Zunge, Ohr und Aug, Verstand und Willen in der Einsamkeit — allein bei dem alleinigen Gott.

10. Ein wahrer Einsamer ist ein Mensch, der die Erde nur mit der äußersten Fußspitze berührt, der nicht in den Geschäften bleibt, als nur aus Noth, und dessen Wandel ganz bei Gott im Himmel ist. Mir ist, als wenn Gott zu mir sagte: Sei getreu, Allem abzusagen, so will ich dich in die innere Einsamkeit führen, wo dich kein Geschöpf mehr hindert, und da will ich zu deinem Herzen reden.*)

---

*) Ose. 2, 14.

11. Ach! wenn ich mit dem großen All (mit aller Fülle Gottes) erfüllt sein werde, so werde ich wohl leicht alles Schöne in der Welt vergessen können, weil ich in Gott alle Schönheit sehe. Es wird mir nichts mehr groß und herrlich scheinen, weil ich die Herrlichkeit Gottes schaue. Es wird sich keine Ehrsucht mehr regen, weil gegen Gott Alles niedrig, klein und Nichts ist. Kein Verdruß, keine Widerwärtigkeit, keine Traurigkeit, nichts wird mich mehr niederdrücken, weil ich mitten in der Freude Gottes sein werde. Seine Freude wird meine Freude sein. So stelle ich mir die Seligkeit vor in dem Stande, wornach ich trachte; indem ich allein sein werde mit dem alleinigen Gott, unbekannt, verachtet vor der Welt, mit Kreuz und Elend beladen, ohne Hilfe oder Stütze außer Gott allein. Er wird mir allein Alles sein.

O wie selig werde ich sein! wie reich, wenn ich auch von Außen arm und elend zu sein scheine! Du allein, mein Gott, bist mir genug! Du allein Alles werth! in Dir allein ist Alles! Du bist meine Welt, meine Erde, mein Himmel, mein

königlicher Hof, mein Reichthum, meine Ehre, meine Stütze, Freude und Hoffnung. All mein Glück besteht darin, daß ich Deiner in aller Freiheit genieße, mit Verachtung und Vergessung alles Andern.

7.

Von der Gleichförmigkeit mit Jesus Christus durch die Nachfolge seines verborgenen Kreuzlebens in der Liebe zur Armuth.

1. Ein Jeder hat seinen besondern Geschmack. Jesus hatte seinen Geschmack weder an den Reichthümern, noch Lüsten, Freuden und Ehren der Welt, sondern nur an der Armuth und Verachtung und am Kreuz. Die Natur macht uns zu diesen Dingen keinen Appetit; die Gnade aber theilt uns den Geschmack Jesu Christi mit, so daß wir Ekel und Abscheu haben an den Dingen, die Er nicht liebte, und Appetit zu Allem, was Er nach seiner Weisheit für gut hielt, nämlich Alles, was beuget, kreuziget und entblößet. Wenn nun eine Seele den Geschmack Jesu Christi hat, so ist es seine Lust, mit ihr das Mahl zu halten, und sie mit seiner göttlichen Freundschaft und Liebe zu speisen.

2. O Welt, wie blind bist du! Du kennst die Lehren und Grundsätze Christi nicht, die allein wahr sind. Alles, was du hast, ist eitel Finsterniß; verführt bist du vom Fürsten der Finsterniß: — deine Gesinnungen, Hoffnungen, Wünsche, Furchten, dein Thun und Lassen ist lauter Verwirrung und Nacht. Mit jedem Schritte strauchelst du, denn du wandelst ohne Licht, und Niemand kann dich herausführen, als Jesus. Denn wie die Erde ohne Sonne lauter Finsterniß ist, so ist, wo Jesus, die Quelle des Lichts, nicht leuchtet, und seine Lehre nicht erkannt wird, auch eitel Finsterniß. Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wandelt nicht in der Finsterniß, sondern er wird das Licht des Lebens haben.

3. Mögen alle Menschen zu mir sagen: Ehre, Lust und Reichthum sind wahre, suchenswerthe Güter: ich antworte: Alle Menschen sind Lügner: ich halte mich fest an die ewige Wahrheit, die durch Worte und Beispiel zeigt, daß Leiden, Armuth und Verachtung die wahren Güter seien, die ein Christ über Alles lieben

und achten muß. Aber wer faßt dieses, wenn ihm nicht ein großer, kräftiger Lichtstrahl ins Herz dringt? Selig, wer Wahrheit und Lüge unterscheiden kann.

4. Als ich einmal des Nachts aufwachte, sagte ich: Gehet, gehet Kreaturen, weichet aus mir, überlasset die Stätte meines Geistes Gott allein! Kommet Beraubungen, Armuth, Verachtung, weil ihr zum Staatsgefolge (Suite) Jesu Christi gehöret, ich öffne euch meinen Arm. Ich will gern alle Bequemlichkeit entbehren. Schöne Häuser, Gärten und alle äußerlichen Vergnügungen dienen nur, den Geist der Welt und Natur einzunisten, wo Jesus Christus herbergen sollte, der Lust zu Strohhütten und schlechten Höhlen hat, und in denselben die bequemsten Kammern für sein Staatsgefolge findet. Der Geist Jesu kann nichts leiden, was nach Weltsinn oder Naturneigungen schmeckt.

5. Getrost, meine Seele! Du kannst nie glücklicher sein, als im Leiden und in der Armuth. Betrübe dich nicht; dein größtes Vergnügen sei, deinen Geliebten zu vergnügen, dessen Lust es ist, wenn Er dich Sich ähnlich sieht. Verliere den Muth nicht, weiche keinen

Schritt zurück, und verlange nicht los zu sein von denen, die dich verfolgen. Es ist ein Elend, daß Jeder sich das wahre Christenleben in etwas Anderes setzt, und so einrichtet, wie es ihm gefällt. Es ist aber doch nur Ein Jesus Christus — der Weg, die Wahrheit und das Leben. Dieser Weg ist voll Dornen, diese Wahrheit ist ganz in der Selbstverläugnung und Erkenntniß unserer Nichtswürdigkeit und unseres Elendes zu finden; dieses Leben ist ganz übernatürlich, in der Gnade, nicht in der Natur. Jesus ist allezeit derselbe.

6. O erhabener Stand, entblößt sein von Allem, um ganz mit Jesu überkleidet zu werden! Ich bin entschlossen, Jesu getreu nachzuwandeln in den Wegen, die Er selbst betrat, und in welchen Er mich zu seiner Nachfolge berief. Bin ich einmal ganz entblößt, so werde ich fröhlich singen können: Der Strick ist entzwei, und wir sind frei; da wird meine Seele eingehen in die heilige Freiheit und reine Liebe Gottes. O Jesu! Du hast mir das verborgene Leben ins Herz gedrückt, warum sollte ich diesem Eindruck

widerstehen! Mögen Andere ihrem Berufe nach viel zum allgemeinen Besten wirken; mein Loos ist, zu brennen in der Liebe Gottes, im Gebet zu verharren, und ein armes und verachtetes Leben zu führen.

O Jesu! Du Freund meines Herzens, gib diesem Herzen deinen göttlichen Geist, daß ich dein Leben führe! Wie so groß ist deine Niedrigkeit! wie so reich deine Armuth! ich bin krank vor Verlangen nach dem Besitze deines göttlichen Geistes, der da machte, daß Du diese Sachen so sehr liebtest!

7. Der erste Schritt zu Gott ist die Entblößung von den Schätzen, Ehren und Lüsten der Welt. So lang man Neigung zu diesen Dingen hat, kann man Gott nicht finden; denn was man liebt, von dem wird man gefesselt. So lange die Geschöpfe im Herzen sitzen, findet Gott keinen vollkommenen Platz und Besitz. Solche Dinge müssen wir nur aus Noth gebrauchen und behalten mit der Bereitwilligkeit, wenn sie uns genommen werden, uns innigst darüber zu erfreuen.

8. Sehr wenige sind mit dem Nothdürftigen zufrieden, man will immer

mehr haben und sucht immer Futter für die Eitelkeit. Wer sich auch nur wenig betrübt über den Verlust zeitlicher Dinge, der hat noch die Welt im Herzen. Lasset uns nur begnügen, wenn wir Nahrung und Decke haben; übrigens lasset uns in Gott bleiben, und seiner Liebe und angenehmen Gegenwart genießen; das ist uns genug.*) Haben wir nicht genug, unserem Stande gemäß zu leben, so haben wir doch genug, als ein Christ zu leben. An der Erhaltung des Christenthums ist Alles gelegen. Das zeitliche Leben entwischt bald unseren Händen. Der Reiche geht so geschwind vorüber als der Arme. O welche Thiere sind die Menschen, die sonst nichts denken, als was den Leib angeht. Wer Gott im Geiste und in der Wahrheit anhangen will, muß den Bauch aus dem Hause Gottes werfen — die Bauchsorge — das thierische Leben verlassen.

9. Welche Blindheit ist in allen Geschäften der Menschen! sie jagen nach Eitelkeit und speisen sich mit Rauch! Wo unser Schatz ist, muß unser Herz sein; wo

*) 1. Tim. 6, 6. 7. 8.

unser Herz ist, sind auch unsere Gedanken. Gott, Jesus Christus ist unser Schatz; also zu Ihm, zu Ihm mit Herz und Gedanken. Eine ungetheilte Seele ist ganz für Gott, ganz in seiner Liebe, und lebt für Ihn allein, hat nicht Zeit, noch Lust, an den Bauch zu denken, und nach Vortheilen Jagd zu machen.

10. Im Besitze der Ehren und Güter müssen wir sehr mißtrauisch gegen uns sein, ob wir nicht zuviel daran hangen. Armuth ist sicherer. Aber man muß Gnade haben, dieß zu erkennen, und noch größere, es zu lieben und zu üben; denn die Natur zieht durch ihr Gewicht abwärts. Je weniger vom Geschöpfe, desto mehr vom Schöpfer. Eine Sache besitzen, und mit dem Herzen daran hangen, ist bei uns fast immer eins. Lasset uns nur erfreuen, wenn uns Alles entrissen wird, wenn wir an Allem, was nicht Gott ist, arm sind oder werden. Eine wahrhaft arme Seele hat nur Gott allein im Auge und in der Liebe. Sie will nichts in den Geschöpfen als Gott. Mit Gott allein sein ist die höchste Armuth und der höchste Reichthum.

8.

Von der Gleichförmigkeit mit Jesus Christus durch die Nachfolge seines verborgenen Kreuzlebens in der Liebe zur Verachtung.

1. Die Lehre von der Liebe zur Verachtung ist schön; aber sie ist schwer zu verstehen, und wenn man nicht wohl darauf achtet, bald wieder vergessen. Die Tugenden, die im Thun bestehen, sind leichter, weil sie außer uns geschehen und auch Andern gefallen; aber die Tugenden, welche bloß im Leiden bestehen, Schande und Schmach ertragen, Geduld und Verläugnung üben, sind sehr schwer. O Jesu! gib mir die Wissenschaft der Heiligen, einen Appetit, vor der Welt verachtet zu werden.

2. Es gibt Wenige, die Jesu nachfolgen in der Liebe zur Selbstverachtung. Man begnügt sich, es in Gedanken und Worten zu thun, kommt aber eine Gelegenheit zum Leiden, eine Demüthigung, so hat man viele Einwendungen dagegen. Selbst auch diejenigen, die Frömmigkeit vorgeben, wollen nicht, daß ihnen etwas fehle, daß man ihnen etwas zuwider thue, sie wollen nicht dienstbar und abhängig

von Andern sein, sondern überall herr=schen. Sie fliehen, wenn es auch nur den Schein hat, daß sie ein wenig gebeugt werden sollen und geben vor: Gottes Ehre könne man mehr befördern, wenn man Ansehen hat. So betrügt sie die Eitel=keit und Eigenliebe.

3. Man mag aber sagen und denken, was man will; wir haben von dem wah=ren Geiste Jesu Christi nicht mehr, als soviel wir wahre Selbstverläugnung besitzen. Er hat sich für uns erniedriget und wir ehren ihn nicht, wenn wir unsern Hochmuth nicht opfern. Wir opfern ihn, wenn wir uns gerne Andern unterwerfen, gerne den Willen Anderer befolgen, gerne verachtet werden und die Hindernisse unserer Un=ternehmungen eben so sehr lieben, als ihren guten Fortgang; denn die Demüthig=ung ist mehr werth, als wenn uns Alles wohl gelingt.

4. Wir wollen gar so gern aus den verächtlichen Ständen heraus, um, wie wir sagen, desto besser Gott lieben und dienen zu können. Aber eben in dem verächtlichsten Stande kann man Gott am **lautersten** lieben, weil wir da nichts

Liebenswürdigeres sehen, als Ihn. O du Geist der Welt und Natur, wie unwissend bist du! Du kannst nicht begreifen, daß der schönste Glanz und die höchste Stufe der Erhebung einer Seele nur darin bestehe, daß sie nach dem Beispiele Christi in den tiefsten Erniedrigungen stehe, indem nur darin die reine Liebe sichere Wohnung findet. O Herr, gib mir den Geist der Erniedrigung, um deiner göttlichen Erniedrigung willen!

5. Weil also Gott will, daß ich seinem Sohne auf dem Wege der Erniedrigung folgen soll, was habe ich weiter zu thun, als sie willig anzunehmen? Andere mögen Gott verherrlichen, so, wie Er es von ihnen haben will; ich aber muß mich erfreuen über meine eigene Verachtung, wenn es Ihm so gefällt, sie über mich kommen zu lassen. Sei gerne unbekannt und für nichts geachtet, sagt Thomas von Kempis. (Ama nesciri, et pro nihilo reputari.) O es ist selig, von den Menschen vergessen, ihnen aus den Gedanken, und ohne von ihnen geliebt zu sein in einem verbor-

genen Winkel nur für Gott allein zu leben. So lange wir mit der Begierde, bekannt und geliebt und geachtet zu sein erfüllt sind, sind wir noch keine taugliche Gefäße, die Erkenntniß und Liebe Gottes zu empfangen. Je leerer ein Gefäß ist, um so mehr kann es empfangen: je leerer wir von uns selbst und den natürlichen Neigungen sind, um so fähiger sind wir, Gott zu erkennen und zu lieben. Lasset uns nur uns entblößen von unserer Eigenliebe, die sich immer hervorthun, sehen lassen, offenbaren will unter allerlei scheinbaren Vorwänden.

6. Verlange nicht so sehr von Andern geliebt zu werden; dieß Verlangen entsteht aus Selbstachtung und erzeugt Selbstgefälligkeit. Freue dich, wenn man dir Alles mißbilliget und übel aufnimmt, wenn du für den Unnützesten im Hause gehalten und nur zu den niedrigsten und geringsten Diensten gebraucht wirst, wenn du anders die Demuth lieben und gesinnt sein willst, wie Jesus Christus auch gesinnt war.*)

7. Verweile nicht bei einem einzigen,

*) Phil. 2, 5–8.

selbstgefälligen Gedanken, wenn die Eigenliebe ein Wohlgefallen daran haben will, daß dir etwas nach deinem Sinn und zu deinem Vortheil gelungen ist; dieß nährt nur den Hochmuth. Schaue lieber auf deine Gebrechen und Mängel an Leib und Seele; suche keine Wege und Mittel zuzudecken, was dir Schmach oder Verachtung zuziehen könnte. Seinen Fehler so sorgfältig zudecken oder läugnen, ist Hochmuth. Diese Verstellung gefällt Gott nicht, denn sie ist seinem Geiste, dem Geiste der Wahrheit zuwider. O wie viel anders scheinen wir zu sein, als wir wirklich sind, wie viele Sünden habe ich begangen, die kein Mensch weiß! wie viel Elend, Selbstgesuch und Thorheiten sind mir bekannt; und wie viel mehrere und größere werden mir noch unbekannt sein? Wahrhaftig! ich bin ein übertünchtes Todtengrab! ich verdiene von allen Seiten Schmach und Verachtung!

8. Meine letztere Uebereilung geschah vor meinen Freunden; und dieß war mein einziger Trost, daß der Fehler vor ihnen geschah. Es thut mir leid, daß ich Gott mißfallen habe und untreu geworden bin;

aber ich freue mich zugleich, daß er mich gedemüthigt hat, und sie sahen, wer ich sei. Es ist eine große Glückseligkeit, in den Augen der Menschen gering zu werden. Es ist eine große Süßigkeit in dem Munde derer, die nach einer Gott geschehenen Unehre, Ihn wieder dafür geehrt sehen möchten. O wie nützlich ist es mir, wenn mir mein Elend aufgedeckt wird! Es lehrt mich a) daß ich nichts sei als ein Nichts, die Schwachheit und das Verderben selbst. Ich liebe und bete an die göttliche Schickung, die mich darin erblickt; — b) daß wir uns nie beklagen dürfen, wie viel Böses man uns auch anthut, wie man uns auch lästert, denn man thut und sagt allezeit weniger, als wir verdient haben; — c) daß wir nach unserem Falle uns wieder trösten müssen mit der Liebe zur Verachtung, und unserer Schwachheit uns bedienen sollen, um Gott zu gefallen, wie man nach erlittenem Schiffbruch auf einem Stück des Schiffes sein Leben rettet. — d) Daß ich die Güte, Macht und Barmherzigkeit Gottes gegen mich besser kenne, wie die Anhänglichkeit des Mondes von der

Sonne nie besser erkannt wird, als bei einer Mondsfinsterniß; — e) daß, da ich meine Schwachheit kenne, ich mit meiner Armuth zufrieden sein müsse, und nicht ungestüm weiter trachten, als mich Gott haben will, und wenn ich weiter komme, mich darum nicht höher achten soll. — f) Daß ich alles Vertrauen auf mich selbst verliere und mich Gott völlig überlasse.

9. Darum, wenn auch meine Seele so elend wäre, daß sie fallen sollte, so kann sie doch noch reich sein, wenn sie den Schatz der Selbstverachtung besitzt. Aber die wenigsten Menschen kennen dieses Glück. Sie sind arm, und haben doch den Schatz im Acker, wenn sie ihm nur nachgraben möchten.

Mein Jesu! der Du aus Liebe zu mir vernichtet worden bist, hilf meiner Seele nach dem Falle wieder auf, und reiche ihr das herzstärkende Wasser der Liebe zur Selbstverachtung, damit alle unfruchtbare und falsche Traurigkeit, die nur das Herz muthlos macht, vertrieben werde. Verherrliche deine Kraft in meiner Schwachheit! Doch ich fühle es: Du

gibst mir Elenden gleich wieder den Kuß des Friedens, und lassest mich nicht in der Bitterkeit meines Herzens, in Verwirrung und Unruhe liegen, das doch die gerechte Strafe meines Fehlers wäre! Deine Barmherzigkeit kommt mir in Mitte meiner Schwachheit mit verdoppelter Liebe zuvor! Ach, ich möchte ganz auch Liebe sein! Der Anblick meines Falles hat Eis in mein Herz geworfen; aber Du, Liebe meiner Liebe! entzündest es wieder mit der göttlichen Flamme! Zeige mir die Wunder deiner Gnade, und mache aus diesem untreuen Herzen noch ein göttliches Herz! ich hoffe es durch die Verdienste deines kostbaren Blutes!

9.

Von der Gleichförmigkeit mit Jesus Christus durch die Nachfolge seines verborgenen Kreuzlebens in der Liebe zum Leiden.

1. Jesus hat den gerechten Zorn seines Vaters über alle Sünder und über mich besonders ganz ausgetrunken. Wie viel will das sagen! Jesus allein hat den gerechten Zorn seines Vaters ganz ausgetrunken. Er lebte nur in

Bitterkeit und Leiden, so, daß Er ein Mann der Schmerzen genannt wurde. Die Gerechtigkeit Gottes verfolgte Ihn aufs Aeußerste, bis auf Golgatha; da fühlte Er einen unerträglichen Durst. Man gab Ihm Galle. Er kostete, trank sie aber nicht ganz, damit seine Freunde, die auserwählten Glieder seines Leibes, auch noch etwas davon zu trinken hätten.

2. Jesus macht von den Heiligen den ersten Grundriß auf Tabor, auf Kalvarien vollendet Er sie.*) Die geistliche Kindheit hat Milch nöthig, wie die natürliche. Der himmlische Vater entwöhnt seine Kinder nicht, bis sie einer stärkeren Speise fähig sind. Er läßt sie vorher die Klarheit und Schönheit Jesu auf Tabor sehen, damit sie sich nicht ärgern an den Schrecken des Kreuzes auf Kalvarien. Mit den Süßigkeiten des Genusses macht Er die ersten Zubereitungen zu seinem Werk in der Seele; in der Bitterkeit des Leidens aber die letzten Pinselstriche. Das äußere Bekenntniß des Glaubens und die Taufe machen uns nur

---

*) Hebräer 2, 10. 11. und 5, 12. 13. 14. Psalm 130, 2. Jes. 28, 9.

zu Bekenntniß-Christen; Kreuz und Leiden zu thätigen Christen.

3. Es ist eine Schande, ein Christ zu heißen, und nicht gekreuzigt sein mit Christo. Steht nicht geschrieben: Christus, indem Er für uns gelitten, hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir in seine Fußstapfen eintreten; und: wer nicht sein Kreuz täglich Ihm nachträgt, kann sein Jünger nicht sein? Ein gemächliches, sinnliches Leben führen, seinen Neigungen folgen und sagen, daß man ein Christ sei, ist eine Lüge. Wir dürfen den Neigungen der Natur nichts nachgeben; denn sie will uns vom Kreuz und dadurch von Jesu Christo, dem Gekreuzigten, entfernen. Sie liebt nur Ruhe, Trost, Lust und Genuß, Ehre und Ansehen; deßwegen müssen wir sie arbeiten und das Kreuz tragen lassen, ihren Hochmuth und ihre Einbildung tödten; sie mag klagen, wie sie will, sie verdient kein Gehör; sonst sind wir keine Jünger eines gekreuzigten, verachteten, erniedrigten Heilandes, wenn wir nicht um seinetwillen lieben, was Er um unsertwillen so sehr geliebt hat. Wir müs-

sen täglich eins der Bande brechen, welche uns an die Liebe zur Welt binden, um mit Paulus sagen zu können: ich sterbe täglich.

4. Hiezu aber ist eine große Liebe und eine starke Seele nothwendig; doch wenn man treu ist, kann man auch in den Friedenszeiten der Kirche die Herrlichkeit der Martyrer erlangen. Es wäre gewiß leichter auf einmal sich um Jesu willen den Kopf abschlagen zu lassen, als sein ganzes Leben hindurch sich Gewalt anzuthun, als einen ewigen Krieg mit sich selbst zu führen, um sich zu verläugnen, so oft man eine Neigung in sich spürt, die dem gekreuzigten Jesu nicht gleichförmig ist. O wie viele Tode und Bitterkeiten für die Natur und Sinne kostet es! aber auch welchen Trost, welche Süßigkeit genießt die Seele, wenn sie treu ist! O! sie weiß es; der Leidende ist der Glücklichste.

5. Gott hat zwar keine Freude und Lust, wenn seine Geschöpfe leiden. Allein, einer verdorbenen Kreatur kann Er den Genuß seiner reinsten Liebe und seines Geistes nicht mittheilen. Er legt daher

selbst Hand an und zerstört das Nest der Eigenliebe, um den Tempel seiner göttlichen Liebe in der Seele zu bauen, der nur durch Kreuz und Leiden aufgebaut werden kann. O Jesu, so reiße nieder und zerstöre Alles vom Grund aus: laß vom alten Gebäude keinen Stein auf dem andern, und erbaue Dir selbst einen Tempel in mir nach deinem Sinne!

6. Der Geist der Welt gibt seinen Anhängern Güter, Ehren, Freuden ꝛc., der Geist Jesu ist ihm gerade entgegen; Er suchet die, welche Ihm anhangen, von allen diesen Dingen zu entblößen. Weil aber so wenige Menschen leiden wollen, darum gibt es wenig wahre Tugend. Denn Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Kreuz und Verfolgung leiden von der Welt, vom Fleisch, von der Vernunft und von Gott selbst. Die trägen, furchtsamen Menschen lassen sich aber leicht abschrecken.

7. Man muß entweder das Kreuz lieben, oder die Gottseligkeit daran geben. Wen unser Herr zur Heiligkeit erheben will, den erhebt er ans Kreuz.

Daher sind die am meisten gekreuzigten Seelen auch mit den größten Gnaden erfüllt. Gott sorgt auch fleißig, daß es in der Welt oder in einem Hause oder Orte, wo sich Einige der Heiligung widmen, an verkehrten, bösen Menschen nicht fehle, die zu nichts taugen, als Andere zu kreuzigen.

8. Unser Heiland sagt: Selig ist, wer sich an Mir nicht ärgert. Ach! wie Viele erbauen und ergötzen sich an den leiblichen Verheißungen Christi; aber wenn Er zum Kreuztragen einladet, ärgern sie sich. Wahrlich! die meisten Frommen wollen heilig sein und doch Feinde des Kreuzes Christi bleiben. Hätten wir den wahren Sinn Jesu Christi, wie die Apostel; wir würden uns bei jeder Gelegenheit, etwas zu leiden, erfreuen; denn durch Leiden geht man in die wahre Freude des Herrn ein. Alle andere Freude ist menschlich, weltlich, eitel. Es ist kein größeres Uebel in der Welt, als kein Leiden haben. Dieß ist die Weisheit Christi, welche die Welt Thorheit nennt.

9. Tröste dich also, meine Seele! in allen Zuständen, wenn du nur leidest, so

ist es genug; du kannst nicht mehr wünschen. Hast du im Gebete nichts zu genießen, sondern nur Dürre des Geistes, so leide; denn Leiden ist besser, als beschauen und im Himmel entzückt sein. Bist du krank und aller Gemeinschaft mit andern Seelen beraubt, so leide; es ist besser am Kreuze hangen, als die Süßigkeiten geistlicher Uebungen genießen.

Kannst du nichts zum Dienste des Nächsten thun, so leide, es ist besser als wirken. Wenn dir in deiner Andacht oder in deinen guten Unternehmungen nichts von statten geht, so leide, es ist besser, als seinen Zweck erreichen. Wenn du keine besonderen Gaben am Leibe oder Verstande hast, wenn du nur Geduld hast zu leiden, so bist du der geschickteste Mensch von der Welt. Die schönste Wissenschaft ist, wissen zu leiden; und das größte Glück ist — Leiden.

10. Durch Leiden und Kreuz drückt uns Gott seine Heiligkeit ein, und das ist die edelste Marter, weil sie nicht den Leib von der Seele, sondern die Seele von den Kreaturen scheidet, um sie allein auf Gott zu richten. „Der leibliche Tod scheidet die Seele

vom Leibe; der geistliche Tod eines erleuchteten Christen zieht und scheidet die Seele ab von den Gemüthsbewegungen, Leidenschaften, Begierden, und versetzt sie in ein Leben der Wohlthätigkeit, daß sie zu Gott mit Recht sagen kann: ich lebe nun, wie du willst." *) Alles Unreine, Unheilige ist Gott ein Greuel; darum reinigt er seine Auserwählten im Feuer der Trübsal, wie das Gold im Ofen. **) Wenn wir das Leiden fliehen, fliehen wir unsere Beförderung und Reinigkeit der Liebe. Ganz nackt am Kreuze sterben, ist die letzte Zubereitung zur reinen Liebe Gottes.

11. Gott bewahrt und nährt die auserwählten Seelen nur mit Kreuz und Bitterkeiten, weil Süßigkeiten und Tröstungen nur die Eigenliebe nähren. Er zieht sie in die Einsamkeit, um sie für sich allein zu haben. Er macht, daß sie der Welt, und die Welt ihnen zum Ekel wird. Je größer die Leiden sind, desto höher sollen wir sie schätzen, weil sie uns auch besser fördern. Es ist wohl der nämliche

*) Clem. Alex. lib. VII. Strom. — **) Isai. 4, 4. Malach. 3, 3.

Gott, den wir im Genuß, und den wir im Leiden lieben; aber im Leiden lieben wir Ihn reiner, weil wir da nichts Liebenswürdiges mehr finden, als Ihn und seinen Willen, der uns die Leiden schickte.

So ist es denn eine liebenswürdige Wirkung der Güte Gottes, wenn sie uns leiden läßt, und den Sinn und Geist des Kreuzes schenkt. O du unendliche Liebe! ich danke dir, daß du mich leiden lässest, um mich leben zu lassen! Mit offenen Armen und Herzen will ich es aufnehmen, weil es von der Liebe Gottes begleitet wird.

10.

Von der Gleichförmigkeit mit Jesus Christus durch die Nachfolge seines Kreuzlebens in der Gemeinschaft seiner äußern Leiden.

1. Der kleinste Strahl der Weisheit des gekreuzigten Jesu ist mehr werth, als alle Weisheit der Weisen der Welt. Die fleischliche Klugheit und menschliche Vernunft mag dazu sagen, was sie will; es bleibt doch dabei, daß die wahre Freude, Friede und Reinigkeit der Tugend nur im Kreuz, in Verachtung und in der

völligen Losschälung von allen Kreaturen gefunden werden könne.

2. Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Wir mögen noch so übel von den Menschen behandelt werden, und sie mögen noch so schlechte und böse Absichten haben, so sollten wir doch nicht auf die Absichten der Menschen sehen, uns darüber beklagen, sondern weiter sehen auf die gerechten und anbetungswürdigen Ansichten Gottes, die unter den ungerechten und schändlichen Absichten der Menschen verborgen sind. Unter dem Haß der bösartigen Juden die Jesum tödteten, war die ewige Liebe des Vaters verborgen, die Absicht, seinen Sohn für unsere Sünden zu opfern. Jesus sah nicht auf die Wuth und böse Absicht der Juden, sondern auf den Liebeswillen seines Vaters.

3. Alle Leiden sind liebenswürdig, besonders die, wenn wir mit Unrecht übel behandelt werden; denn so hat Jesus auf Erden auch gelitten. Sage daher nicht: ich wollte dieses gerne von dem und dem leiden, wenn er nur das geringste Recht dazu hätte, und es nicht lauter Bosheit

wäre. Sei es, daß er kein Recht und keine Ursache habe, dir so zu begegnen, so ist es doch recht bei Gott, so ist es doch der Sinn Christi, daß du es leidest, und du wirst Ihm dadurch sehr angenehm. Es lehret dich die allerhöchste Geduld; und Geduld bringt Frieden, und dieser Friede gibt dir Freiheit, dem Einen Nothwendigen dich ganz zu ergeben.

4. Wenn uns also die Menschen schmähen, so wollen wir nicht forschen, wie sie es meinen, sondern nur denken, Gott bediene sich ihrer, um uns Gelegenheit zu geben, etwas zu leiden und uns selbst abzusterben. Dieß verschafft uns a) Ueberlassung an Gott, der Alles fügt, wie's Ihm gefällt; b) Frieden mit dem Nächsten, der nur die Anordnung Gottes ausführt, wenn er uns beleidigt; c) Beruhigung in uns selbst, daß nur Gutes von Gott, der unendlichen Güte, kommen könne.

5. So will Gott auch bei einer leiblichen Krankheit, daß wir leiden und mit Sanftmuth, Friede und Liebe darein willigen sollen. Weil Er aber bisweilen nur will, daß wir leiden, nicht aber, daß

wir sterben sollen, so will er auch, daß wir Mittel gebrauchen, nicht — um vom Leiden los zu werden, sondern um seiner Absicht, die Er haben möchte, uns vom Tode zu retten, zu folgen. Denn dieß bleibt immer die Hauptregel: unsere Seele soll nie etwas Anderes wollen, als was Gott will.

6. Das Zeugniß unserer Liebe Gottes, das wir beim Leiden des Unrechts abzulegen Anlaß haben, überwiegt alles angethane Unrecht. Die Tugend, die wir beim Verlust der zeitlichen Güter und Ehren üben können, erwirbt uns viel wichtigere Güter, als Alles, was wir im Zeitlichen verlieren. Die Kreaturen können uns nicht grausamer verfolgen, als wenn sie uns schmeicheln und nach Wunsch zu Gebote stehen; denn da sind wir in Gefahr von Gott abgewandt, und an sie anhänglich zu werden. Wenn uns aber alle Kreaturen bitter werden, so erweisen sie uns die größten Dienste, weil wir dann große Leichtigkeit haben, uns zu Gott zu kehren.

7. Beleidigt dich Jemand mit Worten, so antworte du mit einer kurzen, ge-

linden, demüthigen Rede, so hast du seinen Zorn gebrochen und ihn überwunden. Das ist keine Tugend, denen freundlich begegnen, die uns flattiren. Aber mit Unfreundlichen freundlich umgehen, das erfordert Tugend. Wer über die, welche ihm Uebel anthun, zürnet, ist gleich dem Kinde, das sich an der Ruthe rächen will, mit der es vom Vater gezüchtigt wurde. Die Geduld kann alles Böse in Gutes verwandeln.

8. Sonderbar ist es, daß uns Jesus nur diese Eine Lektion von Ihm zu lernen befohlen hat: „Lernet von mir sanftmüthig sein vom Herzen.“ In der Leidensschule lernen wir's, wenn wir in seinem Exempel studiren, wie Er's in seinen Leiden und Verfolgungen machte. Jesus aber schwieg; und wenn Er etwas that und redete, so küßte er seinen Verräther und nannte ihn seinen Freund. Wenn wir uns beklagen, rächen, vertheidigen, Scheltwort mit Scheltwort vergelten, können wir sagen, daß wir Christen, Christi Nachfolger seien?

9. Wenn man auch deine guten Unternehmungen hindert, so beruhige dich

und du erwirbst dir zwei Kronen; eine krönet deinen guten Willen; die andere deine Geduld, Demuth und Ergebung in Gottes Willen.

10. Ein- für allemal; wer in Christo fromm leben will, trage auf keinen andern Gewinn an, als verachtet, verspottet und gekreuzigt zu werden und Widerspruch zu leiden. Wer etwas Anderes erwartet, betrügt sich. Wer sich für Christus, also als ein Feind der Welt, der Natur und des Satans erklärt, der muß sie auch alsbald als seine erklärten Feinde haben, die ihm unaufhörlich widerstehen, hindern und aufhalten wollen. Aber die heilige Thorheit des Kreuzes überwindet Alles.

11. Wer ein Jünger Jesu sein will, muß am Kreuze sterben und in den Schmelzofen hinein, damit seine Liebe rein werde. Die Heiligen halten sich, wie eine Bildsäule, welche vom Hammer und Eisen sich schlagen läßt. So müssen wir erdulden die Schläge der Lästerungen, Verfolgungen, der bösen Absichten, der leiblichen Schmerzen und geistlichen Traurigkeiten. Alles schlägt auf uns zu, Engel, Teufel und Menschen, Gute und Böse,

Hohe und Niedere, und Gott selbst, wenn Er aus uns etwas machen will. Eine erleuchtete Seele macht sich alle Leiden zu Nutzen, um ein Martyrer Jesu Christi zu werden.

12. Das Leiden zieht uns den alten Menschen mit Gewalt aus, zerbricht alle Anhänglichkeit an die Geschöpfe und scheidet von uns, was unrein und irdisch ist, wie das Feuer vom Golde im Schmelzofen die Schlacken scheidet. Unser Verderben muß durch Feuer und Schwert zerstört werden.

13. Es ist ein Unterschied zwischen den Schmerzen, die das Kreuz der Natur verursacht und zwischen der Unruh, die nur die Eigenliebe erweckt; wer mit viel Unruh und Verwirrung leidet, hat auch noch viele Eigenliebe, die sich von den Dingen nicht scheiden, sondern lieber sich vom Kreuze befreien will. Das wahre Leiden ist lauter, friedsam, demüthig und ergeben an Gottes Wohlgefallen, der seine Lust hat, seine Freundin um seiner Liebe willen leiden zu sehen, und wenn sie kein Kreuz hat, eher Himmel und Erde bewegen wird, um ihr ein Kreuz zu ver-

schaffen, damit sie dadurch seinem Sohne gleichförmig werde. Ein Kreuz, das mit Zufriedenheit und Ergebung von Gottes Hand angenommen wird, reinigt und vollendet die Seele. Sie wird aber immer unruhig leiden, und den Frieden nicht finden, bis sie entschlossen ist, Alles zu verlassen, und sich von Allem vollkommen los zu machen, was nicht Gott ist.

14. Lasset uns nur allein darum leiden, weil es Gott gefällt. Oder ist es ein geringes Ding, Gott einen Gefallen zu erweisen? Was leidet man, der Welt zu gefallen? Und welch ein Schauspiel in Gottes Augen — ein Christ umgeben mit Kreuz und Leiden, dennoch fest und friedsam in der Unterwerfung unter Gottes Wohlgefallen! Alle Herrlichkeit des Paradieses verschafft ihm kein größeres Vergnügen.

11.

Von der Gleichförmigkeit mit Jesus Christus durch die Nachfolge seines Kreuzlebens in der Gemeinschaft seiner innern Leiden.

1. Wir überschlagen die Kosten sehr übel, wenn wir vollkommen sein wollen,

ohne jedes Kreuz, das uns Gott zuschickt, annehmen zu wollen. Wir müssen Ihn mit uns machen lassen, was Ihm beliebt. Wollen wir mit Christo überkleidet werden so müssen wir uns von Allem ohne Widersetzlichkeit entblößen lassen. Wir möchten uns wohl gerne im Gebet üben, und die süße Beschauung genießen, nur leiden wollen wir nicht. Das Gebet fördert zwar unsere Heiligung, das Leiden aber vollendet sie. Ich habe vorher das nie so klar erkannt, daß Leiden der Schmelztiegel sei, in welchem die Frommen geläutert werden, wie das reinste Gold.

2. Nachdem Gott eine Seele mit den Freuden und Lichtern eines erleuchteten Glaubens genährt hat, beraubt Er sie dieses klaren und geschmackvollen Glaubens und läßt sie in einem nackten Glauben, in Dunkelheiten und dichten Finsternissen leiden.*) Da muß die Seele von Gott allein leben und leiden ohne Licht, ohne Salbung, ohne Geschmack, ja vielmehr in großer Unlust und in dunkeln Finsternissen. Es wird ihr schwer, darin treu zu sein; aber Alles ist nicht

*) Klagl. 3, 2. 6.

verloren. Man muß sich Gott anvertrauen und leiden und lieben; Gott gibt den Sieg und krönt die Liebe, die mit Ihm allein zufrieden ist.

3. In dem Stande der Dunkelheit kennt sich die Seele fast nicht mehr; so ganz anders ist es mit ihr, als vorher im Stande des Genusses, wo die Sinnlichkeit ganz verloren zu sein schien, wo ihr nichts Mühe machte, wo sie nichts in der Ruhe störte, wo sie eingezuckert in Freuden einen tiefen, empfindlichen Frieden schmeckte. In dem innern Leidensstande aber ist das Alles verloren und alle Freude genommen, alles Licht in Finsternissen verborgen.

4. Obgleich die Seele sehr ergeben ist, so weiß sie es doch nicht, weil sie die Gleichförmigkeit ihres allerinnersten Willens mit Gott nicht sieht, sondern nur den Widerspruch und die Widersetzlichkeit der sinnlichen Natur fühlen muß. Dieß versetzt sie in ein Meer von Traurigkeit; sie zweifelt über ihren Zustand und glaubt alle Gelassenheit fast ganz oder doch beinahe verloren zu haben. Fragt man sie, ob sie mit Gottes Willen gleichför-

mig sei, so antwortet sie gleich mit ja, und daß sie lieber sterben, als wider Gottes Willen handeln wolle. Aber sie will dieß, ohne es zu wissen, daß sie es wolle. Gott, der sie recht reinigen will, benimmt ihr alle Aufmerksamkeit auf diese ihre Gleichförmigkeit mit seinem Willen, um sie alles Trostes zu berauben; und so versinkt sie fast in einer gänzlichen Trostlosigkeit, und mißfällt ihr selbst ganz und gar, ob sie gleich Gott sehr wohl gefällt.*)

5. Die Seele erweiset da eine größere Treue gegen Gott, da sie mitten in dicken Finsternissen des Glaubens eben so fest an Gott, seine Vollkommenheiten und Geheimnisse glaubt, als wenn sie von den lebendigsten Lichtern des Paradieses erleuchtet wäre. Es ist kein Wunder, Gott und seine Herrlichkeit sehen, wenn man überflüssiges Licht hat; aber wenn Dunkelheit in der Seele ist, kann die Seele Gott verherrlichen und außerordentliche Treue zeigen.

6. So sei denn, meine Seele, zu Allem bereitet, Licht und Finsternisse lobet

*) Ps. 76, 6. Hohel. 1, 5. Job 9, 28.

den Herrn! Erfreue dich, wenn du keinen Stich siehest, und halte die Beraubung der Lichter für ein großes Geschenk vom Himmel, und glaube, daß dir der beste Theil zugefallen sei.

7. Es gibt Augenblicke, wo uns eine kleine Widerwärtigkeit niederschlägt und zu Boden wirft. Ein andersmal, wenn uns Gott unterstützt, kann uns ein ganzes Heer nicht furchtsam machen. So lernen wir unser Vertrauen auf Gott verdoppeln und das Mißtrauen auf uns selbst vermehren, so erkennen wir, daß Gott tödte und lebendig mache, und daß Er allein unsere Stütze sei, und wir ganz von Ihm abhangen.

8. Oft fürchte ich mich, große Fehler zu begehen, weil ich mich zu lange bei meinen Fehlern aufhalte und sie ansehe. Vorher leitete mich Alles zu Gott, jetzt zieht mich Alles von Ihm ab. Ich war unempfindlich, jetzt bin ich empfindlich über die geringsten Dinge. Ich fühle mich in solcher Verlassung, daß ich meine, ich habe nie einen Trost genossen.*) Bei allem Guten fühle ich Träg-

*) Klagl. 3, 18.

heit und Widerstand. Nur das Andenken an die Armuth erschreckt mich. Ich fürchte mich vor Verachtung, Ungemach und Schmerzen; Alles macht mir Furcht und Mühe. Das Bitterste aber ist noch, daß mich kein Diener Gottes mehr tröstet wie vorhin.*) Wenn mich nur die Beraubung Gottes und seiner Gnade betrübte, so würde es mir noch zum Troste sein; aber so fällt mir die Beraubung der irdischen Dinge so empfindlich. Ich scheine fast nicht zu beten, nichts zu thun im Gebet; ich gehe zum Abendmahl voll Zerstreuung. Es mit mir daran, tief zu fallen und in ängstliche Verdrießlichkeiten zu gerathen bei jeder Gelegenheit, wenn mir nicht mächtig geholfen wird.

Was ist doch der Mensch, mein Gott! wenn Du ihn nicht besuchest? wie arm, wie dürftig, wie elend! ich hätte es nicht geglaubt, wenn ich es nicht erfahren hätte in dieser Zeit der Verlassung. O meine Seele, wie groß ist deine Schwachheit! wie ungläubig deine Untüchtigkeit! Erkenne es doch und vergiß es nicht. Was vermag ich ohne Dich, o Gott! Mein

*) Joh. 19, 13. 14. Klagl. 1, 2. 9. 16. 17. 21.

Verstand ist nichts, als ein finsteres Missethäterloch; mein Herz ein Nest böser Neigungen und ausschweifender Gedanken. Es hat keine Neigung zum Guten, sondern nur zum Bösen! Ach! ich sehe wohl, daß ich ganz von Gott abhange, mehr als der Schatten vom Leibe. Ich sehe weder in mir, noch in einer Kreatur einen Bestand! Nichts kann den unterstützen, den Gott verläßt! Wie eitel ist aller Trost, wenn Gott nicht tröstet! Sollte ich mich noch einer Gnade werth halten! Darf ich mich wundern, wenn mich Gott in die Hölle verstößt: muß ich nicht seine Barmherzigkeit bewundern, daß sie mich so lange getragen hat! Soll ich mich wundern, wenn ich etwa falle, und daß die Schwachheit selber schwach sei! Ich fürchte mich, etwas Weniges zu leiden, was würde es mit mir werden, wenn ich von Innen und Außen zu leiden hätte! O wie ferne bin ich von der Geduld der Heiligen! Demüthige dich, meine Seele, bis in den tiefsten Grund deines Nichts!

10. Im innern Leiden ist die Seele gefangen, und wie mit Eisen und Ketten,

das ist, mit ausschweifenden Gedanken, widerspänstigen Gemüthsbewegungen gebunden, daß sie sich nicht regen kann; zu Gott zu nahen, und wie eine arme Missethäterin in einer tiefen Grube, in der Finsterniß und auf der kalten Erde liegen bleibt, sich selbst überlassen, ohne Hilfe. Sie sitzt ineinander gekrümmt, in der Fäulniß und dem Ungemache des Gefängnisses; sie wird von verschiedenen Versuchungen, wie mit Fäusten geschlagen. Unlust und Widerstrebungen unterdrücken sie fast. Sie ist ohne Trost von Gott und den Menschen; sie bekommt keinen Thau vom Himmel, und kann keinen Geschmack finden an Süßigkeiten der Erde, und so hängt sie gekreuzigt zwischen Himmel und Erde. Sie fürchtet sich immer, Gott zu beleidigen und gar abzufallen vom Leben des Geistes. Sie fürchtet sich selbst vor dem Trost der Kreaturen, um ihrem eigenen Trost keine Schmach anzuthun. Wenn sie aber Alles willig annimmt, um die Verlassung des Sohnes Gottes am Kreuze zu ehren, so kann sie Gott recht verherrlichen.

Mein Gott! wenn ich nur an Dir

hange, so verlange ich nichts von Dir; denn ich liebe nichts als Dich allein! Binde mich fest an dein Kreuz, und laß mich daran sterben! Die Sinne und die Natur mögen klagen wie sie wollen! Höre nicht an die betrübten Seufzer meines Herzens; sondern durchbohre es noch mehr mit dem Schwerte deiner Schmerzen; bis es absterbe Allem, was Du nicht bist, bis es Alles vergißt und ganz in dein göttliches Wohlgefallen überlassen und verloren bleibet.

Seufzer der Liebe nach der heiligen Kommunion.

1.

So bist Du, Jesu! denn bei mir!
O laß mich Dich umarmen!
Bleib, o Geliebter! bleibe hier;
Eil' nicht aus meinen Armen!

2.

Bleib hier, geliebter Bräutigam!
Sieh mich Dir ganz ergeben:
Ach! bleib bei mir, Du Gotteslamm!
Nur Dir, Dir will ich leben.

3.

O Liebster! hab' ich ohne Dich
Wohl eine Freud' auf Erden?

Verlasset auch mein Jesus mich: —
  Was wird dann aus mir werden?

4.

O mach' mein Herz zu deinem Thron',
  Du König reiner Seelen!
Mit Dir wünsch' ich, o Gottessohn!
  Mich ewig zu vermählen.

5.

Dir, Schönster! sei ich angetraut:
  Sei Dein, sei Dein auf immer.
Verschmäh' nicht, Holder! deine Braut:
  Verlaß sie ewig nimmer.

6.

Ganz soll dein Herz das meine sein,
  Dieß bitte ich vor Allen:
Mach', daß ich immer keusch und rein
  Dir möge wohlgefallen.

7.

Und wenn mein Bitten was vermag,
  So darfst Du nicht mehr scheiden:
Denn ohne Dich ist alles Plag',
  Und selbst die Freude Leiden.

8.

Ja! wie es ohne Dich dort wär'
  Im ganzen Himmelssaale;
So bin ich ohne Dich, ohne Herr!
  In diesem Jammerthale.

9.

Doch willst Du mich in Einsamkeit
Wie eine Taube sehen;
So soll, wenn deine Lieb' gebeut,
Dein heil'ger Will' geschehen.

10.

Und bis Du kommst, will ich mein Herz
Dir treu und fromm erhalten:
Und nie — quält auch der Trennung Schmerz —
Soll meine Lieb' erkalten.

11.

Gib, daß ich voll Geduld und Reu,
O Jesu, willig sterbe:
Mein letztes Wort dein Name sei,
Und ich den Himmel erbe!

Reue.

O liebster Jesu! Du liebest mich so sehr: und ich habe Dich bisher so wenig geliebt! Du erweisest mir nichts als Wohlthaten; und ich betrachte sie nicht und danke Dir nicht; Du hast selbst dein Leben für mich hingegeben; und ich — schenke mein Leben der Welt, der Sünde, der Eitelkeit! Ich habe Dich beleidiget; ich habe Dich oft und viel beleidiget. Verzeih mir, o Jesu! ach! verzeih! durch

dein liebvollstes Herz, das nun in meinem Herzen ist, bitte ich Dich um Verzeihung, um Erbarmen, um Gnade! Verschmähe die Zerknirschung meines Herzens nicht. Ich will Dich lieben und Dich nimmermehr beleidigen. Nein! ewig nimmermehr! O Heiland und Erlöser von der Sünde! durch dein Blut bitte ich Dich, diese Gnade versag' mir nicht! Laß mich heute und mein ganzes Leben lang in keine Sünde mehr fallen. Lebe, o Jesu! in mir und in allen Herzen! — Amen.

Das verborgene Leben
mit
Christo in Gott.

Drittes Buch.
Von der Innigkeit.

„Ich in ihnen, und Du in mir." Joh. 17, 23.

Statt einer Vorrede.

Es wird in diesem dritten Buche so viel vom Einkehren, Einsammeln und Bleiben in dem Innern geredet, und so sehr auf die Bewahrung seines Inwendigen und auf das innere unabläßige Gebet, oder was Eines ist, auf Innigkeit, gedrungen, daß es Manchen zu viel scheinen könnte. Wer aber die große Zerstreuung, in welcher die Menschen gewöhnlich leben, und die Verheißungen Gottes im Evangelium kennt, die Er im Inwendigen des Christen erfüllen will,

dem wird dieses Buch noch viel zu wenig sagen. Man lese die Abschiedsrede Jesu bei Joh. 14, 15. 17, und lerne, auf welch' innige, heilige und herrliche Gemeinschaft und Vereinigung Jesus mit den Seinigen antrage. Er spricht nicht nur von so einer Bekanntschaft, sondern von einer unbegreiflichen, unaussprechlichen Inwohnung. — Sein Geist, sein Vater und Er, die Fülle Gottes will in uns sein und wohnen; Er in uns und wir in Ihm. Man betrachte nur folgende Stellen: „Der Geist der Wahrheit bleibt bei euch und wird in euch sein." „Ich will euch nicht Waisen lassen, Ich komme zu euch." „Dann werdet ihr erkennen, daß Ich in meinem Vater bin, und ihr in mir, und Ich in euch." „Wir (Ich und der Vater) werden zu Ihm kommen, und Wohnung bei Ihm nehmen." „Bleibet in mir, und Ich in euch." „Auf daß sie alle Eins seien, gleichwie Du Vater in mir, und Ich in Dir, daß auch sie in uns Eines seien." „Ich in ihnen, und Du in mir."

Aus den Briefen Pauli: 1. Kor. 3, 17.: „Der Tempel Gottes ist heilig, und

der seid ihr." 2. Kor. 6, 16. 7, 1.: „Ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes," wie denn Gott spricht: „Ich will in ihnen wohnen und wandeln." „Weil wir nun solche Verheißungen haben (daß Gott, der Vater, Sohn und heilige Geist in uns wohnen, uns alle Herrlichkeit mittheilen, uns selbst ihrer göttlichen Natur theilhaftig machen wollen), so lasset uns (einkehren in unser Inwendiges, wo Gott so große Dinge wirken will, unser Inneres, als den Tempel und das Haus Gottes sorgfältig bewahren) von aller Befleckung (nicht nur) des Fleisches, (sondern auch) des Geistes uns reinigen, und (nicht stille stehen, und nur von Gnade und Vergebung sprechen, sondern) fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes." „Nicht als ob wir's schon ergriffen hätten, und schon vollkommen wären; wir jagen ihm nach, ob wir's auch ergreifen mögen, nachdem wir von Christo ergriffen sind 2c."*)

Diese Wahrheiten von Gottes Inwohnung in uns und unserer Inwohnung

*) Phil. 3, 12.

in Ihm, dürfen nicht nur so mit Beifall angenommen und geglaubt, sie müssen durch Innigkeit erfahren, erfaßt und genossen werden. Denn es sind Verheißungen, Wahrheiten, die man nicht nur überdenken und begreifen muß; sie werden gegeben und müssen aufgefaßt und gehandhabt, müssen Leben und Quelle des Lebens werden.

1.

Von der Aufmerksamkeit auf sein Inwendiges.

1. Das innere Feuer muß sorgfältig zugedeckt und verborgen gehalten werden. Wenn man versäumt, von Zeit zu Zeit Holz zuzulegen, das ist, durch öftere Herzenserhebungen und immerwährende Aufblicke zu Gott dasselbe zu unterhalten, oder wenn sich dieses Feuer selbst aus eigenem Triebe zerstreut und sich in Geschäfte einläßt, ohne durch Gottes Ruf und den Trieb der Gnaden geleitet zu werden, sei es auch aus guter Absicht und mit dem größten Eifer, so ist es in Gefahr zu erlöschen, oder gleicht einem Nachtlicht, das hin und her fliegt, aber nicht wahrhaft brennt.

2. Ich fühle es, wie sehr ich jetzt mehr als je die Einsammlung lieben, und um darin zu beharren, eine höchst arme Seele haben müsse, eine Seele, die leer ist von allen unordentlichen Gemüthsbewegungen und von allen zerstreuenden Bildern, die durch die Sinne fahren. Wer jede neue Zeitung mit großer Neugierde und Aufmerksamkeit anhört, oder seine Augen auf sinnliche Gegenstände richtet, dessen Seele wird von lauter unnützen Bildern erfüllt und unfähig, die Eindrücke Gottes aufzunehmen.

3. Ich habe Seelen gekannt, die, weil sie nach vollkommener Vereinigung mit Gott strebten, anfangs so eingesammelt lebten, daß sie Andern, die ihr Inneres nicht bewachten, und daher nicht wußten, was in ihnen vorging, unerträglich waren. Nachdem sie aber mehr befestigt waren in ihrer innern Vereinigung, so wurden sie auch freier im Aeußern und thätiger im Umgange; doch bleiben sie allzeit sehr ernsthaft und dem Aeußern todt.

4. Diejenigen, welche sich in ihrer Frömmigkeit nach der Welt richten, sorgen nur dafür, daß sie ihr Aeußeres in

allen Dingen aufs Beste ordnen, weil dieß in die Augen der Menschen fällt; ihr Inneres aber versäumen sie, weil es Niemand sieht. Wer aber vor Gott recht stehen will, richtet seine ganze Sorge auf sein Inwendiges, weil es vor Gottes Auge gesehen wird, und sein Aeußeres muß bei ihm nur dem Innern dienen; denn da hat Gott seine Lust zu wohnen, als in seinem heiligen Tempel; da theilt Er der Seele den Ueberfluß seiner Gnade, seines Lichts und seiner göttlichen, innern Regungen mit, um sich mit ihr bekannt zu machen.

5. Wer die Besuche des himmlischen Bräutigams wahrnehmen und seine Gnaden nicht vergeblich empfangen will; muß ihm mit gebührender Treue begegnen, und eine große und beständige Aufmerksamkeit auf sein Inwendiges haben.*) Wachet und betet, ihr wisset ja nicht, zu welcher Stunde euer Herr kommen wird. Ach! wie vieler Gnaden, die uns angeboten werden, berauben wir uns, weil wir (nicht daheim sein), unser Inwendiges nicht bewahren wollen und also

*) Sprüchw. 4, 23.

die Gnaden nicht empfangen, oder die empfangenen wieder verlieren durch Untreue, die mit den mitgetheilten Gnadenbewegungen nicht folgt, oder durch Trägheit, die alle Mühe und das Leiden in Uebung der Tugend scheut, oder durch Leichtsinn, der sich in's Aeußere zerstreut und der Barmherzigkeit Gottes vergißt. Wo keine Innigkeit ist, kann nichts Vollkommenes sein, weil keine Treue da ist im Gebrauche der Gnaden Gottes.

6. Wir können uns nicht genug vor den täglichen Verwicklungen in äußere Dinge hüten, weil Jesus gesagt hat: Trachtet zuerst nach dem Königreich Gottes: — alles Andere, was euch nothwendig ist, wird euch zufallen. Warum sollte ich mir so viele Mühe machen mit äußern Dingen, die mich vom Inwendigen abziehen? Alle meine Sorge, all mein Fleiß und alle meine Gedanken müssen sich nur auf das Königreich Gottes in mir richten, die Sorge für alles Uebrige will ich Ihm überlassen. Wenn nur einmal sein Königreich in mir festgesetzt wäre, dürfte ich dann noch zweifeln, daß Er nicht für Alles

sorgen würde? Dieses wird in mir nicht zu Stand kommen, wenn ich nicht trachte, ganz in meinem Inwendigen versammelt zu sein. Lasse ich aber die göttliche Liebe in mir herrschend werden, so wird sie mich recht innig, und Jesu Christo ganz gleichförmig machen. O, wie groß, o Herr! ist der Betrug der Menschen, daß sie außer Dir ihre Lust suchen! Du bist der Ruhepunkt aller Geschöpfe; sie können nicht vergnügt sein, als nur in Dir! Ei, so laß denn dein Reich bald kommen; ich bitte Dich alle Tage: Dein Reich komme zu uns, und Du weißt, daß ich brenne, dein Reich in mir befestigt zu sehen.

7. Wer die Lust der Welt genießen will, kann Gott und des Geistes Freuden nicht genießen. Gott ist eifersüchtig: um seiner unendlichen Unübertrefflichkeit und Würdigkeit willen, kann Er seinen Freudengenuß denen nicht geben, die anderswo, als in Ihm ihre Lust suchen. Ich will daher meiner Seele die falsche Freiheit unter dem Vorwande der Erquickung, in andern Dingen herumzuschweifen, nicht mehr gestatten, sondern sie beständig, so viel möglich in Gott,

ihrem Ruhepunkt, vereinigt halten. Es ist Kreuz genug, wenn mich nöthige Geschäfte und die menschliche Schwachheit davon abziehen: aber ich hoffe, daß mir Gott auch noch die Gnade einer ununterbrochenen Vereinigung mit Ihm schenken werde.

8. Ach, wann werde ich wahrhaft aus mir ausgehen, mich ganz zu Gott erheben und im immerwährenden Umgang mit Ihm mich unterhalten! Ich sehe wohl, dazu wird der Geist des Gebets erfordert, und dieser kann nur erhalten und bewahrt werden durch Einsamkeit, Enthaltsamkeit und treue Uebung des Gebets. Der äußere Mensch muß, so viel es der Stand und Beruf zuläßt, im Stillschweigen und der innere in Reinigkeit gehalten werden. Bei Allem, was sich immer zuträgt, bei jedem Wechsel der Dinge sprich zu dir selbst: Meine Seele! was schadet es dir? was hilft es dir? So wollen wir es da lassen, wir werden nur um so viel weniger beunruhigt werden, und uns um so unverrückter mit Gott beschäftigen können. Was hat eine Seele nöthig, die nichts haben will, als Gott? Mögen diese Dinge dem

menschlichen Leben dienen; allein sie können das göttliche Leben tödten! wir wollen sie da lassen, meine Seele! verwickle dich nicht in äußere Dinge, ohne bestimmten Willen Gottes, wenn du deinen Geist nicht quälen und dich nicht schämen willst. Selig, wer die Vielfältigkeit meidet; denn er hat einen großen Zutritt zum Gebete.

9. Viele Dinge halten wir für nothwendig, die doch zu nichts taugen, als das Verderben der Natur zu nähren. Wenn Gott alle unsere Handlungen genau untersuchte, würde er vielleicht kaum eine finden, die ganz gut und Ihm gefällig wäre! Wir thun fast Alles nach der Natur, nach menschlichem Sinne und unseren Neigungen, selten ist die Gnade dabei, und fast nie nach ihrer völligen Ausdehnung. Bisweilen ist sie dabei im Anfange; im Fortgange aber schon wieder weniger. Was aber blos natürlich ist, gefällt Gott nicht. O wie selten ist die reine Tugend! Wenn's noch gut geht, so ist Gnade mit Natur vermischt. Wer Licht hat, erkennt dieß: die Uebrigen sehen nur grobe Sünden.

O Jesu! besitze Du meine Seele so

völlig, daß sie ganz Dein sei, und sich von Nichts, als deiner Gnade bewegen lasse! Dieß ist die große Begierde meiner Seele, die nicht mehr halb Dir und halb den Geschöpfen leben will.

2.

Vom innern Einsammeln und Bleiben in Jesu.

1. Die meisten Seelen verwickeln sich zu sehr in das Geräusch der Welt und der Kreaturen, und lassen sich dadurch hindern, die liebenswürdige Stimme Gottes in ihrem Innern zu vernehmen, wodurch sie zur vollkommenen Reinigkeit des Herzens und zur vollkommenen Liebe Gottes berufen und geführt werden sollten. Es fehlt ihnen die Ruhe, Stille, Abgeschiedenheit und Einsamkeit, wovon Gott spricht: Ich will sie in die Einsamkeit führen und freundlich zu ihrem Herzen reden.*)

2. Es ist so schwer nicht, sich zu versammeln und ganz in sich selbst einzukehren, wenn man bei äußern Geschäften sich nicht gänzlich auskehrt und bedacht ist, daß man sich nicht zu sehr aus-

*) Oseas 2, 14.

schütte, auch um keiner guten Absicht willen. Der Satan sucht durch scheinbare Vorstellung unser Inwendiges zu zerstören, weil er weiß, daß im Inwendigen das wichtigste Werk der Gottseligkeit vollendet wird. Ein weiser Mensch bewacht und bewahrt hauptsächlich sein Inneres und verrichtet seine äußern Geschäfte, ohne sich zu sehr darin zu vertiefen, sondern nur so, daß sein Inneres keinen Schaden leidet. Allein man liebt das inwendige Leben nicht so sehr, weil es verborgen ist und nicht scheinet.

3. Wie sehr gefällt mir, was Kempis sagt: Wendet euch zum Herrn von euerem ganzen Herzen; verlasset die elende Welt, und euere Seele wird Ruhe finden. Er mahnet zum inwendigen Leben, welches so selten ist, weil man sich nicht ganz und gar zu Gott wendet in seinem Innern.*) Man muß, fährt er fort, verschmähen, was uns außer uns umhertreibt, und sich auf's Innere verlegen, dann wird das Reich Gottes in unser Inneres kommen, welches Friede

*) Isai. 46, 8.

und Freude im heiligen Geist ist. Das Reich Gottes ist inwendig in uns. Damit man aber die Welt verschmähen lerne, muß man tief in das Innere unsers Herrn Jesu Christi eingehen, und von seiner brünstigen Liebe gegen seinen Vater und von der Verachtung alles dessen, was nicht Gott ist, etwas verkosten. Dieser Eingang und dieß Innebleiben im Innern Jesu Christi*) wirket wunderbar und befördert mächtig unsern Fortgang im innern Leben. Aber es ist sehr unbekannt, fremd und vergessen.

4. Die Schönheit und Herrlichkeit der Seele besteht in ihrem Innern.**) Da hat Gott seine Lust, und weil die Seele, wenn sie eine Gottes würdige Wohnung geworden ist, in sein Bild vergestaltet wird, so belustigt Er sich in sich selbst in ihr. Es ist gewiß, daß Gott im Grunde unserer Seele ist, und da seinen Sitz, wie im Himmel habe; er offenbart sich aber nur, wenn die Seele recht rein ist. Er hat unendlich große und viele Seligkeiten und Herrlichkeiten in sich, und genießt sie unendlich; weil aber die Seele

*) Joh. 15, 4. 5. — **) Ps. 44, 14.

dieses Ueberflusses nicht fähig ist, fallen ihr nur bisweilen einige Brosamen von dieser göttlichen Tafel zu.

5. Ein inniger Mensch öffnet sein Herz allein Gott und verschließt es allen Kreaturen.*) Er beschaut oft das Inwendige unsers Herrn Jesu Christi; er betet an, liebt und bewundert die Fülle der göttlichen Freuden. Es ist ihm, als spräche man zu ihm: wenn du deinem ältesten Bruder, diesem eingebornen Sohn in seinem Lebens- und Leidenssinne ganz gleichförmig wärest, so würde dein Inwendiges, wie das Seine von eben denselben Freuden angefüllt sein. Gleichwie die Leiden Christi in uns überflüssig sind, also ist auch durch Christum unser Trost überflüssig, konnte Paulus sagen.**)

6. Ein inniger Mensch bewahrt sich immer, so viel er kann, in sich selbst versammelt, frei von aller unordentlichen Neigung; deßwegen kann er sich immer leicht über sich selbst erheben und zu Gott kehren, und in großer Ruhe Gott genießen. Darum sagt Kempis:

*) Hohel. 4, 12. — **) 2. Kor. 1, 5.

Wenn du den äußern Trost verschmähest, wirst du den innern erlangen. Wir müssen uns in diesem Leben beständig im Sterben an allen Dingen üben; denn der Genuß der Kreaturen hat so viele Gewalt über uns, daß er uns leicht von Gott abzieht. Die Treue entfernt sich davon, so viel möglich: und schlägt allen Genuß aus, der nicht von Gott ist. Nur unser Verderben und die Gewohnheit, unsere Freude im Vergänglichen zu suchen, machen uns die Abtödtung so beschwerlich und zum Kreuz. Aber ein Augenblick des Genusses Gottes ist mehr werth, als alles Leiden.

7. Ein inniger Mensch, der über Alles, was in ihm vorgeht, mit Andacht wacht, kann aus Erfahrung das Licht der Sinne und Vernunft leicht vom Licht der Gnade unterscheiden. Wenn ihn dieses einmal recht durchdrungen hat, kommen ihm die beiden andern wie Finsternisse vor. Wer Gott einmal in seinem Innern geschmeckt hat, kann keinen Geschmack mehr an den Kreaturen finden. Der Gaumen der Seele ist schon zu zärtlich und die

unendliche Schönheit Gottes, die Vortrefflichkeit der christlichen Tugenden, die Erhabenheit der Lehre Jesu und die Uebung seiner Nachfolge reizen die Seele so sehr, daß ihr alles Uebrige widrig, nichtig und verächtlich wird.

8. Wenn sich die Seele gewöhnt, ihre inneren Augen auf Gott in ihr zu richten, so kommt sie in einen fast beständigen Umgang mit dem gegenwärtigen Gott; sie kann sich nicht mehr von diesem göttlichen Geiste trennen, sie entdeckt immer mehrere Vollkommenheiten in Ihm, die sie immer fester an Ihn binden, daß sie außer Ihm nichts mehr anschauen mag.

9. Was ist doch Gott? und was ist das Geschöpf? Gott sucht dich, und will sich dir hingeben, und du willst dich Ihm entziehen! kannst Ihn so oft zurückstoßen! Wie? die Kreatur verweigert sich ihrem Gott! Gott will sie besitzen, will in ihr wohnen und sie wohnen lassen in sich, um sich in ihr zu beschauen, zu lieben, zu verherrlichen durch sie; und die Kreatur verweigert sich dennoch ihrem Gott, und will sich lieber in die Verwirrung der irdischen Dinge hin-

geben? Welche Verkehrtheit! wie schmählich setzt sie ihren Gott zurück!

O wie schmerzt es mich, daß ich so lange Zeit außer Dir gelebt, so lange verzogen habe, mich Dir zu ergeben, o mein Gott! Da ich Dich aber nun gefunden habe, soll mich nichts mehr von deiner Liebe scheiden! Lieber sterben, als mich von Dir abwenden! doch, warum suchtest Du eine armselige Kreatur? Was kann sie Dir geben, das Du nicht schon besitzest?! — —

3.

Man muß sich Gott und der Leitung seines Geistes in kindlicher Einfalt überlassen.

1. Das einzige Geschäft einer Seele ist, sich Gott zu überlassen, seinen Wirkungen in ihr nicht entgegen zu wirken, sondern mit aller Ehrerbietung und Einfalt anzunehmen, was Er ihr geben will. Je mehr sie sich so verhält, desto vollkommener wirket Gott in ihr. Dazu gehört aber eine heldenmüthige Treue, eine große Liebe zur Abtödtung und zur Einsamkeit, die sich nichts nachsieht, sich mit nichts überladet, als was Gott von ihr

haben will, damit sie sich nicht zu viel zerstreue, abmatte, ihre Kräfte erschöpfe und theile.

2. Es ist ein guter Anfang des innern Lebens, wenn wir unsren Verstand und Willen durch gute Gedanken und Liebesneigungen rc. zu Gott schicken; darin müssen wir uns treu üben, bis uns Gott in einen vollkommenen Stand setzt, wenn er nämlich anfängt, selbst in uns zu wirken und unser eigenes Wirken durch seine göttlichen Bewegungen zu hemmen, so daß wir die Wirkung mehr empfangen, als aus uns selbst hervorbringen.

3. Haben wir uns im Anfange unserer Bekehrung an Gottes Geist übergeben, und nachher noch oft neuerdings uns Ihm ganz geschenkt, und unsere völlige Einwilligung zu seiner Herrschaft über uns wiederholt gegeben, so führt Er das Regiment in uns, wie eine schöne Sonne, die uns wahrhaftig erwärmt und unaufhörlich erleuchtet, daß wir in dieser göttlichen Wahrheit Alles erkennen, was wir zu thun und zu leiden haben, und alle Wege, die wir zu gehen haben. Dieses Licht wird uns nie mangeln und wird

uns ganz führen, wenn wir uns gewöhnen, alle Dinge in diesem Lichte anzusehen, unser Inwendiges beständig zu bewachen, und so wenig als möglich unser Auge von dieser Sonne abzuwenden. Das ist das Hauptstück des innern Lebens. — Laß leuchten dein Angesicht über uns, und sei uns gnädig.*)

4. Wenn dieses Licht des heiligen Geistes uns leuchtet, wandeln wir sicher und ohne Mühe, ja es ist, als wenn die Seele freudig flöge, so leicht wird ihr Alles. Und wenn es sich auch verdunkelt, so bleiben doch einige Ueberbleibsel und geheime Eindrücke davon zurück, die zwar wenig empfindlich, aber doch hinlänglich sind, die Seele zu führen. Verdoppelt die Seele ihre Treue, führt sie zu Gott zu größerm Licht, wogegen ihr alles Vorige dunkel und finster scheint.

5. Wenn der heilige Geist eine Seele wohl gereinigt hat, vereinigt er sich so innig mit ihr, daß er sie ganz besitzt, in allem innern und äußern Thun sie ganz und alle Augenblicke bewegt, belebt und gleichsam die Seele dieser Seele ist. Er

*) 4. Mos. 6, 25.

regiert sie so ganz, daß sie nicht mehr durch sich selbst zu leben und zu wirken scheint, sondern ihr Alles von Ihm gegeben wird und sie nichts mehr aus sich selbst nimmt, sondern einfältig Alles von Ihm annimmt, was Er ihr gibt.

6. Wenn ihr nicht umkehret und werdet, wie die Kinder, die sich nur von Gottes Geist treiben lassen, so werdet ihr nicht in das Königreich Gottes eingehen.*) Wenn du nicht so klein, so lenksam und demüthig bist, daß die Gnade ganz frei mit dir machen kann, wie eine Mutter mit ihrem kleinen Kinde, Alles, was sie nur will; wenn du diesen Weg gehen willst; da sie dich jenen führen will; wenn du dich von deinem eigenen Geiste, von deiner Vernunft und nicht vom Geiste Gottes leiten lässest, und nicht — statt deiner eigenen Weisheit der weisen Thorheit Jesu Christi blindlings folgest, so wirst du in der Gottseligkeit nicht weit kommen, deren größtes Geheimniß in dem besteht, daß wir nichts aus uns selbst sein und verrichten wollen, sondern Gott in uns

*) Matth. 18, 3. Röm. 8, 4.

und mit uns machen lassen, was Er will, und seinen Wirkungen mit Einfalt und Treue überall folgen.

7. Glücklich die Seele, welche sich gewöhnt, die Befehle Gottes, welche sie durch die Bewegungen des Geistes Gottes in ihr bekommt, zu erkennen und zu befolgen, ohne sich mit Vernünfteleien und menschlichen Einsichten aufzuhalten. Es ist kein besserer Führer, als der Geist Gottes. Er ist der Seele immer gegenwärtig, Er sieht alle ihre Bewegungen, Er erinnert sie an Alles, was sie zu thun hat, wenn sie nur auf Ihn aufmerkt. Aber unsere Zerstreuungen, unsere Abgekehrtheit von Gott sind die Quelle aller unserer Fehler. Zerstreut sein und vom rechten Weg verirrt sein, ist eins.

8. Eine sehr reine und ledige Seele wird ganz einfältig, und bewahrt überall ihre Aufmerksamkeit auf Gott. Sie sieht Gott allzeit gegenwärtig, in Einfalt des Glaubens durch eine reine Anschauung, die ihr gegeben, nicht selbst gemacht ist. Wird sie versucht, so versenkt sie sich noch mehr und inniger in Gott, und kehrt sich noch getreuer zu Ihm hin, wodurch sie

von Allem frei und losgemacht wird. Dieses Verbergen (oder Retiriren) der Seele in Gott ist eine köstliche Uebung, wodurch ihr Gott Eindrücke seiner Gottheit mittheilt, die ihr süße Salbungen und Anlockungen zur Abgeschiedenheit verursachen. Dieß allein versetzt sie in die innerliche Einsamkeit und scheidet sie von Allem, was nicht Gott ist.

9. Auch im Kreuz und Leiden verläßt sie ihre Einfalt nicht, sondern leidet einfältig, was Gott gefällt, ohne Zärtlichkeit gegen sich selbst, und ohne auf ihre Schmerzen zu sehen, oder menschlichen Trost zu suchen; sie bleibt in Gottes Händen, daß er sie kreuzige nach seinem Wohlgefallen. Bei den äußern Geschäften hütet sie sich vor allzu großer Vertiefung in dieselben, und bewahrt ihre Freiheit, nur Gott in allen Dingen zu suchen und anzusehen.

10. Sie läßt sich alle Veränderungen ihrer innern Stände gefallen, die Abwechslungen des Lichts und der Finsterniß, der Freude, des Friedens oder der Beunruhigung. Sie bleibt in ihrer Einfalt, die nichts will, als Gott und Alles,

was Er will — allzeit erhaben in Gott. „Ihr niederer Theil, die Sinnlichkeit ist solchen Veränderungen unterworfen, aber ihr oberer Theil, der Geist des Gemüths, besitzt eine völlige Freiheit und ist, wie der Himmel ober dem Monde, allzeit heiter und stille; kennt keinen Mangel der Dinge, weiß nichts von Abwechslungen des Gemüths; alle Zeiten dienen ihr; sie durchsieht, wie die Sonne, alle Dinge gleich. Da sie alle Vielfältigkeit verlassen hat, ruht sie in der einfältigsten Einheit. Nichts wünscht sie, nichts sucht sie außer sich, weil sie ihre Seligkeit nicht weit außer sich holen darf, da sie selbe in sich verschlossen herumträgt. Sie wirkt allein vor Gott; ist allzeit zum Hinscheiden bereitet." *)

11. Es gibt Seelen, die ganz voll Gottes und Jesus sind. Jesus thut Alles in ihnen, wenn sie leiden, wirken, lieben, so liebt, wirket, leidet Jesus in ihnen: so daß sie nichts sehen in Allem, als Jesus in sich; und sie haben weiter nichts zu sorgen, als nur sich in der Reinigkeit, Unterwerfung und vollkommener

*) Card. Bon. Manuductio. C. 35.

Ueberlegung zu bewahren. Sie nehmen einfältig an, was ihnen Gott gibt. Gibt Er ihnen nichts, so sind sie auch zufrieden; die Vereinigung mit seinem Willen gilt ihnen statt und über alles Andere.

4.

Von dem innern Gebete und wie man sich darin zu verhalten hat.

1. Seitdem das Wort Fleisch geworden ist und Gott mit der Menschheit vereinigt ist, sind die Menschen zu dem erhabenen Stand berufen, mit Gott zu reden und umzugehen. Diese Gnade ist eine Frucht der Menschwerdung Christi; wir müssen sie sehr hoch schätzen und mit Ehrfurcht bewahren. Das Herz Jesu ist das Centrum, der Ruhepunkt, wohin wir unsere armen Seelen hinleiten müssen, so oft sie sich davon zerstreuen. Dieß göttliche Herz soll dein Betkämmerlein sein, meine Seele! In Ihm und durch Ihn sollst du alle deine Gebete Gott dem Vater opfern. Sein Herz soll deine Schule sein, in welcher du die überschwengliche Erkenntniß Gottes lernen sollst. Es soll deine Schatzkam-

mer sein, aus welcher du alles Nöthige nehmen kannst, allen Reichthum der Gnade, die Reinigkeit, die Liebe, die Treue u. s. w.

2. Beten ist nichts Geringes; es soll unser Hauptgeschäft sein. Wir thun darin auf Erden, was die Seligen im Himmel thun: Gott schauen und lieben. Die meisten Menschen machen es zu ihrem geringsten und letzten Geschäfte, und lassen sich leicht daran hindern — 1) durch zu viele äußere Geschäfte, 2) durch zu große Zärtlichkeit und Weichlichkeit ihres Leibes (die leibliche Uebung ist zwar wenig, aber doch etwas nütze.*) Wer nicht gern ins Ungewisse lauft und Luftstreiche thut, wird auch weislich lernen, seinen Leib betäuben und in die Knechtschaft bringen,**) 3) durch Vernachläßigung der innern und äußern Abgeschiedenheit und Einsammlung,***) 4) durch zu große Trägheit, den Neigungen der Natur zu widerstehen.

3. Wenn uns der göttliche Bräutigam noch nicht vergönnt, seinen Mund zu küssen durch die Beschauung, so müssen wir uns zu seinen Füßen hal-

---

*) 1. Tim. 4, 8. — **) 1. Kor. 9, 26. 27. — ***) 1. Mos. 24, 63. Luk. 6, 12. Apostelg. 10, 9.

ten durch eine einfältige Betrachtung verschiedener Wahrheiten von Gottes Gegenwart, Allmacht, Güte, von seiner Liebe gegen uns, von seinem allzeit offenen und wachenden Auge über uns; oder von der Person Jesu Christi, von seinem Tode, Auferstehung u. s. w. Diese allgemeinen Wahrheiten sollen wir immer im Gemüthe und Gedächtnisse haben, um uns dadurch zur vollkommenen Vereinigung mit Gott zur Zeit des Gebetes zu erheben.

4. Das Erste ist, daß sich die Seele dabei in die Gegenwart Gottes stelle und dann, wenn sie eine Wahrheit zu bedenken vorgenommen hat, muß sie ganz stille und friedsam in ihrer Betrachtung bleiben, damit, wenn es Gott gefällt, ihr etwas einzugeben, und sie mit Ihm selbst zu beschäftigen, sie sein Werk und göttliche Wirkung durch ihr eigenes Sinnen und Wirken nicht verhindere. Wenn Gott in uns reden und wirken will, so müssen wir schweigen und ruhen, und sein Licht so lauter und ehrerbietig annehmen, als möglich ist. Wenn der Herr reden will, muß ihm der Knecht nicht in die Rede fallen, sondern hören.

5. Man muß sich im Gebete verhalten, wie es Gott haben will. Gibt Er Freiheit, Gedanken und Gemüthserhebungen hervorzubringen, so thut man es ohne Anstrengung und Verwirrung. Gibt Er einen Strahl seiner göttlichen Gegenwart, so ist man damit zufrieden, und sieht Ihn nur ehrfurchts= und liebevoll an. Ist man dunkel und dürre, so bleibt man im Glauben friedsam dabei. Kurz: Gott muß Meister in uns sein.

6. Weil dann nur dieß Eine noth ist, und unser vornehmstes Geschäft in Zeit und Ewigkeit bleibt, uns mit Gott zu beschäftigen, und Ihm stille zu halten, so müssen wir uns hüten, daß wir uns in kein äußerliches Ding, so gut es auch sein mag, zu sehr einlassen und unsere Seele zerstreuen, sondern Alles, was wir im Dienste Gottes und des Nächsten thun, mit sanftem, stillem Geiste verrichten; denn es wäre eines, ob unser Herz von einer goldenen oder eisernen Kette gebunden, und in der Freiheit mit Gott umzugehen, und in der innern Aufmerksamkeit auf Gott gestört würde. Vorzüglich laßt uns die Hochachtung und

Begierde zum Gebete bewahren und fest glauben, daß es das beste und Gott gefälligste Beförderungsmittel zur Gottseligkeit sei.

7. Das große Geheimniß des Gebetes besteht, so viel ich erkenne, darin, daß man den Eindruck der Strahlen von der göttlichen Sonne, die in der Seele thronet, mit stillem, reinem Sinne aufnehme. Diese göttliche Sonne kann erleuchten, ohne die Hilfe unserer Ueberlegungen, kann uns entzünden in der Liebe, ohne daß wir uns mit einer Menge Tugenderweckungen plagen. Was also eine Seele in und außer dem Gebete zu thun hat, ist, daß sie aufmerksam sei auf die Eindrücke und Gemüthsstimmung, die ihr Gott gibt, daß sie sich einfältig offen und bloß vor Gott hinlege, Ihm sich ganz überlasse, von Ihm mit großer Ehrerbietigkeit die Eindrücke annehme, die Er ihr gibt, im Frieden, Demuth und Unterwerfung unter seine göttliche Schickung bleibe und sich des geringsten guten Gedankens unwürdig achte. Sie sorge nur, daß sie rein, lauter, unterwürfig und von allen Kreaturen losgemacht sei;

für das Uebrige wird Gott sorgen. Er wird Alles in ihr thun, was nöthig ist, und überschwenglich mehr, als sie hofft und versteht.*) Die Zeit und Weise, wann und wie Er uns besuchen will, müssen wir seinem Wohlgefallen überlassen. Bisweilen entzieht Er uns Alles; dann erhebt Er uns wieder zu sich durch ein einfältiges Andenken; ein andersmal versetzt er uns in ein heiliges Nachsinnen und Gespräch mit Ihm, — oft durch den Glauben, oft durch ein Licht, bald langsam, bald geschwind.

5.

Was man im innern Gebete zu meiden habe.

1. Zwei Dinge können der Seele gleich schädlich werden — das zu viel; wenn sie mehr Gnade und Vollkommenheit haben will, als ihr Gott gibt, und in Unlust und Verwirrung verfällt, indem sie die größeren Gaben Anderer ansieht; — und das zu wenig; wenn sie nicht treu genug ist, ihrer Gnade mitzuwirken, entweder aus Trägheit und Furcht vor Beschwerlichkeit und Leiden in Uebung

*) Ephes. 3, 20.

der Tugend, oder aus Leichtsinn, da sie nicht genug auf ihr Inneres Acht gibt, und also die Bewegungen der Gnade nicht erkennt, oder von der erkannten Gnade sich gar zu flüchtig abwendet zu äußern Dingen, und so die Gnade und Barmherzigkeit Gottes vergißt.

2. Ist eine Seele wohl gereinigt und so erfahren, daß sie die Bewegungen der Gnade von den Bewegungen der Natur unterscheiden kann; so darf sie sich nur den Strahlen der göttlichen Sonne offen legen, sie in ihrem Grunde auffassen, um sich erleuchten und erwärmen zu lassen. Erkennt nun eine Seele, daß dieß die Führung Gottes über sie sei, und verhält sich doch anders, entweder aus Demuth oder aus Furcht betrogen zu werden, so entzieht sie sich der Führung des Geistes Gottes, der da bläst, wann und wo er will.

3. Das Nothwendigste beim Gebete ist, sich mit Gott allein beschäftigt zu halten und in Ihm zu ruhen. So oft wir Ihn verlassen, und in uns selbst oder in den Kreaturen bleiben und uns aufhalten, so verfehlen wir die Absicht Gottes.

Ich weiß es wohl, daß es im Anfange des geistlichen Lebens schon viel ist, nicht mehr an eitle und weltliche Sachen zu denken, und sich zu gewöhnen, sein Inwendiges von Unvollkommenheiten zu reinigen und es mit Tugenden zu schmücken. Zu dieser Zeit ist die Seele nicht fähig, sich höher zu erheben; sie muß immer noch einige Blicke auf ihre Schwachheiten, gute oder böse Neigungen zurückwerfen, sowie sie Gott dazu bewegt und lehrt. Aber wenn es Gott gefällt, in sie einzugehen, und sie in sich eingehen zu lassen, so müssen sich ihre Gedanken ganz zu Ihm wenden, und Er allein muß der Ort ihrer Wohnung und Ruhe sein.

4. Hierin verfehlen sich viele, die die Wege Gottes nicht kennen. Sie halten sich zu viel in ihrem Selbst auf, untersuchen, erforschen, grübeln über ihre eigenen Bewegungen bis auf die geringste Wurzel ihrer Unvollkommenheiten, welches zwar zu seiner Zeit gut ist, aber es kommt auch eine Zeit, wo man ganz für Gott und in Gott leben muß.

5. Wenn wir betrachten, so ist zwar Gott dabei; aber wir wirken fast Alles

allein: in dem beschaulichen Gebete wirken wir mit Gott; — aber Er fast Alles allein. Man sieht Gott Jesum oder eine Wahrheit an durch den Glauben, und empfängt ganz sachte und in vollkommener Ruhe die göttlichen Eindrücke und wird davon durchdrungen, überzeugt und zu allen Tugenden angeflammt. In diesem Stande hat die Seele zwei Dinge treulich zu vermeiden; *erstens* die Wirksamkeit des menschlichen Geistes, der sich selbst nicht absterben, sondern immer durch sich selbst wirken und überlegen will. Er hat ein Selbstgefallen daran, und ist hart davon abzubringen, um sich von sich selbst zu entblößen, Gottes Wirkungen stille zu halten und derselben empfänglich zu werden. Man muß aber nicht ermüden, ihn durch Gottes Guade zu üverwinden. Das *zweite* ist die *Unreinigkeit* der Seele. Sie soll in ihrem Inwendigen und Auswendigen nichts suchen, als Gott und sein Wohlgefallen allein, soll nicht auf ihren eigenen Nutzen sehen, also in eine vollkommene Blöße von Allem, was Gott nicht ist, eingehen.

6. So lange wir auf Erden sind, gibt es immer etwas an uns zu reinigen, und also auch zu leiden. Drei Viertheile unsers Lebens werden mit Leiden und Kreuztragen zugebracht. Aber auch in der Dunkelheit und im Leiden kann man mit Gott innigst vereinigt sein, ohne daß man es fühlet. Wenn sich eine Seele beständig im Glauben übet und nichts liebet noch hochachtet, als was sie der Glaube lieben und hochachten lehrt, kann sie im Geiste sehr gefördert werden. Wenn sich der Mensch nicht über seine Vernunft erhebt, bleibt er irdisch und unvollkommen. Der Glaube ist eine Mittheilung der ewigen Weisheit, außer deren Führung lauter Lüge und Thorheit ist. Die Dunkelheit des Glaubensweges ist ohne Vergleich besser, als alle Klarheit der menschlichen Vernunft.

7. Gott wohnt in einem unzugänglichen Lichte, welches Dunkelheit für uns ist; daher müssen wir uns erheben über all unser Gesicht und Licht und unsern Verstand in diesen Finsternissen verlieren und in dem Tode unserer eigenen Erkennt-

nisse bekennen, daß Gott über allen unsern Verstand erhaben sei, sowie Er über alle unsere Liebe liebenswürdig ist.

6.

Von dem wahren, unzerstreuten, reinen und von Gott selbst gegebenen Gebete.

1. Eine reine und ruhige Seele, die sich auf's Gebet verlegt, hat den Geist Gottes in ihr, wie die Sonne am vollen Mittag. Dieser reiniget sie, indem er ihr die mindesten Fehler und Unvollkommenheiten ohne ihre Bemühung und besondere Ueberlegung zu erkennen gibt. Er erleuchtet sie, indem er ihr die Wege der Gnaden und allen Willen Gottes zeigt, ohne daß der geringste Zweifel übrig bleibt. Er vereiniget sie mit Gott, indem er ihr die allerinnersten Oerter der Liebe Gottes, und die sonderbarlichsten Vertraulichkeiten Gottes mit reinen Seelen zeiget.

2. Jesus ist die Thüre; durch Ihn, das ist durch Gleichförmigkeit mit Ihm, und durch Nachfolge aller seiner Wege und Stände, muß man eingehen in die vollkommene Vereinigung mit Gott, sei-

nem Vater. Man muß vorher in Ihn vergestaltet werden, ehe man in Gott vergestaltet werden kann. Solche Geheimnisse offenbaret aber Gott nur den Kleinen, die demüthigen Herzens sind, den Weisen und Klugen verbirgt er sie, welche die Gütigkeit und Barmherzigkeit gegen die Seelen nicht begreifen und glauben können, weil sie Alles für unmöglich und schwärmerisch halten, was ihnen unbekannt ist. Sie verwirren nur die Seele mit ihrer Gelehrtheit; man muß sie nicht hören. Hat einmal eine demüthige Seele eine Erfahrung von Gott, so bleibt sie fest und glaubt, daß sie mit Gottes Kraft und Gnade Alles könne.

3. Das wahrhaftige, nicht ausschweifende Gebet wird von Gott der Seele eingegossen. Makarius beschreibt den Weg dazu.*) „Es muß sich die Seele ganz hingeben zu beten vor dem Herrn und Ihn zu lieben, aber nicht mit ihren Gedanken herumschweifen und sich zerstreuen, sondern mit allen ihrem Warten Christo anliegen; alsdann wird Er in ihr erscheinen und sie das wahre Beten lehren, wird ihr ein reines

*) Hom. 33.

Gebet schenken, das geistlich und gottgefällig und in der Wahrheit ist." Der Herr hat mir Barmherzigkeit erwiesen und mich etwas verstehen und erfahren lassen von diesem Gebet. Einmal des Morgens fand ich mich in der Gegenwart Gottes, in einem bewunderungsvollen Stillschweigen der Ehrfurcht und des Friedens.*) Lange blieb ich so ungestört an Gott hangen in seiner Ruhe und achtete alle Unruhe und Versuchung der Sinnlichkeit nicht. Es war mir da ganz anders als sonst.

4. Was Gott in den Grund der Seele gießet, es sei Licht, Zuneigung, Friede oder Liebe, ist gesichert vor aller Gefahr der betrüglichen Natur, vor des Satans Versuchen und dem Geräusche der Kreaturen. Es ist in den Grund der Seele von Gott selbst gelegt, über alle Anfälle und Abwechslungen der Sinne erhaben und bleibt rein, so lange es Gott erhält. Ich sehe gar deutlich, daß der Grund der Seele Gottes heilige und geheime Wohnung sei, wo er unabhängig von allen Be-

*) 1. B. Mos. 28, 16. 17.

mühungen des Menschen wirket, sein Wesen, seine Geheimnisse und Vollkommenheiten offenbaret, und sich auf tausend angenehme und vortreffliche Weisen mittheilet, wie es Ihm gefällt. Durch einen kleinen Strahl seines Angesichtes läßt Er uns erkennen, was Er von uns haben will. Er lasse leuchten sein Angesicht über uns, so genesen wir.*)

5. Es ist eine große Gnade, wenn Gott allein mit der Seele, allen im Innersten so vertraulich umgeht. Darum reden die Heiligen von einem innern Kämmerlein (Cabinet), wo sie Gott finden und wunderbar genießen können. Wird die Seele in dieses geheime Kabinet ihres Herzens eingeführt, so erhält sie ein großes Licht, die Bewegungen der Natur von den Bewegungen der Gnade, und die gewöhnlichen von den außerordentlichen Gnaden zu unterscheiden. Auch die Wahrheiten, welche sie in diesem Lichte sieht, machen in ihr viel kräftigere und innigere Eindrücke, als wenn man sie blos durch die Betrachtung entdeckt. Sie erkennt nun Alles

*) Psalm 79.

weit anders und glaubt, daß sie nun anfange, sich von der Natur und ihren Neigungen zu entwickeln, in denen sie zuvor mit vieler Schwachheit steckte und wenig vorwärts kam.

6. Der Eingang in dieses innere Kämmerlein Gottes ist aber nicht Jedermann und allzeit offen. Lasset uns bisweilen hingehen und anklopfen, aber demüthig und mit Vertrauen. Thut Er uns nicht auf, so lasset uns friedsam und vergnügt an der Thüre warten und Geduld haben, wenn wir auch lange da harren müssen. Es hängt von Ihm ab, wenn Er uns besuchen will. Ich habe eine kleine Probe von diesem großen Gebete, aber ich gebe alles Uebrige daran, um es ganz zu besitzen. Ein Augenblick dieser Glückseligkeit ist mehr werth als tausend Welten. Da uns Gott solche Barmherzigkeit erweisen will, sollten wir noch in den niedrigen Dingen der Erde stehen bleiben!?

7. Ich begreife es nun leicht, wie der allereinfältigsten und unwissendsten Seele die Erkenntniß vieler Wahrheiten eingedrückt und entdeckt werden, wie sie

durch dieses Licht in ihr die göttlichen Vollkommenheiten und ihre eigenen Unvollkommenheiten erkennen und Dinge, die außer ihr und weit entfernt sind, sehen kann.

8. Wenn die Seele in diesem eingegossenen Gebete den Eindruck von Gott und Jesus bekommen hat, so sieht und findet sie überall und in allen Dingen Gott und Jesum durch die geheime Liebe, welche so wunderbare Augen hat, daß sie sich nicht bei der Schale der Geschöpfe aufhält, sondern überall auf Gott, der darunter verborgen ist, durchdringet. Jesus theilt sich den Kräften der Seele so innig mit, daß sie ganz in Ihm sind und es der Seele scheint, als wenn Alles sich in Jesus veränderte — den einzigen Gegenstand ihrer Liebe. Der Anblick Jesu und seiner Geheimnisse ist mir über den Anblick eines schönen Blumengartens. O, daß ich ihn nicht mehr aus meinem Gesichte verlieren möchte! Er hat mich überzeuget durch den Frieden und die Freude, die Er in mein Herz ausgegossen, daß Er der Gott meines Herzens und die Vereinigung

mit Ihm ein Paradies auf Erden sei. —

O wie unübertrefflich ist die Erkenntniß Jesu, außer ihr ist lauter eitle Unwissenheit! Es ist aber Gottes Barmherzigkeit, wenn man Jesum nur ein wenig sieht und schmecket; und je mehr diese Erkenntniß wächst, desto unerklärbarer ist sie. — O welche Seligkeit, wenn man einst Jesum in seiner Schönheit und Vollkommenheit unaufhörlich sehen wird! Alles, was in Jesu ist, kommt mir göttlich und vortrefflich vor. Das kleinste Wörtlein von Ihm, eine Thräne, ein Seufzer ist jetzt für mich ein Gegenstand unendlicher Seligkeit! ich meine, ich könnte mich ewig damit beschäftigen.

9. Wer die Gabe dieses Gebets hat, besitzt einen unschätzbaren Schatz, eine Quelle unendlicher Gaben, die ihn zum Reichsten macht, so arm er sonst in der Welt sein mag. Weil es aber eben eine Gabe Gottes ist, so wäre es Thorheit und Vermessenheit, wenn man sich selbst dazu erheben wollte. Man kann sich wohl dazu vorbereiten und empfänglich machen

durch große Treue gegen die Bewegungen der Gnade und durch unaufhörliche Abtödtung seiner natürlichen Neigungen: das Uebrige aber muß der Herr thun. Wenn nicht Er das Haus bauet, so arbeiten umsonst Alle, die es aus eigenen Kräften aufrichten wollen.

10. Die Reinigkeit des Willens ist die hauptsächliche Vorbereitung zum Gebet der Vereinigung; daß man nämlich nichts wolle, als Gott und sein Wohlgefallen, und todt sei allem Uebrigen und sich begnüge mit dem, was Gott uns an Tugend und Gnade zu geben beliebt. In einer solchen Seele, die einen so lautern Willen hat, schlägt Gott gerne seinen Sitz auf und wirket in ihr allerlei. Bald kreuziget er sie, bald offenbaret er sich ihr mehr, dann verbirgt er sich wieder, um sie noch mehr zu reinigen; jetzt unterrichtet er sie, jetzt gibt er ihr einen Verweis über ihre Fehler; dann erleuchtet er ihren Verstand, entzündet ihren Willen u. s. w.

7.
Von verschiedenen Erfahrungen im innern Gebete.

1. Ehe man in dem erhabenen Gebetszustande, in welchem die Seele von allem Irdischen los und ledig ist und Gott ganz besitzt, recht befestiget wird, gibt uns die Einbildungskraft und menschliche Vernunft viel zu schaffen und zu leiden, die schon lange gewohnt sind, dem Gemüthe allerlei Bilder, Gestalten und Meinungen vorzustellen. Die Seele muß treu sein, sich davon loszumachen. Darum soll sie sich auch durch die gewöhnlichen Skrupel, als ob sie nichts thue in diesem Zustande, nicht irre machen lassen. Wenn sie nichts thut, als sich von allen Dingen und von sich selbst ausleeren, so ist sie ja nicht müssig, sondern macht sich dadurch empfänglich der übernatürlichen Wirkungen Gottes, die durch eigene Wirksamkeit verhindert würden. „Auf Gott merken und Ihm stille halten, ist ein großes, ja das allergrößte Werk,“ sagt der heilige Bernard. Die Seele sieht da nur auf Gott in ihr und empfängt, was ihr gegeben wird. Gott

wirket in ihr und durch sie, und sie läßt sich Ihm, oft ohne zu wissen, was Ihm zu wirken beliebt.

2. Gott läßt solche Seelen oft in Noth und Zweifel über ihren Zustand und über ihre Seligkeit gerathen. Er stärkt sie aber, ohne daß sie es erkennen. Er sieht besonders auf sie, aber Er verbirgt es ihnen; weil es nicht allezeit taugt, daß sie Gottes Werk gewahr werden, damit sie dasselbe nicht durch Selbstgefälligkeit beflecken. Denn das Verderben des Menschen ist so groß, daß Alles, was in seine Hände kommt, befleckt wird.

3. Mit den Gedanken, Neigungen, Empfindungen des Gemüthes suchet die Seele zu Gott zu kommen. Ist sie aber bei Ihm, so kann sie sich solcher Mittel nicht mehr bedienen, sondern muß einfältig in Gott ruhen, bleiben und vor Gott in Gott selbst leben.

4. Wenige Menschen erreichen dieses reine, vollkommene Gebet, weil nur wenige los genug von sich selbst sind, um Gottes Bewegungen aufzunehmen. Dem nichts mehr im Verstande und Her-

zen fest sitzt, der gelanget dahin. Gott hat die Hände voll großer Gunstbezeugungen, und hält sie zurück, weil er keine bereitete und empfängliche Herzen findet, die sich recht abtödten.

5. Zum vollkommenen Eins sein mit Gott kommt man nur durch vollkommene Entblößung von den Kreaturen. Deßwegen muß man viel beten und absterben allen Neigungen und alle Augenblicke sich verläugnen. Gebet und Abtödtung oder Selbstverläugnung sind zwei unzertrennliche Schwestern; sowie du Eine derselben verlässest, so verläßt dich auch die Andere. Sobald Eine verloren geht, so kostet es auch der Andern das Leben. Man kann in der Gnade nicht leben ohne beständiges Sterben. Wenn aber Gott abtödtet, so ist die Seele bald todt. Er gibt tüchtige Schläge, die zwar Freundesschläge sind, aber doch die Eitergeschwüre aufreißen, die wir noch nicht kennen. Wenn Gott mit an's Werk geht, stirbt die Seele mehr an einem Tage, als durch ihre sonst gewöhnlichen Abtödtungen in zehn Jahren. Beklage dich nicht über diese

liebe Hand, die dich tödtet, sondern bete an und schäme dich nur deiner Untreue.

6. Gott, der seine milde Hand mit Segen aufthut und sättiget Alles, was da lebt mit Wohlgefallen,*) erweckt oft einen Hunger in der Seele, den er dann auch sättiget, indem er sich derselben mittheilt, daß sie sich voll Gottes findet, die Fülle Gottes erfährt und schmeckt, und mit einer großen Freude überschüttet wird. Soll man sich auch wundern, daß der allgenugsame Gott ein Herz überflüssig vergnügen und beseligen könne? In diesem Stande genießet die Seele Gott in Gott — sie hat keine Freude mehr, als nur Gott. Er ist ihr Alles und alles Andere nichts.

7. Fühlst du also, daß Gott in dir wirket und seine Freude in dir ausschüttet, damit du seine Güte und Barmherzigkeit aus Erfahrung kennen lernest, so merke ganz ehrerbietig auf seine Wirkung, schütte dich nicht aus in die Krea-

*) Ps. 144, 16.

turen, die alle nur arm und dürftig sind; sondern gehe hinein in dein Inwendiges — in diesem glücklichen Augenblick und genieße die Gnade, die dir widerfährt. Verwundere dich nicht, daß sie groß sei, und daß du sie empfängst. Gott baut von deinem Elende einen Thron seiner Güte und Barmherzigkeit. — Ein sinnlicher Mensch hält das für Einbildung, weil er so innige Gnaden nicht erkennet. Aber sie sind wesentlich und bringen herrliche Früchte.

8. Es ist wohl zu merken, daß das Wesen des Gebets der Vereinigung in dem Anhangen an Gott im Grund des Herzens bestehe und nicht in den Mittheilungen, die die Sinne und der Verstand davon empfangen. Diese können in Dunkelheit und Leiden sein, und die Seele kann dabei doch im Grunde in vollkommener Vereinigung der reinen Liebe sein. Die Lichter, welche die Seele empfängt, sind nicht Gott, sondern nur Wirkungen seiner Güte und Weisheit; darum muß sie sich damit nicht hauptsächlich beschäftigen, und wenn sie derselben beraubt, in Finsterniß und in-

nere Leiden versetzt ist, sich deßwegen nicht unglücklicher schätzen, weil Gott doch in ihr und sie in Gott ist. Aber auch beim Genuß großer Gnadenwirkungen soll sie sich nicht für höher begnadigt halten. Sie soll nichts schätzen als Gott allein, der alles dieses noch nicht ist, und ohne das in uns sein kann.

8.

Von der heiligen Stille im Innern, in der sich Gott selbst offenbaret.

1. Zu der heiligen, seligen Stille im Inwendigen, in welcher die Seele die verborgenste und vertraulichste Gemeinschaft mit Gott genießt, führt ein dreifacher bitterer Tod. Vorerst muß die Seele sich ihren äußern Sinnen nach absterben, so zwar, daß ihr alle sinnlichen Gegenstände widrig und zu lauter Kreuz werden. Denn so lange sie sich noch bei den Ergötzlichkeiten der Sinne aufhält, kann sie sich nicht zu Gott erschwingen. Der Weg ist hart, die meisten lassen sich bei diesem ersten Schritte überwinden und bleiben da stehen. Zweitens muß sie die hellen

Lichter und Empfindlichkeiten der innern Sinne verlieren, wobei so große Schwierigkeiten zu überwinden, daß sie ohne außerordentliche Unterstützung und heimliche Einflüsse der Gnade Gottes den Muth verlieren würde.

2. Das schwerste und mühsamste ist endlich drittens, daß sie die eigenen Wirkungen der Geisteskräfte, das Gedächtniß, den Verstand und Willen in den Tod führen muß. Sie würde das zwar nie thun; aber Gott führt sie dahin, indem er ihr alle Nahrung und Nutzen entzieht, die sie von ihren eigenen Lichtern, leiblichen Empfindungen und Anmuthungen ihres Willens erhält. So von sich selbst entblößet und über sich selbst über Sinne und Vernunft erhaben, geht die Seele in die heilige Stille ein, um Gottes Gegenwart in sich zu erfahren und ihn anzuschauen im bloßen Lichte des Glaubens. (Das Volk, das in Finsterniß saß, hat ein großes Licht gesehen 2c. welch ein Licht? Welches anders, als Jesus Christus, geboren in der Seele des Gerechten, welches Paulus die Entdeckung

und Offenbarung Jesu in sich nennt. *)

3. In dieser heiligen Stille wirket Gott in der Seele, wie ein Maler auf einem schon zubereiteten Tuche mit seinem Pinsel machet, was ihm gefällt. Gott nimmt die Seele gleichsam gefangen und bindet ihr die Hände, das ist, alle ihre Seelenkräfte. Sie hat nichts mehr, worauf sie sich stützen könnte — sie ist in Gott verloren. Meistens ist sie in ein gänzliches Unvermögen, etwas zu wirken versetzt, wo sie nichts will oder unternimmt, sondern nur sich fertig und bereit hält zu Allem, was Gott ihr zu offenbaren belieben möchte. Bisweilen fühlt sie eine Fülle Gottes, welche sie ganz einnimmt und besitzt. Ein andersmal sieht sie sich so gefangen von der heiligen Liebe, von dem Genuße des höchsten Gutes, daß ihr Alles, so herrlich es scheinen mag, unschmackhaft und bitter vorkommt.

4. Der Verstand kann hier nichts machen mit seinen Ueberlegungen und eigenen Lichtern, sondern Gott gibt ihm

*) Gal. 1, 15.

gewisse und plötzliche Entdeckungen, Offenbarungen, die in der Seele schnelle Veränderungen hervorbringen, daß sie es nicht eher bemerkt, als bis es geschehen ist. — Die Seele hat hier nichts zu thun, als sich ganz stille zu halten, um anzunehmen, was Gott mittheilt, es sei Wirkung oder Ruhe. Sie soll nur einfältig, demüthig und treu in ihren Pflichten bleiben, und vor Allem die Zerstreuung der Sinne und die Ausschweifung des Verstandes in eitlen Gedanken, so wie das innere, oder äußere geschäftige Treiben in ihren Verrichtungen meiden.

5. Das Nichts ist bereitet zu Allem, was Gott haben will; es verlangt nichts, es wählt nichts, es schlägt auch nichts aus. Gott handelt nach seinem Wohlgefallen, und es ist seiner göttlichen Wirkung unterworfen. Zu diesem Stande kommt aber die Seele nicht ohne große Kämpfe, beständiges Streben und langes Leiden. Doch ein Augenblick des Genusses Gottes ist es werth, daß man alle Leiden der Welt dulde.

6. In diesem Stande der heiligen Stille kann man keine Gesetze geben, da

ist die Regel und Weise, keine zu haben. Bald leidet die Seele, bald wirket sie, auf diese oder jene Weise, erwartet und nimmt in Einfalt an, was ihr von Gott für Eindrücke gegeben werden.

7. Gott gibt mir zu erkennen, daß ich die eignen Wirksamkeiten meines Geistes verlieren und verläugnen müsse, um mit Ihm vollkommen vereiniget zu werden, damit Er mir Alles sei, meinen Geist regiere, beherrsche und völlig besitze — und ich außer mir selbst in Gott, allein lebe und nur seines Geistes lebe.

8. Die vernichtete Seele darf sich nur vom heiligen Geist besitzen lassen, sich vor ihm stellen, entblößet von ihren eigenen Wirkungen, so wird er Herr und Meister in ihr werden und sie erfüllen mit göttlichen Wirkungen, so, daß sie Alles göttlich verrichtet, und Gott und göttliche Dinge auf eine wunderbare Weise sieht, liebt und genießt.

9. Allein dahin gelangt keine Seele, welcher Gott nicht mit besonderer Gnade und Barmherzigkeit zuvorkommt.

(Deßwegen ist dieses Kapitel, und noch mehreres in diesem Buche nicht für alle, und dabei wohl zu merken, daß man solche Zustände nicht zu erzwin-

gen, zu erkünsteln, oder sich einzubilden trachte, ehe man angefangen hat, sich selbst zu verläugnen und abzusterben.)

9.

Der Wandel in Gottes Gegenwart und in Vereinigung mit Ihm ist die größte Seligkeit auf Erden.

1. O welche Seligkeit, Gott gegenwärtig haben! Gottes Gegenwart schmecken ist über allen Genuß der Weltfreuden. Ich weiß nicht, wie es zugeht, wenn eine Seele Gottes Gegenwart erfährt; aber das weiß ich, daß ihr diese Erfahrung das höchste Vergnügen und eine unvergleichliche Lust verschaffet, und daß der Mensch unglücklich ist, wenn er der Gegenwart Gottes vergißt, und also dieses nahe, unendliche Gut nicht genießet, bloß weil er nicht daran denket. Wenn du Alles besitzest, hast aber die Gegenwart Gottes nicht, so hast du nichts. — Herr, wer kann noch was anders haben wollen, als Dich, wenn man Dich einmal besitzt?!

2. Einmal hatte ich eine helle Einsicht von der Inwohnung Gottes in mir.*)

*) Ephes. 2, 22. Offenb. 21, 3.

Ich erkannte die Gottheit als eine schöne Sonne, welche mit unendlich vielen Strahlen in dem verborgenen Winkel meines Herzens ihren Sitz hatte, und auf eine sonderbare Weise begehrte, sich von meinen obern Kräften erkennen und lieben zu lassen. Gott ist wohl außer mir, um mich, und überall,*) aber nicht auf diese Art, wie im Grunde und Mittelpunkte meiner Seele. O welcher Reichthum, welche Seligkeit, meine Seele! Gott ist in dir, du kannst deine Ruhe, deine Seligkeit mitten in dir finden! warum laufest du aus zu den Kreaturen, du ungetreue?!

3. So verbirg dich denn in deinem Mittelpunkte, in Gott, der im Grunde deiner Seele ist. Da, da wird er dich in Ruhe, und außer dem Geräusche der Kreaturen ernähren mit sich selbst.**) Verlaß denn alle Kreaturen, und komm und wohne in Gott, der in dir wohnet, und rede mit Ihm in herzlicher Vertraulichkeit: sage zu Ihm: Mein Gott! mein Schöpfer! mein Geliebter! mein höchstes Gut! Du bleibest in mir, damit ich in Dir bleibe:

---

*) Jerem. 23, 23. 24. Apostelg. 17, 27. 28. — **) Matth. 4, 4. Joh. 6, 5.

Wer in Mir bleibet, und Ich in ihm; der wird viele Frucht bringen.

4. Wenn du betest, so gehe ein in dein Allerinnerstes. Gott ist daselbst, um erkannt und geliebt zu werden. Dieß ist der Hauptzweck, warum er seine Wohnung in deiner Seele aufgerichtet, die er auch schon so erschaffen hat, daß sie fähig ist, Ihn zu erkennen und zu lieben. O du wunderbare und herrliche Inwohnung Gottes! wie wenig wirst du erkannt, wie geringe geachtet! und doch liegt in dir die ganze Glückseligkeit des Menschen. Woher kommt es aber, daß die Seele diese göttliche Sonne, die sie in sich trägt, so wenig sieht? Daher, weil sie ganz in's Aeußere ausgeschüttet, und von der angeerbten Sünde beschwert, ganz zu den Kreaturen niedergedrückt ist, von welchen sie sich nur kümmerlich und eitler Weise nährt. Von dieser Verirrung führt sie die Gnade wieder zurück durch die Strahlen des göttlichen Lichts, erweckt sie, erleuchtet, durchdringt und entzündet sie in Liebe gegen die göttliche Schönheit, welche sie im Innersten des Herzens ihr aufdeckt.

5. Da theilt Gott seine höchsten Gnaden mit, indem er sich mit der Seele in einen so verborgenen, so innigen und wesentlichen Umgang einläßt, daß es unaussprechlich ist, und von Unerfahrnen schon gar nicht geglaubt werden kann. Ihr Gebet und ihre Art, sich auch außer dem Gebet in Gottes Gegenwart zu erhalten, ist alsdann sehr erhaben, innig, geistlich, lauter und einfältig. Die Einbildungskraft verwirrt sie nicht mehr, weil sie erhaben über das Geräusch der Sinne, und durch die nahe Vereinigung mit ihrem Geliebten unabhängig von allem Andern ist. *)

6. Da fassen Gott und die Seele geheime, aber feste Entschlüsse gegen die verdorbene Natur, sie leiden und allen Dingen absterben zu lassen, sie alle Entblößungen, Verwerfungen und Verachtungen umfassen, und sich der Leiden rühmen zu lehren.**) Die Natur hat nun keine Ruhe mehr, und die Welt wird unter die Füße getreten. Es wird dann ein Vertrag zwischen Gott und der Seele

---

*) Isa. 58, 14. — **) Röm. 5, 3.

gemacht, in die reine Liebe einzugehen. Der Geliebte dringt beständig darauf, und die Seele kann außer dieser Reinigkeit nicht mehr leben. Alle Unreinigkeit ist ihr unerträglich. Aber zu welchem Todeskampf verurtheilt sich da die Seele! denn die reine Liebe will viel sagen. Sie begreift alle Strenge gegen die Natur, Beraubung und Scheidung von Allem, was nicht Gott ist, den geistigsten Durst und Verachtung und Entbehrung auch des höhern Geschmacks in sich. Aber alles dieses schmeckt einer Seele süß, die Gott im Grunde ihres Herzens gegenwärtig sieht.

7. O welche Gnade! Gott finden, nachdem man ihn so lange nicht erkannt, oder wenigstens vergessen hat; die Seele wollte lieber Alles verlieren, als dieser Gnade beraubt sein, und sie spricht mit Augustin: Spät habe ich dich lieb gewonnen, o Du so alte, und so neue Schönheit! spät habe ich dich lieb gewonnen! Sieh! Du warst inwendig, und ich war auswendig! Du warst mit mir, und ich war nicht mit Dir! und mit Jakob: Ge-

wißlich es ist der Herr allhier, und ich wußte es nicht! Wie schrecklich ist der Ort! da ist nichts anders, als Gottes Haus!

8. Von nun an will ich nichts anders mehr wissen, als wie ich mit Gott vereiniget leben könne. Einer hat mich jetzt ganz eingenommen, Er hat sich mir ein wenig entdeckt, und hält mich an sich gebunden mit so liebreichen, süßen und starken Banden, daß ich sie nicht zerbrechen kann, um frei außer mir selbst zu wirken. Ich bin nicht mehr mein eigen.*) Ich kann Gott nicht verlassen, der mich ganz mit Ihm selbst beschäftigt, und in seiner Gegenwart so lieblich gefangen hält, daß ich nicht mehr entweichen kann.

9. Wenn ich durch die Gnade erkenne, daß Gott mein Gefängniß ist, so kann ich nicht anders, als diese Gefangenschaft lieben, außerdem ist mir alles Mühe und Plage des Geistes. O welche bittere Noth und harte Buße, wieder unter die Geschöpfe zurück zu kehren! Ich zweifle nicht, wenn die weltgesinn-

*) Hohel. 2, 16.

testen Menschen diese reine und unschuldige Freude, ganz für und in Gott zu sein, nur ein wenig erkenneten, sie würden nicht einen Augenblick länger bei ihren falschen Lüsten bleiben. Ich habe ein großes Vergnügen in mir selbst zu sagen: Gott ist mein Aufenthalt! *) Gott wird meine ewige Wohnung sein!

10. Die Seele wird nicht gut beherberget in der schlechten armen Hütte der Kreaturen. Sie ist viel größer, als dieselbe, und wird darin nur gepeiniget und gedrückt, als in engen Winkeln und Höhlen. Sie muß durch die Thore der Unermeßlichkeit in den schönen geräumigen Palast der Gottheit eingehen, um in die Weite zu kommen, und sich frei mit der Anschauung der Schönheit und Größe Gottes zu sättigen. Diese Pforte ist allzeit und überall für sie offen, darum sind ihr Ort und Wohnung gleichgültig, weil sie sich erheben und in Gott wohnen kann.

11. Eine Seele, die so unaufhörlich nur in der Gottheit wohnen will, verläßt deßwegen die Menschheit Jesu Christi nicht. Sie wohnt in einem, wie in dem

*) Psalm 17, 3.

andern. Wer den Vater schaut, schaut auch den einigen Sohn; denn der Vater ist ganz in seinem Sohne, und der Sohn ganz im Vater. So ist die Gottheit in der Menschheit, und die Menschheit in der Gottheit. Ob die Seele gleich bisweilen von einem zum andern geht, so geht sie doch nicht aus dem einen aus, wenn sie in den andern eingeht, weil sie allzeit den einen im andern findet.

12. Unaussprechlich ist der süße Genuß und das Gefühl des Friedens in Gott. Ach! könnte ich allen Menschen die Herrlichkeiten und Barmherzigkeiten meines Gottes bekannt machen, der einen so elenden Sünder mit solcher Liebe behandelt! Ach! wie blind sind die Menschen, die nicht erkennen, daß sie kein anderes Vaterland, als die Gottheit haben! Ihr unerkenntlichen Kreaturen, wohin geht ihr? Ich einmal eile nach meiner Heimath! O wie groß, wie wunderschön und herrlich, ewig und unbegreiflich ist meine Heimath! welche Freude für mich, daß meine Heimath so ist, wie sie ist! Ists möglich, mein Gott! daß

Du meine Heimath bist? — Ach, warum eilen wir nicht aus der Verwirrung und dem Getümmel der Kreaturen, in denen wir unaufhörlich, wie in der Fremde und im Elende leben, heraus, um in unsere Heimath einzukehren! Was kann ich, o Herr! außer Dir verlangen im Himmel und auf Erden, der Du mein Theil und mein Erbe bist in Ewigkeit!?

*
* *

Jesus herrsche ewig
in unser aller Herzen! Amen.

Das verborgene Leben
mit
Christo in Gott.

Viertes Buch.
Von der heiligen Communion.

Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel gekommen ist.
Wer Mich ißt, der wird durch Mich leben.
Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben — der bleibt in Mir und Ich in Ihm.
Der Geist ist's, der lebendig macht; das Fleisch nützet nichts. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und Leben. Christus bei Johann. 6. Kap.

1.
Von der Vorbereitung zur heiligen Communion.

Wer in der heiligen Communion seinen Gott öfters empfängt, soll aus allem Thun und Lassen seines Lebens Vorbereitungen zum würdigen Empfange machen; und gleichwie die Werke, mit welchen man sich darauf vorbereitet, ganz heilig und voll Gnaden sein müssen, so muß auch

folglich das Leben dessen, der oft kommunizirt, eine stete Uebung und Fortsetzung heiliger und übernatürlicher Werke sein; wir müssen ein Leben führen, das dem göttlichen Brode, welches im hochwürdigsten Sakramente gegeben wird, gleichförmig ist. Gemeines Brod macht, daß man natürlich lebt; aber das Brod der Gnade soll uns ein Leben der Gnade, ein mehr als menschliches, ein ganz heiliges und göttliches Leben geben. Dies wird wenig erkannt und wenig gesucht von denen, die ein gemeines Leben führen und sich selbst und die Neigungen ihrer Eigenliebe nicht verlassen wollen, um sich Jesu Christo zu geben, der sich ihnen darum gibt, auf daß Er ihr Leben sei.

Die beste Vorbereitung, von Ihm zu leben, besteht darin, daß man Ihn zur Speise nimmt; denn Er spricht: „Wer mich ißt, wird durch mich leben." *)

Deine Freude, o Herr! ist's, bei den Kindern der Menschen zu sein; aber deine Freude muß erwiedert werden, d. h. die Seelen müssen in Dir und in deinem armen, verachteten Leben ihre Freude fin=

*) Joh. 6, 58.

den, auf daß Du bei und mit ihnen deine Freude habest. Welch ein Uebermaß der Güte ist es, o Herr! daß Du, voll der Größe und Herrlichkeit, in eine so sündhafte Seele kömmst, um Dich zu demüthigen und zu vernichten! Die Schmach schickte sich zwar zu deinem sterblichen Leben; aber jetzt, wo Du in der Glorie bist, solltest Du davon gänzlich frei sein. Hätte meine Seele einige Liebe für deine Ehre und für deinen Nutzen, so sollte sie Dir keine solche Demüthigungen verursachen; und darum thäte sie besser, wenn sie nicht so oft kommunizirte, auf daß Du nicht so oft erniedrigt würdest! Diese Vorstellung und die Erkenntniß meiner Verwerflichkeit würden mich vom Empfange deines heiligen Abendmahls abhalten, wenn ich nicht wüßte, daß es deine Freude sei, bei den Seelen zu sein, die auch ihre Freude in Dir suchen, und daß Du gesprochen habest: „Wenn wir dein hochheiliges Fleisch nicht essen, so werden wir das Leben nicht in uns haben.“ *)

Wenn ich meine Unwürdigkeit beherzige und zur heiligen Kommunion mit

*) Joh. 6, 54.

einer Seele hingehe, die eine unersättliche Quelle der Sünden und Laster ist, so muß ich mich sehr darüber kränken, Jesum mitten in meinen Unvollkommenheiten so übel beherbergt zu sehen, weil ich nicht weiß, in welchen Ort meiner Seele ich Ihn hinsetzen soll; denn er bekommt überall eine seiner Gegenwart sehr unwürdige Stätte. Dieser Gedanke würde mir große Pein machen, wenn mich nicht ein anderer wieder ermuthigte. Ich sehe nämlich, daß die Sonne, wenn sie in einem stinkenden Kerker einkehrt, mehr von ihrem eigenen Glanze und von ihren Strahlen empfange, als vom Kerker selbst, und folglich ohne Nachtheil und Befleckung ihrer Schönheit und ihres Glanzes verbleibe.

Jesus Christus will sich uns in diesem hochwürdigsten Geheimnisse hinsichtlich des sinnlichen Lebens in einem Todeszustande geben; dagegen zugleich als eine lebendige Quelle, als den Ursprung des innern göttlichen Lebens, des Lebens der Gnade, der Beschaulichkeit und einer immerwährenden Aufmerksamkeit auf die Hoheiten seines himmlischen Vaters.

O Erhabenheit des Lebens der Gnade!

wie wunderbar, vortrefflich und unaussprechlich bist Du! Du erhebst den Menschen von der Erde in den Himmel; Du machst, daß er in Gott und von Gott selbst lebt: weil Du Ihm bereitest, auf Erden von der nämlichen Wesenheit zu leben, von welcher die Seligen im Himmel leben. O großes Leben der Gnade! du bist im Aeußern arm, aber im Innern überaus reich; du scheinst niedrig, bist aber überaus erhaben! Ich werde entzückt über deine Schönheiten; ohne Dich will ich keinen Augenblick mehr leben, auf daß Du ein göttliches Leben in mich verpflanzest, das die Seele in Gottes Herz setzt und sie bereitet, Gott in ihr Herz gesetzt zu sehen! Von dem Augenblicke an, wo die Schönheit dieses Lebens der Seele geoffenbart wird, verläßt sie Alles, um es zu ergreifen und anzunehmen; alles Uebrige achtet sie für Koth und Unrath. Sie verläßt die Welt, die Ehren und Reichthümer, und verurtheilt sich selbst zu Bußwerken und zur Armuth, um dieses göttliche Leben zu leben; sie empfindet auch einen heiligen Hunger nach dieser hochwürdigen

Speise, wodurch sie ernährt und erhalten wird.

O mein Gott! möchte ich doch dieses göttliche Leben erkennen und darnach streben! O Leben, das von der Welt so wenig erkannt und von den Menschen so wenig geübt wird! Ach, man trägt nach demselben kein Verlangen und fühlt keinen Durst darnach, obschon es eine Quelle lebendigen Wassers ist! O Jesu! ziehe mich nach Dir in das Thun und Lassen des Lebens der Gnade, das sich durchaus in lauter Armseligkeiten und Verachtungen übt! Ziehe mich, Herr, so werde ich nachlaufen dem Geruche deiner Salben! O meine Seele! welche Freude wäre es, wenn du dich wie einen Riesen auf den Wegen der Gnade laufen, und in deinem Laufe ernährt und gestärkt sähest vom Brode der Gnade! So heißt es vom Elias: „Er wanderte in Kraft jener Speise bis an den Berg Gottes.“ *)

Was ist der Mensch, o Herr! daß Du seiner gedenkest, ihn heimsuchest und

*) 3. Kön. 19, 8.

deine Freude hast, persönlich in ihm zu wohnen? Des Menschen Seele ist aus dem Nichts hervorgezogen, und sein Körper ist nichts, als ein wenig Koth; und Du würdigest Dich, deine Augen auf ihn zu werfen? Wie sollte diese so geringfügige, grobe, häßliche Kreatur Gottes unendliche Majestät empfangen können? Demüthige dich bis in den Abgrund deines Nichts, und bekenne deine Unwürdigkeit, o meine Seele! schlage die Augen nieder und bekenne, daß du unwürdig seiest, sie zu dieser erschrecklichen Hoheit zu erheben! Sei aber noch viel mehr betroffen von Bewunderung und von Dankbarkeit und Liebe gegen eine so übergroße Güte, die sich auf eine solche Art in diesem unbegreiflichen Geheimnisse vernichtigt und sich nicht scheut, sogar bis in deine Nichtigkeit zu kommen und sich dir zu geben!

Man muß den Stand der inwendigen Gefangenschaft, wo die Seele in der Finsterniß ihres Kerkers gefangen und festgehalten wird, recht lieb haben. Dieser Stand ehrt die Gefangenschaft Jesu, der in einer kleinen Hostie eingeschlossen

ist. Dieser große Herr begibt sich aus Liebe gegen uns in einen kleinen Kerker; der König und Herr der Herrlichkeit ist unter diesen kleinen Gestalten gleichsam wie ein Gefangener im Kerker eingeschlossen; er macht sich, so zu sagen, zu einem Sklaven und Leibeigenen des Menschen, da er sich ihm ganz gibt und sich auch noch für ihn dem ewigen Vater aufopfert; er leidet und stirbt für ihn und theilt ihm alle Verdienste seines kostbaren Blutes mit. O göttlicher Gefangener! nimm mein Herz so stark gefangen, daß es niemals mehr in seine natürliche Freiheit komme, sondern ganz zerstört und vernichtet werde, und kein anderes Leben mehr lebe, als das übersinnliche! Es genieße keiner andern Freiheit mehr, als der Freiheit der Kinder Gottes!

So oft wir die heilige Communion empfangen, übernehmen wir neue Schulden, ganz für Jesus zu leben und unser ganzes Thun und Lassen göttlich zu machen, weil sich Jesus Christus uns ganz darin hingibt. Eine fromme Seele darf daher nicht sagen: Ich hatte keine Zeit, mich zur heiligen Communion vorzube-

reiten; denn sie soll durch all ihr Thun und Lassen nach nichts Anderem streben, als dieses Brod des Lebens zu empfangen, auf daß sie lebe vom Leben Jesu und sich ohne Unterlaß in einem ähnlichen Zustande erhalte, wie Er uns im heiligen Sakramente erscheint.

Das allersicherste Gebet vor der Communion ist, wenn man sich in Gott versenkt durch eine einfältige Glaubenswirkung, welche von tiefer Ehrfurcht und Liebe begleitet ist, indem man Jesum Christum in diesem allerheiligsten Sakramente ansieht und betrachtet, wie er so voll der Gnaden, der Barmherzigkeit und des Segens ist, und wie Er kömmt, um sich uns mit allen seinen Gütern ohne Vorbehalt zu geben; wie Er sich anbietet, zur Vollziehung seines seligen und beseligenden Willens sich gebrauchen zu lassen; ja, wie Er selbst die Wunder seiner Liebe in uns wirken will. Diese einfältige Glaubensübung begreift alle Vollkommenheiten von andern Uebungen in sich. Es ist genug, wenn man Gott durch Glauben und Liebe hat; so gelangt man zum Ziele, an welchem Ruhe ist. Alle andern Ueb-

ungen der Betrachtung und der innerlichen Tugenden sind blos Mittel, zu Gott zu gelangen; wenn Gott gefunden ist, so muß man sich vergnügen und in ihm zur Ruhe begeben.

2.

Innerliche Beschäftigung während der heiligen Communion.

Jesus hat mir oft in der Communion anschaulich gezeigt, was Er ist und welche innige Vereinigung zwischen Ihm und mir vorgehen soll; Er ließ mich erkennen, daß ich keinen Augenblick sein dürfe, in welchem ich nicht von seinem Leben lebe; sein göttlicher Geist müsse meine Seele lebendig machen und der Ursprung aller ihrer Bewegungen ebenso sein, wie meine Seele meinen Leib bewegt und der Anfang aller seiner Wirkungen ist; wenn man ein blos menschliches Leben lebe, so sei dieses ein Stand, in welchem man Gott nicht gefalle, obwohl man Gott nicht offenbar beleidige; ein solches Leben sei mit der Liebe nicht vereinbar, und die Liebe könne es einer Seele, in welcher sie regiert, nicht zu-

lassen, daß sie auch nur einen Augenblick aufhöre, ihrem Geliebten zu gefallen.

O Jesu! nimm so vollkommen Besitz von meiner Seele, daß sie ganz dein sei und nie eine andere Bewegung habe, als die ihr deine Gnade gibt; dieß ist die große Begierde meiner Seele, die nicht mehr zum Theil für Dich und zum Theil für die Kreaturen leben will, sondern von nun an seien alle Augenblicke meines Lebens deiner heiligen Liebe geweiht und für sie angewendet! O Jesu! ich habe eine große Gnade nöthig, daß ich in allen Gelegenheiten so über mich selbst erhöht bleibe; aber — verherrliche deine Allmacht in meinem Unvermögen und deine Erbarmungen in meinen Armseligkeiten.

Wenn Jesus, bedeckt mit den Gestalten des heiligen Sakramentes, in meinen Mund eingeht, da opfere ich Ihm mein ganzes Wesen, meine Kräfte und meine Wirkungen zur Huldigung seiner Hoheit und bleibe nach dieser Uebung gegen Jesus ganz vernichtet und leidend; Er aber wirkt gegen seinen himmlischen Vater Liebe, Ehrfurcht und Lob, und

in Hinsicht auf mich Tod, Vernichtigung und Verbindung mit seinem göttlichen Leben.

Ein ander Mal stellten sich meinem Verstande diese Worte Christi vor: „Vater, ich bitte, daß sie vollkommen seien in Einheit!" *) Diese Worte geben mir ein wenig zu erkennen die vollkommene Einheit oder vollkommene Vereinigung, die zwischen Jesus und uns sein soll, weil seine Liebe will, daß unsere Seelen durch den öfteren Gebrauch der heiligen Communion sich in dieser göttlichen Vereinigung gründen und allzeit in diesem Stande der Vereinigung wirken; denn sobald sie durch die mindeste Untreue diesen Stand verlassen, mißfallen sie Gott sehr, weil er ausdrücklich deßwegen zu ihnen kömmt, um diese Vereinigung zu wirken und sich nun verachtet und den Kreaturen nachgesetzt sieht! Die vollkommenste Vereinigung erfordert also, daß unser Herz so ununterbrochen, als es nur sein kann, vereinigt sei und ohne Unterlaß nach der Einheit der Liebe

---

*) Joh. 17, 23.

und nach der Einheit der Absichten, der Neigungen und Begierden.

Ein anderes Wunder, wovon ich manchmal eine Vorstellung hatte und das mich sehr ermuthigte, ist das unendliche Verlangen, welches Gott hat, sich mitzutheilen und uns zur völligen Gemeinschaft mit sich zu erheben. Wenn man diese Vorstellung wohl faßt und erkennt, so entdeckt sie sehr viele Wunder der Liebe, die Gott zu den Menschen trägt: die Wunder der Seligkeit, zu der sie von Anbeginn der Welt berufen sind; die Wunder der Würde ihrer Erschaffung, weil sie zu keinem andern Zwecke gemacht sind, als Gott zu besitzen; die Wunder des unendlich großen Verlangens, das Gott hat, sich mit ihnen zu vereinigen u. s. w.

Je mehr man von den Kreaturen entblößt ist, desto mehr ist die Seele zu dieser göttlichen Vereinigung bereit. Wenn wir daher bei den Menschen in Ungnade fallen, so sollen wir es als ein großes Glück ansehen, weil dieß ein Mittel ist, die Seligkeit zu besitzen. Kreuz, reine Liebe, Vereinigung, Gott allein — sieh'

da die Stufen, durch die uns die Gnade führt und zu denen uns die Treue ruft!

3.

Von der Danksagung nach der heiligen Communion.

Eine gute Danksagungsübung nach der heiligen Communion ist, daß man sich ganz ohne Vorbehalt in die Macht Jesu und in die Abhängigkeit von Ihm übergebe; weil Er in uns eingeht, so soll Er auch als Herr und Meister, ja als der höchste Herr in uns befehlen. Wenn Er manchmal die Seele bei sich behält und Lust hat, sich mit ihr zu besprechen und sie durch die süßesten Empfindungen seiner Gegenwart mit sich zu vereinigen, so dürfen wir nicht denken, wir thäten nichts, indem wir so vereinigt bleiben; denn es ist Alles gethan, was Gott verlangt, und man vollbringt mit ihm das größte Werk seiner Gnade, welches ist — die Vereinigung der Seele mit seiner Gottheit. Diese Vereinigung ist eine Ruhe der Seele, und sie findet sich auf verschiedene Weise beruhigt: bald ist die Ruhe in der ganzen Seele, bald im

oberen Theile allein; manchmal zieht sie sich in die obere Spitze des Willens, und wenn die Seele getreu ist, so wird sie ihre Vereinigung nicht viel unterbrechen; denn die Unruhe des untern Theiles oder die Zerstreuungen der Phantasie können wohl etwas von ihrer Ruhe hinwegnehmen, aber nicht zerstören. Am meisten schwächen und ersticken gleichsam die Ruhe starke Leidenschaften, ängstliche Sorgen, Verwirrungen des Geistes und Wollüste der Sinne; daher muß man diesem Allem abgestorben sein und sich bereiten, allzeit demselben abzusterben.

Wenn ferner Jesus in die Seele durch die Communion eingeht, so gibt er ihr ein andermal die so erwünschte Vereinigung nicht, sondern beraubt sie derselben, entweder um ihre Unvollkommenheit zu bestrafen oder sie zu andern Dingen zu verwenden, weil er äußere Dienste für den Nebenmenschen von ihr verlangt. Alsdann muß sie zufrieden bleiben und mit gutem Herzen das Alleredelste aufopfern, das es auf Erden gibt, nämlich die Genießung Gottes — Gott selbst, der ein unendliches Wohl-

gefallen hat, sich von seiner Kreatur geehrt zu sehen. Es gefällt Gott, auf solche Art von einer Seele geehrt zu werden, und diese findet sich auch durch solche Opfer, wodurch sie den allerangenehmsten Liebkosungen Gottes entsagt, um sich Gott desto reiner zu überlassen und sich an nichts, als an ihn zu hängen, zu einer größern Reinheit erhöht. O wie wahr ist es, daß in dem allergeheimsten Herzensgrunde die alleredelsten Wirkungen der Liebe vorgehen, die aller Welt verborgen und Gott allein bekannt sind! Sogar die Seele erkennt die innere Gemeinschaft Gottes nur erst nach vielen Erfahrungen, die sie in den Geheimnissen des Lebens belehren, wovon die Sinne und die menschliche Vernunft nichts erkennen.

4.

Von den Wirkungen der heiligen Communion.

Nie hat je ein Mensch das Kreuz, die Leiden, die Verachtung so sehr geliebt, wie Jesus Christus; nie hat irgend ein Mensch einen solchen Eifer, wie Er gehabt, Gott seinen Vater zu lieben und

zu ehren. Wenn nun Jesus Christus durch die heilige Communion in uns kömmt, so bringt Er alle seine Gesinnungen und Neigungen mit sich, besonders die, welche ihm mehr am Herzen liegen, und verlangt dieselben in unsere Seelen einzudrücken, da Er sich uns ausdrücklich deßwegen in Gestalt einer Speise gibt, auf daß er unsern Seelen alle seine vornehmsten Bewegungen einspreche, wie die Speise dem Körper alle ihre vornehmsten Eigenschaften mittheilt. Daher sollte man, je öfter man communizirt, desto mehr von den Gesinnungen und Neigungen Jesu durchdrungen sein, das heißt, desto mehr das Leiden und die Demüthigungen lieben. Das Eigenthümliche der Communion, welche das lebendige, vom Himmel herabgestiegene Brod ist, besteht nicht darin, daß es in uns verwandelt wird, wie das todte Brod, das von der Erde kömmt, sondern daß es uns in sich verwandelt; die heilige Communion soll den Menschen über seine natürliche Liebe erheben, um einzutreten in die Liebe seines Gottes und in die vollkommene Vereinigung mit seinem Wi

len durch die Abtödtung und Zerstörung seiner selbst.

O meine Seele! wo sind wir, daß wir so oft communiziren und allzeit so viel Widerstand gegen das Leiden haben? Weil Jesus Christus in uns kömmt und so zu sagen auf's Neue in uns Mensch wird, so sollte Er nichts anderes in uns hervorbringen, als die ausnehmende Gnade der Kreuzesliebe; und diese Gnade würde Er auch in uns wirken, wenn Er uns zu seinem Empfange wohl bereitet fände. Wer oft communizirt und nicht leiden will, communizirt ohne Zweifel unvollkommen, denn er empfängt die vornehmsten Wirkungen der göttlichen Vereinigung nicht, welche machen, daß man liebt, was Jesus Christus auf dieser Welt am meisten geliebt hat. O mein Gott! wie lange werden wir in den niedrigen Gesinnungen der Natur leben? Leiden oder sterben! dieß sei unser Wahlspruch. O meine Seele! schäme dich, ohne Leiden zu leben; denn das heißt offenbar — leben ohne Liebe.

Die Frucht und der Nutzen, den wir aus der heiligen Communion schöpfen,

wird nicht erkannt an dem Ueberflusse des sinnlichen Trostes und der Süßigkeit, noch an dem Empfange vieler Erleuchtungen in unserm Verstande, sondern an dem starken und großen Entschlusse unseres Willens, zu leiden und sich abzutödten; und je mehr man in der Abtödtung zunimmt, desto mehr wächst man auch in der Reinheit der Liebe.

Die vornehmste Wirkung der heiligen Communion ist, daß sie eine innige Vereinigung mit Jesu hervorbringt. Diese Vereinigung ist eine vollkommene Verbindung mit seinen Ständen und Geheimnissen, und diese ist es, welche man eine Verwandlung in Gott nennt; sie macht den Menschen in den Neigungen und in dem, was Gottes ist, durchaus so ganz göttlich, daß er durch die Gnade göttlich wird, weil er keine andern Neigungen, als für Gott hat; er lebt vom Leben Gottes und athmet nichts, als Liebe und Ehre Gottes.

In dieser Vorstellung, die mir sehr klar erschien, sah ich die Niedrigkeit und die Unvollkommenheiten der blos natür-

lichen Grundsätze und Werke; ich entsetzte mich über die Blindheit der Menschen, daß sie eine natürliche Neigung so hoch achten, indem doch dasjenige, wohin sie zielt, so unendlich niedrig ist. Wie es mir schien, so hatte ich nie so gut eingesehen, wie viel daran gelegen sei, daß man aus allen Kräften nach der Vollkommenheit strebe; auch nie den elenden Zustand meiner unvollkommenen Seele so genau erkannt. Dieses Licht entfernte mich wunderbar von der Unvollkommenheit, und ich habe jetzt vor derselben so viel Schrecken, als ich sonst vor der Sünde hatte. Es kam mir vor, als ob Jesus, der sich so wunderbar tief im heiligen Sakramente erniedrigt, um durch ein Wunder der Liebe, der Barmherzigkeit und erstaunlichen Güte in mir zu leben, mich einlade, von den Niedrigkeiten der Natur zur Gnade, und vom menschlichen Leben zum übermenschlichen mich zu erheben; und durch öftere Communion empfand ich so starke Neigungen und so mächtige Verpflichtungen zu diesem übermenschlichen Leben, daß ich lieber sterben, als einen einzigen Augen-

blick in meinem natürlichen Leben zubringen wollte.

Man muß ohne Unterlaß nach der Reinigkeit Jesu trachten; und wenn man, um desto geschwinder sie zu erlangen, Ehren, Güter und Freuden verlassen muß, so wollen wir sie verlassen, o meine Seele! und wollen an ihrer Stelle Armuth, Verachtungen und Schmerzen annehmen. Die Reinheit der Tugend bezaubert mich und macht mir Muth, ihr nachzustreben. Ich finde keine Kreatur, die ich nicht gerne verlasse, noch einige Beschwerniß, die ich nicht leicht übertrage.

O mein Gott! ziehe mich durch deine heilige Gnade ab von Allem, was dieser göttlichen Verwandlung ein Hinderniß legt, damit ich aufhöre zu sein, was ich der Natur nach bin; und der Gnade nach werde, was Du bist! Wann werde ich ganz mit Dir vereinigt und in Dich verwandelt sein? wann werde ich meiner selbst vergessen haben, um nichts mehr zu sein und nichts mehr zu wirken, als in Dir und Du in mir? Du hast gesagt: „Wer mein Fleisch ißt und mein

Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm." *) Möchte ich doch alle Tage meines Lebens in Dir verbleiben! Wenn ich so mit Dir vereinigt bin, dann werde ich deine Geheimnisse erkennen, deine Rathschlüsse wissen, mit Dir und durch deine Lichter die Wege sehen, welche Du beobachtest hast, deinen Vater zu lieben, zu ehren, zu preisen, und welche Er uns im Augenblicke deiner Menschwerdung offenbarte.

Die Gnade, die uns in der heiligen Communion gegeben wird, zielt nach nichts, als alle unsere natürlichen Neigungen zu vernichtigen und anstatt derselben uns ganz andere zu geben, die den Neigungen Jesu Christi gleichförmig sind; und je gleichförmiger dann eine Seele Christo ist, desto fähiger wird sie der Gemeinschaft mit der Gottheit; denn die Seele kommt nicht weiter in der Reinheit, als sie des Geistes des Fleisch gewordenen Wortes theilhaftig ist; und dieser Geist zielt nach nichts anderm, als Alles zu kreuzigen, was den Neigungen der Natur gemäß ist. O wie verschie-

*) Joh. 6, 57.

den von den Weltmenschen sind die wahren Christen, und wie ferne sind die Gedanken eines erleuchteten Menschen von den Gedanken desjenigen, der blos im düstern Vernunftlichte lebt!

Was mich auf der Welt in die größte Verwunderung versetzt, ist, daß Jesus, den wir in der heiligen Communion empfangen, so wenige Aenderungen in uns macht. Woher kömmt es, daß seine Gegenwart keine Wunder wirkt? Das heilige Sakrament sollte wie ein gutes Samenkörnlein sein, aus dem große Dinge emporwachsen. Jesus sollte Wunder thun und durch seine Gnade alle seine Neigungen hervorbringen; er sollte unser Leben mit allen Ständen seines Lebens anfüllen; nun aber thut Er in mir nichts; Er entblößt mich nicht meines menschlichen Wesens, um mich leben zu machen von seinem gottmenschlichen Leben. Dieß bringt mir große Furcht, ich möchte keine hinreichende Zubereitung haben. Deßwegen flehe ich inständig um die Barmherzigkeit Gottes, auf welche ich meine ganze Hoffnung setze.

5.
Von der vollkommenen Vereinigung mit Gott durch die heilige Communion.

Die Absichten, wegen welcher Christus uns das heilige Sakrament gibt, werden uns offenbar gemacht in dem Gebete, das Er zu seinem Vater eben da, wo Er es einsetzte, sprach: „Vater! ich bitte, daß sie Eins seien, wie auch wir Eins sind.“ *) So ist denn die Vereinigung, welche Er mit Gott seinem Vater hat, das Muster derjenigen Vereinigung, die wir nach seiner Absicht mit Ihm durch dieses göttliche Sakrament haben sollen. Er ist mit Gott seinem Vater so vereinigt, daß — wer ihn sieht, den Vater sieht; und wenn wir nach der Absicht Jesu in Ihn verwandelt wären, so müßte derjenige, der uns sieht, Jesum Christum sehen.

Aber diese liebreiche Umgestaltung in Gott wird von den Meisten, welche die heilige Communion empfangen, nicht in Acht genommen, weil sie nothwendig eine andere voraussetzt und erfordert, die

*) Joh. 17, 21.

vorhergehen muß, aber bei Vielen fehlt, nämlich die Umgestaltung der Seele in Jesum Christum, die dann geschieht, wenn sie durch den Zug der Gnade ganz in ihren natürlichen Neigungen vernichtet ist, und anstatt derselben übernatürliche Neigungen so in sie eingepflanzt sind, daß in ihr sich nichts mehr befindet, als Zubereitungen des Fleisch gewordenen Wortes. Wenn eine Seele die heilige Communion in diesem Stande empfängt, so soll sie mit dem gegenwärtigen Jesus einfältig vereinigt bleiben und in Ruhe die Gnaden empfangen, die Er in ihr wirkt; und diese bestehen darin, daß sie nicht mehr sich selbst, noch in sich selbst lebt, sondern in die Wirkungen der armen und verworfenen Stände Jesu eintritt; daß sie lebt wie Er und durch seinen Geist, und nicht mehr lebt wie die Welt, noch durch den Geist der Welt.

Die in Jesu Christo vereinigte Gottheit und Menschheit ist ferner ein schönes Bild der Vereinigung, die wir seinem Willen gemäß in der heiligen Communion mit Ihm haben sollten; denn wir sehen, daß die heilige Menschheit auf

eine unaussprechliche Weise in die Gottheit gleichsam versenkt sei; denn es gibt nichts auf Erden, das diese Vereinigung erklären könne. Man könnte zwar sagen, sie sei den Sternen gleich, welche in die feurigen Strahlen der Mittagssonne versenkt werden, weil die Sonne ihr Licht gleichsam ganz in sich zieht und verschlingt; aber dieß ist so viel, als nichts gesagt; es ist ein unendlicher Abstand zwischen den göttlichen Dingen und den Kreaturen. Die Seele vergnügt sich, im Lichte Gottes diesen Unterschied zu betrachten, und dann der Verwunderung, Ehrfurcht und Liebe sich hinzugeben; und weil sie sieht, daß die Absichten Jesu, der sich mit ihr durch die heilige Communion vereinigt, keine anderen sind, als sie in sich selbst umzugestalten, so ist sie zufrieden, überläßt sich Ihm ganz, und wünscht, daß sie mit dem heiligen Paulus sagen könne: „Ich lebe, und doch nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir;" *) ich bin und lebe nicht mehr; ich habe kein Wesen, kein Leben mehr, sondern das Leben Christi, der

*) Gal. 2, 20.

mich in seinem Leben und Wesen verzehrt und vollendet.

Die Seele, welche dieses sieht, wird von nichts so sehr entzückt, als von den liebreichen Erfindungen der Weisheit und Barmherzigkeit Gottes, der uns zeigt, mit welcher Fülle Er den Christen in der heiligen Communion seine Gottheit mittheile, wo Christus aus keiner andern Absicht uns seine Menschheit gibt, als um uns mit seiner Gottheit zu vereinigen. O wie groß ist die Würde reiner Seelen, wenn sie communiziren! O wie so niedrig sind alle Hoheiten, und wie als lauter Nichts erscheinen sie im Vergleiche mit dieser Hoheit! Denn welche Glorie ist der Glorie einer Seele zu vergleichen, die sich so innig mit der Gottheit vereinigt sieht?

Diese Vereinigung Jesu in der heiligen Communion ist unaussprechlich; denn wie der Vater und der Sohn Eins sind, wie das Wort und die heilige Menschheit Eins sind, so soll auch die Seele mit Jesus in Einheit treten. Jesus muß ganz — der Gottheit und Menschheit nach — in ihr sein, und Jesus

muß in ihr wirken, beten, anbeten, lieben, arbeiten und leiden. Die Seele muß Alles so in Jesu thun, daß die vollkommene Vereinigung zwischen Gott, Jesus und der Seele in allen ihren Werken eine Einheit mache; und dies ist eine Sache, die nicht ausgesprochen werden kann. Es wird hier eine Gütergemeinschaft eingesetzt, und diese Gütergemeinschaft besteht zwischen Gott, Jesus und der Seele; weil Gott in ihr bleibt und wirkt, und sie in Gott, so macht sie diese ganz göttlich. Diese Einigung macht sie auf Erden immer vollkommener; aber nur im Himmel wird sie die rechte Vollendung davon haben.

O liebreichster Jesu! wie gütig handelst Du mit unsern Seelen in diesem göttlichen Sakramente! Du verbirgst Dich unter den Gestalten, um unsern Glauben zu üben, der Dich desto klarer darin sieht, weil Du dunkel darin bist. Auf der andern Seite offenbarst Du Dich durch die Wirkungen deiner Gnade und durch die göttlichen Empfindungen, welche Du in die Seelen eindrückst, die Dich empfangen, um unsere Liebe zur Uebung

zu erwecken. Was kann sie thun, da sie sich so zuvorgekommen, so überzeugt, so genöthigt sieht durch die Aeußerungen deiner Gütigkeiten? was kann sie anders thun, als — lieben, lieben, lieben? O wie Vieles und Großes wäre hierüber zu sagen; aber es sind dies Empfindungen, die sich nicht aussprechen lassen! —

6.

Die Communion, eine Speise voll Kraft, Liebe und Leben.

Der Saal, worin Jesus seinen Jüngern die heilige Communion selbst gegeben hat, war der nämliche, in welchem Er ihnen mit Gott seinem Vater den heiligen Geist sandte und sie mit seiner Liebe erfüllte. Dieses göttliche Heiligthum hat zum zweiten Male zu einem Schauplatze gedient, die zwei größten Werke der Liebe außer Gott uns darzustellen. Beim ersten Male ist uns vorgestellt und gegeben worden das Fleisch gewordene Wort, der Sohn Gottes, welcher ewig im Schooße des Vaters ruht, um Ihn in unser Herz zu setzen und uns das kräftigste Mittel zu geben, von Ihm

göttlich zu leben, ebenso, wie Er von seinem Vater lebt; bei dem andern Male ist uns gegeben worden der hochheilige Geist des Vaters und des Sohnes, auf daß Er das Band einer ewigen Verbindung der Seele mit ihrem Gott sei; auf daß Er sie mit seinen göttlichen Lichtern erleuchte, mit seinen heiligen Flammen entzünde, mit seiner himmlischen Kraft ermuntere, und den Menschen zu einem ganz geistlichen Menschen umschaffe; und diese zwei Werke werden noch beständig in der ganzen Welt vollzogen zur Stunde, da wir in der heiligen Communion mit dem kostbaren Leibe des Sohnes Gottes gespeist und zugleich mit dem Geiste seiner Liebe erfüllt werden.

O könnte man die wunderbare Gemeinschaft wissen, die in diesem göttlichen Sakramente zwischen Christus und reinen Seelen gemacht wird! Aber die Welt ist viel zu grob, es zu erkennen, weil sie nichts sieht, als was ihr die Sinne zu erkennen geben. Die von der Welt freien Seelen, die nur für Gott leben, scheinen unfruchtbar; denn sie sind in der Einsamkeit verborgen, und ihr

Feuer erscheint nicht von außen, wiewohl es sehr groß ist; und doch sind sie Bergen voll Schwefel gleich, die in sich ein schreckliches Feuer einschließen, und von Zeit zu Zeit Flammen von sich geben, daß Flecken und Dörfer davon verbrennen. Ebenso bringen diese Seelen im Dienste Gottes auf seinen Befehl und im Aeußern so ungewöhnliche Werke der Liebe hervor, daß viele Seelen sich davon entzündet fühlen. Dieses wissen wir von vielen großen Dienern Gottes; nachdem sie im einsamen Gebete tausend gute Begierden empfangen und durch öftern Gebrauch der heiligen Communion sich mit himmlischem Feuer und Flammen angefüllt hatten, kamen sie manchmal vom Tische des Herrn und von ihrem einsamen Gebete wie Löwen, die nichts als Feuer sprühten und überall hin Flammen von sich gaben. Das ist's, was die große Bekehrung der Sünder, die Aenderung ganzer Provinzen und manchmal ganzer Königreiche bewirkte; und dieses geschah durch einen einzigen Diener Gottes, oder durch eine kleine Anzahl von ihnen, welche in Beispielen

und Worten so mächtig schienen, daß man hätte denken können, sie verrichteten so viele Wunder, als sie Werke verrichteten.

Ich ging in eine Kirche; da hörte ich zur Ehre des heiligen Sakramentes singen: „Er wanderte in der Kraft jener Speise bis zum Berge Gottes." *) Diese Worte gingen mir zu Herzen, und erweckten in mir die Hoffnung, daß ich ungeachtet meiner Armseligkeiten und immerwährenden Schwachheiten durch den Genuß dieses Brodes so gestärkt werden würde, daß ich den Berg Gottes besteigen, das ist, mich werde erheben können über die niedrigen Neigungen der Natur, bis ich angethan sein werde mit dem Geiste Jesu Christi; und so angethan und gestärkt werde aufsteigen können zur Vollkommenheit des übersinnlichen Lebens, das ein hoher Berg ist, den Niemand durch eigene, natürliche Kraft ersteigen kann.

Ich bemerkte, daß die besondere Absicht Christi in Einsetzung des heiligen Sakramentes gewesen sei, es uns zu ge-

*) 3. Kön. 19, 8.

ben als einen Anfang des Lebens und der Stärke; denn dieses Sakrament allein wird uns gegeben in der Gestalt einer Speise; andere werden gegeben in Gestalt der Arznei, die Seelen von Sünden zu reinigen; andere in Form einer Weihe, die Seelen zu heiligen Verrichtungen zu weihen; andere in Form der Waffen, um den Seelen zum Streite wider den Teufel verhilflich zu sein; keines aber, als das heilige Altarssakrament wird dargereicht in Gestalt einer himmlischen Speise, um uns leben zu machen von dem Leben der Gnade, ja! von einem ewigen Leben, über welches der Tod der Sünde keine Gewalt hat; denn da uns Jesus den Gebrauch dieser himmlischen Speise vorschrieb, versprach er, er wolle machen, daß wir ewig leben. Wer dies Brod ißt, der wird leben in Ewigkeit." *)

Die körperliche Speise ist nichts, als Fäulniß und Unrath, weil sie von einer Materie und todt ist; und doch würde dadurch der Leib, wenn er nie aufhörte, sie zu gebrauchen, und beständig in ge-

*) Joh. 6, 52.

höriger Verfassung und Ordnung wäre, von der Kraft der Speisen zuzunehmen, im natürlichen Leben so gestärkt und befestigt werden, daß er niemals stürbe. Wie viel mehr Kraft wird das himmlische Brod haben, das lebendige Brod, welches die nie versiegende Quelle des Lebens in sich enthält? Wenn die Seele nicht aufhörte, dieses Brod zu gebrauchen, und in gleichförmigen Zubereitungen sich befände, den Ueberfluß der Gnaden, der Tugenden und Geistesstärkungen zu empfangen, welche ihr diese hochheilige Speise bringt, wie sollte sie die Beharrlichkeit und ewig währende Dauer des geistlichen Lebens der Gnade nicht haben? Wir schöpfen im heiligen Sakramente das göttliche Leben aus der nämlichen Quelle, woraus es die Seligen im Himmel schöpfen. Sie können daraus nichts anders schöpfen, als das ewige Leben der Glorie; welch ein anderes Leben können wir daraus schöpfen, als das ewige Leben der Gnade, welches eine Versicherung vom ewigen Leben der Glorie ist? —

O meine Seele! welcher aus den

Seligen, wenn er einmal die Süßigkeit von dieser Quelle aller Freuden verkostet hat, wird einen Ueberdruß daran haben, und sie verlassen? welcher wird aufhören wollen, zu leben ein göttliches und seliges Leben? Und wolltest du nicht auch, daß du beständig und unveränderlich verharren könnest in dem Leben der Gnade und in der Vereinigung mit Gott, wenn du einmal aus diesem Born des Heils wirst getrunken haben? Wenn Er selbst kommen wird, um sich persönlich und wesentlich in die Mitte deines Innersten durch die heilige Communion zu setzen, so sage nicht zu Ihm wie Petrus: Herr, gehe von mir hinaus; sondern sprich mit vollkommener Liebe wie die Braut im Hohenliede: „Ich halte Ihn und will Ihn nicht mehr entlassen.“ *)

7.

Die Communion erweckt den Durst nach dem höchsten Genusse.

O wie gibt der Genuß des hohen Gutes der Seele eine so große Ersät-

*) Hohel. 3, 4.

tigung und einen so tiefen Frieden! jedoch ist er nicht vollkommen, bis wir im Himmel anlangen. Der allergrößte Genuß, den die Seele auf Erden haben kann, macht sie nur durstiger; je mehr sie Gott verkostet, desto mehr verlangt sie nach ihm; und weil es kein Mittel gibt, ihre Begierde eher zu befriedigen, als nach diesem Leben, so leidet sie eine Marter, die sie zugleich sterben und leben macht. Ihr Schmerz ist voll Süßigkeit, und ihre Süßigkeit wird eine Krankheit, die ihre starke Liebe gegen ihren Geliebten verursacht. Sie findet sich ganz in einem Ekel an den Kreaturen, und mächtig abgezogen von denselben. In diesem Stande gefällt ihr nichts, als was ihre Flammen vermehrt; sie kann mit keinem Geschmacke etwas lesen, außer sie findet etwa ein Wort von ihrem Geliebten; der Umgang und die Gesellschaften mit Menschen mißfallen ihr, wenn man nicht von ihrer Liebe Gespräche führt.

Mein Gott! Du siehst in den Grund meines Herzens; ich empfinde, was ich nicht sagen kann; ich leide in Wahrheit, aber ich wollte nicht, daß ich nicht litte.

Ich kann nichts thun, als seufzen nach einem größern Besitz deiner unendlichen Güte. Es ist viel, daß Du Dich mir mit so großer Liebe in dem hochwürdigen Sakramente gegeben hast; aber Du gibst mir einen verborgenen Schatz; ich besitze Dich, und genieße diesen lieben Besitz nicht nach Herzenswunsch; ich bin in der Lage des alten frommen Simeon, der Dich im Tempel in seinen Armen hielt, und vor Freude, Dich zu sehen, starb. Nun ist es Zeit, Herr, daß Du meine Seele im Frieden fahren lassest — daß ich vom sterblichen Leben ausgehe, — weil ich sehe, daß ich eingehe in den Anfang des unsterblichen Lebens. Ich weiß wohl, daß ich die Erfüllung aller meiner Begierden im Himmel finden werde; diese Erfüllung verlange ich aber auch nicht eher, als bis es Dir gefällt. Deine Liebe macht, daß ich nach der seligmachenden Vereinigung mich sehne; aber deine Liebe zieht mich auch davon ab, indem sie mir die höchste Gleichmüthigkeit und die gänzliche Abhängigkeit von deinem göttlichen Willen eingibt!

O Jesu! wie wunderbar ist deine Vorsehung! Du gabst mir die kostbarste Vorstellung von der Stärke und Reinheit, die in einer Seele sein soll, welche das Glück hat, Dich oft in der heiligen Communion zu empfangen; ich übergebe mich dir mehr, als jemals; regiere und leite mich, wie es Dir gefällt! Ich kann von Dir nichts mehr begehren, weil Du Dich selbst mir gibst, und mehr Erbarmungen austheilst, als ich hoffen darf. Alles, was ich thun kann, ist, in deiner Gegenwart vernichtet zu bleiben; und dann wirke Du in mir nach deinen göttlichen Absichten, die groß und meiner Erkenntniß verborgen sind; denn wer könnte es fassen, daß ich Gottes Majestät in der Niedrigkeit meines Zustandes beherberge?

Die Ankunft des Reiches Gottes in einem Herzen scheint süß; aber das arme Herz muß sich entschließen, seine äußerste Strenge zu leiden, und dies wird ihr einen immerwährenden Tod bringen. In dem Herzen, wo Gott allein frei und gänzlich regiert, darf vom menschlichen Leben nichts mehr sein; da wird kein

Trost, keine Lust mehr gesucht, auch nach Gott nicht; da darf man sich an keine Kreatur mehr hängen, wenn es gleich große Heilige wären. Keine Neigung für irgend einen Zustand oder zu irgend einer Beschaffenheit wird da mehr gestattet; blos die höchste Gleichmüthigkeit muß hier herrschen; da gibt es nichts als Demüthigungen, Vernichtigungen, Verlassenheiten und Armuth; da ist keine Wissenschaft mehr vorhanden, als die Wissenschaft Jesu, des Gekreuzigten; da gibt es keine Wahrheit, als seine Thorheit.

Nun, o gütigster Jesu! muß ich von deiner Gnade abhangen, und meine immerwährende Zuflucht zu Dir nehmen. Du bist mein Vater! Du ernährst mich mit deiner eigenen Wesenheit; Du bist meine Stärke, Du erhältst mich in meinen Schwachheiten; Du bist mein Ruhepunkt, Du gibst mir Frieden in meinen Unruhen; Du bist mein Ziel, wo alle meine Begierden sich enden. Ich kann keine großen Vorstellungen von deiner reinen Liebe haben; ich empfinde blos in meinem Herzen große Antriebe, die Reinheit der Liebe zu begehren, und stets zu rufen: O reine

Liebe, o Reinheit der Liebe! Selig, wer Dich sucht, seliger, wer Dich besitzt, und der Allerseligste, der ausharrt und in deinem Genusse stirbt!

Ein schönes Lied zu Jesu.

Wenn ich Ihn nur habe,
Wenn Er mein nur ist!
Wenn mein Herz hin bis zum Grabe
Seiner Treue nie vergißt,
Weiß ich nichts von Leiden,
Fühle nichts als Andacht, Liebe, Freuden.

Wenn ich Ihn nur habe,
Laß ich Alles gern,
Folg' an meinem Wanderstabe
Treugesinnt nur meinem Herrn;
Lasse still die Andern
Breite, lichte, volle Straßen wandern.

Wenn ich Ihn nur habe,
Miß' ich gern die Welt;
Seligkeit ist seine Gabe;
Selig, wer stets fest Ihn hält!
Hingesenkt im Schauen,
Kann ihm vor dem Irdischen nicht grauen.

Blumenlese

aus den Schriften des Joh. von Bernieres Louvigni.

1. Ich bin für Gott geschaffen; ich bin ein Eigenthum Gottes!

2. Gott! Du bist überall! Du siehst Alles, und doch ist der Mensch, die elende Kreatur, so verwegen, zu sündigen — vor deinen Augen, schwebend in deinem göttlichen Wesen. (In Ihm leben, schweben und sind wir.*)

3. Einen Faden der Barmherzigkeit knüpft uns an Gott fest; zerreißt ihn die Gerechtigkeit, so fallen wir augenblicklich in den Abgrund der Sünde und des Elendes.

4. Das Bestreben eines Menschen, sich von sich selbst loszureißen, ist unter allen großen Thaten die größte. Erreicht er durch Gottes Gnade seinen Zweck, so ist er ein Mensch von unschätzbarem Werthe.

5. Wozu so viele Bücher??? Wenn uns Gott die Gnade schenkt, uns selbst zu vernichten, (das heißt, zu verläug-

*) Apostelg. 17, 28.

neu) uns selbst zu sterben, was fehlt uns dann noch? Dieses einzige Buch schafft uns wahres Licht, und lehrt uns Alles, was wir zu wissen nöthig haben.

6. Aus Eitelkeit glauben wir von uns, und wollen andere von uns glauben machen, was wir in der That nicht sind. Dies sind Lügen, die Gott, der ewigen Wahrheit nicht gefallen. Demuth allein ehrt und liebet die Wahrheit.

7. Wer mir Neuigkeiten, oder andere unnütze Dinge erzählt, wirft mir Staub in mein Geistes-Auge, und trübt mir den Blick auf den Schönsten aller Schönen.

8. Die Sünde, als eine Erfahrung unserer Schwachheit zerstört unsere Selbstgefälligkeit; denn sie läßt uns unser Verderben und unser Nichts mit Händen greifen. Doch darf Demüthigung, Friede und Vertrauen auf die Verdienste Jesu Christi dabei nicht fehlen.

9. Wer seine Fehler entschuldigt, raubt sich selbst eine große Seligkeit; denn er zieht sich auf der Bahn der Selbstverschmähung zurück, auf welcher er Gott, den er beleidigte, besonders verherrlichen könnte.

10. Was dich gefangen nehmen und fesseln will, das mußt du nicht nur mit dem Herzen (innerlich), sondern auch in der That — wirklich — verlassen. Denn was wir nur mit dem Herzen verlassen, dem sterben wir gewöhnlich nur halb ab; was wir aber wirklich verlassen, dem sterben wir ganz. (Reiß dein Auge aus, und wirf es weg, wenn es dich ärgert; sagt Christus.)

11. Was nicht Gott selbst ist, oder gerade zu Gott führt, ist Eitelkeit, Rauch und Thorheit.

12. Ein Augenblick des Willens Gottes ist allen Dingen der Welt vorzuziehen. Jedes Unternehmen, so groß und heilig es auch sein mag, muß man unterlassen, um diesem seligen Augenblicke des göttlichen Willens zu gehorsamen, von dem die ganze Seligkeit des Menschen abhängt. Denn Alles, was nicht Gottes Wille ist, bringt deinem Innern Zerrüttung, Trennung, Schmerzen.

13. Der Fehler der meisten Frommen besteht darin: sie bemühen sich neugierig viele Mittel zur Vollkommenheit zu wissen, ohne auch nur Eines da-

von wirklich zu gebrauchen. O Lieber! Um wahrhaft fromm zu sein, mußt du nicht viel wissen, wohl aber viel thun.

14. Der Mensch lebt hier verschiedene Leben: Das thierische Leben, das natürliche Leben, das bürgerliche Leben, das geistliche Leben, das inwendige Leben. Dieses — das inwendige Leben ist eine unablässige Erhebung des Gemüths zu Gott, eine immerwährende Vereinigung mit Gott, und nährt und erhält sich nur durch den strengen Tod der übrigen Leben. Das heißt, das innere Leben kann nur bestehen, wenn man die andern Leben nur in so ferne lebt, als es Gott will, nach der Ordnung Gottes. Das inwendige Leben muß daher das gewöhnliche und beständige Leben sein.

15. Einer erkannten Eingebung Gottes nicht folgen, ist eine große Untreue. Denn die Treue und Genauigkeit, die keinen Anlaß, etwas Gutes zu thun, vorbeigehen läßt, ist die Hauptsache der Gottseligkeit, und zugleich der untrügliche Prüfstein der Quelle und des Werthes aller Offenbarungen und außerordentlichen Dinge.

16. Das größte Geheimniß der Gottseligkeit ist — Nichts wollen, und Alles wollen, was Gott will, und es nur darum wollen, weil es Gott will.

17. Wenn du dich selbst besiegen willst, so mußt du allezeit die Partei Gottes gegen dich selbst ergreifen.

18. Was wir aus Mangel an Treue, und durch Trägheit in der Uebung der Gottseligkeit versäumt haben, können wir durch Demuth wieder gewinnen, wenn wir uns im Frieden vor Gott vernichten (demüthigen, unsere Schwachheit, unser Nichts bekennen), und dann mit neuem Vertrauen zu Gott die Bahn des Guten fortwandeln.

19. Wir suchen Ruhe, und suchen sie durch die Entfernung alles dessen, was uns verdrießlich macht, uns quält und überlästig ist. Allein da finden wir die wahre Ruhe der Seele nicht; das ist nur eine natürliche Ruhe. Die Ruhe der Gnade ist die Ruhe des Kreuzes. Haben wir diese gefunden, so können wir mitten in Schmerzen und Leiden auf eine freie Weise mit Gott umgehen, und in Ihm ruhen. So lang uns diese Ruhe

mangelt, ist unser Umgang mit Gott noch nicht, wie er sein soll.

20. Warum werden doch so wenige Menschen vollkommen? — Weil so wenige sich selbst verlieren und gekreuzigt sein wollen.

21. Ein Geistesfreund ist mehr werth, als alle Freunde nach dem Fleische; man findet bei ihnen wenig Treue und Beständigkeit, wenig Hilfe und Trost. Wenn wir weise sind, hängen wir uns nicht an die Geschöpfe; denn sie sind schwächer, als ein Moosrohr. Niemand verdient unser Vertrauen als Gott, und die uns zu Ihm weisen.

22. Es ist eine große Gnade, fromme Menschen zu finden. Mein Gott! ich danke dir, daß du sie mich finden ließest; ich preise dich aber auch, daß du sie von mir entfernt hast. Du allein bist mir genug! — Aber soll man denn fromme Menschen und ihre Bekanntschaft fliehen? Nein doch! denn ihr Anblick und ihr Umgang bringt dir viel Segen. Nur mußt du nicht an frommen Menschen hangen, sondern an Gott allein, der in ihnen ist und durch sie redet.

23. Ist etwas Gutes in uns, so ist es nicht von uns.

24. Wie das Holz, das in's Feuer gelegt wird, das Feuer nährt und vermehrt, so nährt sich die Liebe in dir durch den beständigen Blick auf Christus und seine Vollkommenheiten. Sobald du aber deinen Blick von Ihm weg und auf äußerliche Dinge wendest, und also nicht stets Holz zum Feuer legst — durch die Beschauung seiner Vollkommenheiten, so erlöscht die Liebe. Der kürzeste Weg zum Lieben ist lieben.

25. Der arme Stall zu Bethlehem mit Jesus war herrlicher, als alle Paläste der Welt. So ist heute noch der ärmste, verlassenste und einfältigste Mensch, der mit Jesus vereinigt ist, höher zu schätzen, als alle Mächtigen der Erde, die in dieser Verbindung nicht stehen. Darum halte es für lauter Ehre und Herrlichkeit, wenn du wegen der Vereinigung mit Christus als ein Thor verachtet wirst. Wir sind Thoren um Christus willen.*)

26. Wie das Haupt die Glieder re-

*) 1. Kor. 4, 10.

giert und bewegt, so mußt du dich von Christus führen, regieren und leiten lassen, wie Er es haben will. Deine Seelenführer — Gewissensfreunde — haben nur zu sehen, ob du der Führung Jesu folgest. Sie sollen dich keineswegs selbst nach ihrem Kopfe führen.

27. Das allerbeste Buch ist — Gott in mir. Er lehrt mich, was ich in keinem Buche finde.

28. Ein großes Geheimniß der Gottseligkeit ist, so in der Welt leben, als wenn nur Gott allein darin wäre; und alles Gute und Böse, was uns immer von den Geschöpfen widerfahren mag, von Gottes Hand anzunehmen.

29. Du kannst nicht verkosten, wie süß der Herr ist, ehe du die Bitterkeit seines Kreuzes geschmecket hast.

30. Alle Wege Gottes sind an und für sich gut; aber für uns ist der beste, den Er uns führt.

31. Was dir die Vorsehung zuschickt, taugt viel besser zu deiner Vervollkommnung, als was du dir selbst erwählst.

32. Laß Andere denken, was sie

wollen; thue du, was Gott von dir haben will; und thue es so, wie Er es haben will, ohne dich um die Gedanken der Menschen zu bekümmern.

33. Gott allein ist genug! Lasset uns Gott und das Kreuz lieben, und alles Uebrige gern entbehren! Wenn wir nur Liebe, Reinigkeit und Kreuz haben!

34. O wie listig und schlau ist die Natur! Sie möchte immer den Kalvarienberg umgehen und ihm ausweichen. Die Einsamkeit ist gut, aber der Kalvarienberg (das Kreuz) ist besser.

35. Die Freiheit Jesu Christi wird uns nur dann geschenkt, wenn wir den alten Adam mit seinen Neigungen und seinem Eigenwillen gefangen nehmen, und in Fesseln schmieden.

36. Jesus Christus will selbst deine Stärke sein, o Seele! Er will selbst für dich streiten! Fliehe stets zu Ihm in deinen innern und äußern Versuchungen und Leiden! Er wird dir Sieg verschaffen, so sehr deine Feinde wüthen.

37. In dem Herzen des Demüthigen finden sich stets die zwei äußern

Extreme — das Nichts und das All. Das Nichts der Kreatur und das All Gottes. Lasset uns nie von diesen Beiden ausgehen!

38. Das Gebet erkennt man an den Früchten. Wenn dein Gebet in dir die Neigungen der Natur und der Welt tödtet, und dagegen den Sinn und das Bild Jesu Christi in dir erzeugt, so sei unbekümmert; — dein Gebet ist gut.

39. Nimm du von Gott, was Er dir in dein Herz legt, an, ohne darauf zu sehen, ob es groß oder klein ist. Genug, daß es von Gott ist, und immer mehr, als du verdienst.

40. Thun und Leiden, was Gott will, und weil es Gott will, und weil es Ihm so gefällt, das ist die reinste Tugend, und der Himmel einer wahrhaft frommen Seele.

41. Wenn du leidest, so leide nur darum gern, damit du des Kreuzes Christi theilhaftig werdest. Oder sollte der Bräutigam in Dornen gehen, und die Braut weichlich leben? Würde sich das wohl räumen?

42. Die geschaffenen Dinge müssen

dir nicht fester am Herzen hängen, als die Handschuhe an den Händen.

43. Begegnet dir etwas Unangenehmes, so danke der Hand, die so mildiglich ihre Gnaden mitttheilet, und betrübe dich nur, wenn du kein Kreuz hast. Doch wähle dir selbst keines, laß es dir die Vorsehung geben.

44. Das Beste ist, alles Gott überlassen, und nichts selbst wählen.

45. Was bedarfst du mehr als Gott? Soll Er dir nicht genug sein?

46. Du sollst auch an den Mitteln nicht hangen, die zu Gott führen. Du sollst nur an Gott allein hangen, den du um so reiner findest, je mehr du von allem Andern los bist.

47. Die Last des Kreuzes fühlen und tragen, die Gott unsern Schultern auflegt, ist das vollkommenste Gebet.

48. Die äußerste Armuth (des Geistes) erfüllt uns am reichlichsten mit Gott. Augenblicke eines solchen Armuthsgefühles sind mehr werth, als tagelange Gebete, die nur in Gedanken und lieblichen Empfindungen bestehen. Denn Leiden heißt mit Christus sein,

und in so guter Gesellschaft sein, heißt beten. Allein unsere größte Krankheit ist die, daß wir nichts glauben, als was uns unsere Sinne sagen.

49. Was hilft es dir, daß du dein Gut den Armen schenkest, deinen Leib kasteiest, und in deiner Andacht voller Inbrunst bist? — Dies Eine nur ist noth, aus dir selbst ausgehen, und nichts mehr mit eigener Liebe behalten.

50. Das größte Werk Gottes und seiner Gnade ist unsere vollkommene Selbstvernichtung. Die Stufen, auf welchen man die Höhe dieses Berges erreicht, sind folgende: Erstens verläugne einmal die Anhänglichkeit an das grobe Sinnliche, an die Reichthümer, Ehren und Wollüste rc. Zweitens verläugne die feinere und geistliche Selbstsucht, z. B. deine eigene Meinung, deinen eigenen Willen, auch die Anhänglichkeit an göttliche Tröstungen. Drittens verläugne und vernichtige dich selbst, so zwar, daß Jesus Christus dir Alles sei, und deine Seele keine andere Stütze habe, als Ihn allein.

51. Das Gebet ist ein Feuer; wer sich davon entfernt, der erkaltet.

52. Ich weiß meinem besten Freunde nichts Besseres zu wünschen, als die Gabe und den Geist des Gebetes. Denn das Gebet führt uns in die Schatzkammer der Wunder Gottes und in das heilige Kabinet der göttlichen Liebe. Es ist der Weg zu allen Gnaden.

53. Kein Freund Gottes kann uns etwas Besseres sagen, als: Stirb Allem, um für Gott und in Gott zu leben!

54. Freue dich der Gegenwart deines Gottes, auch wenn Dunkelheit und Zerstreuung Ihn vor dir verbirgt. Ist es finster vor dir, und siehst du Ihn nicht, so sei es dir genug, daß Er dich sieht, daß Er den ernsten Willen in dir sieht, ganz für Ihn zu sein.

55. Du kannst nur dann mit aller Fülle Gottes erfüllt werden, wenn du von allen Kreaturen leer bist.

56. Du kannst nichts verlieren, wenn du in der Welt nichts suchest, als dich in Gott zu verlieren.

57. O welch eine große Gnade, wenn nicht mehr wir, sondern Jesus Christus in uns lebt, wenn Er allein in uns wirket und leidet. Dieses wun-

derbare und herrliche Sich Selbst verlieren in Jesu Christo ist die Seligkeit dieses Lebens.

58. Kreuz, Leiden und Versuchungen mögen wohl deine Sinne einnehmen, wenn nur Gott deinen Grund (dein Innerstes) einnimmt, oder vielmehr dein Grund selbst ist.

59. Selig, wem Gott sich schenkt! Diesen Schatz und diese Gnade kennen die Weisen und Klugen der Welt nicht.

60. Wer diesen Schatz aller Schätze (sich in Gott verlieren) nur von ferne ahnt, den hält in seinem Laufe keine Angst und kein Tod mehr auf, er dringt durch Alles. Ein göttlicher Strahl, der sein Innerstes berührt, weckt seine Grundneigungen auf und spornt ihn in seinem Laufe, daß er sich gedrungen fühlt, Gott zu suchen, bis er Ihn gefunden hat.

61. Ich muß in meinem Nichts bleiben; das ist, ich muß stets erkennen und bekennen, daß ich nichts kann und nichts verdiene. Denn das ist die Wahrheit. Wenn ich davon abgehe und sein will, was ich doch nicht bin, so lebe ich in der Lüge und Eitelkeit. Darum heißt

es: Wie habt ihr die Eitelkeit so lieb, und die Lügen so gern!*)

62. Wenn reine Liebe auf Erden wohnt, so wohnt sie gewiß nur in dem Herzen dessen, der die Verachtung liebt; denn der vergißt sich selbst und sucht nichts als Gottes Willen, Gottes Ehre und Gottes Wohlgefallen.

63. Die Hauptursache, warum wir uns so wenig oder gar nicht bessern, ist diese: Wir wollen nicht ganz von der Gnade abhangen, nicht unser ganzes Vertrauen auf Gott allein setzen; sondern bauen noch allzuviel auf Kreaturen, das ist, auf die Mittel, deren wir uns zu unserer Besserung bedienen, z. B. auf gute Bücher, auf Gespräche mit andern, auf Predigten, Betrachtungen u. dgl. Diese Dinge sind alle gut, wenn wir sie gebrauchen mit großer Zuversicht zu Gott, der es doch allein vermag, uns aus unserm Verderben heraus zu ziehen und sich in uns zu verherrlichen zum Lobe seiner preiswürdigen Gnade.

64. Ich kann Gott nichts geben und

*) Ps. 4, 3.

nichts für Ihn thun. Das Beste, was ich kann, ist, daß ich meine Ohnmacht bekenne, und auch dieses Bekenntniß kann ich ohne seine Gnade nicht machen. Er ist es selbst, der es in mir thut.

65. Wir müssen uns nicht so sehr über unsere Unvollkommenheiten beunruhigen. Sie sind böse Kinder, die man zwar nicht lieben, aber doch dulden muß, weil sie dazu dienen, uns in unsern Augen zu vernichten, und uns der großen und unendlichen Vernichtung Jesu Christi am Kreuze gleichförmig zu machen.

66. O mein Gott! wie schwer ist es, sich selbst in keinem Stücke zu suchen, — und nicht nach Selbsterhebung zu streben! Diese Neigung ist so innig mit uns verwandt, als das Mark mit unsern Gebeinen. Beinahe in Allem, was wir für uns oder unsern Nächsten thun, suchen wir allzeit ein wenig unsere Ehre.

67. Unsere verborgenen Fehler schaden uns sehr. Die offenbaren nützen uns viel, wenn wir es verstehen.

68. Warum lassen wir uns denn Christen nennen, wenn wir nicht ganz und ohne Vorbehalt auf den Wegen

Jesu Christi wandeln wollen; wenn wir nicht einzig und allein Ihm gleichförmig zu werden suchen?

69. Um nach dem Sinne der Welt große Dinge zu unternehmen, brauchst du viel Geld, großes Glück und viele Freunde. Um nach Gottes Sinn Großes zu wirken, sind dir Verachtung, Armuth, Widerwärtigkeit und Feinde unentbehrlich. Denn je mehr du leidest, desto mehr wirst du wirken; je mehr du von Allem los bist, desto reicher wirst du in Gott.

70. Man philosophirt so viel im Christenthume. Und wozu doch? Eins ist noth! der Geist Jesu Christi muß der Geist meines Geistes, die Seele meines Lebens und Thuns sein. Laß doch alle andern Ueberlegungen; denn sie hindern dich nur!

71. Viele sind berufen — zur wahren Gottseligkeit — durch Einsichten, Lichter, Empfindungen und Bewegungen der Gnade! Aber wenige sind auserwählt, wenige erreichen die Vollkommenheit; warum? weil sie nicht treu sind; sich selbst zu sehr schonen, zu zärtlich

mit ihrem Fleische verfahren, zu sehr an ihren Gütern, Freunden und Verwandten hangen; zu viel Menschenfurcht haben, und ihrer Vernunft mehr Gehör geben, als dem Rufe der Gnade.

72. Wer sich dem Gebete ergibt, muß ein Gestorbener sein. Denn wenn dich dein Gebet nicht mit Kraft ausrüstet, über deine Leidenschaften, natürlichen Gewohnheiten und Neigungen einen Sieg nach dem andern zu erhalten und alle christlichen Tugenden zu üben, so ist dein Gebet falsch und eitel Betrug.

73. Man muß sich selbst in Allem überwinden, und daher in einem ewigen Kriege mit sich selbst leben. Dieses — ich habe es schon oft erfahren — erleichtert uns die Uebung des Gebetes. Denn je mehr wir uns Gewalt anthun und uns überwinden, desto mehr öffnet uns Gott im Gebete den Zutritt zu Ihm.

74. Das wahre Gebet ist nichts anders, als ein sich Zurückziehen und Losreißen von Allem, was nicht Gott ist.

75. Wehe dem, der für seinen Leib mehr sorgt, als für seine Seele, und

lieber den Neigungen der Natur, als den Eingebungen der Gnade folget! Wehe dem, der alle Dinge recht haben will, ein gutes Haus, gute Dienstboten, gute Kleider u. s. w. Nur das kann er wohl leiden, daß er eine böse Seele hat. Wehe dem, der sich durch seine Sünden zum schlimmsten Stücke Fleisch im ganzen Hause macht! Denn da er Gott verläßt, um seinen Lüsten zu dienen, so sind seine Pferde und Hunde als unschuldige Geschöpfe von Gott und seinen Engeln höher geachtet als er.

76. Es ist ohne Vergleich leichter, seinen Leidenschaften und Neigungen zu befehlen, als ihnen zu gehorchen. Es ist leichter sie zu beherrschen, als ihr Sklave zu sein. Darum wandelt man auch leichter auf dem Wege der Seligkeit, als auf der Straße des Verderbens.

77. Ein bewährtes Mittel, stets Christus ähnlicher zu werden, ist der stete Hinblick auf Christus. Man stellt sich Ihn lebendig vor Augen, als wenn Er vor uns her wandelte und uns einladete, Ihm nachzufolgen, zu wandeln, wie Er gewandelt hat, zu leben, zu re-

den, zu beten, im Umgange mit Andern und in Allem sich so zu verhalten, wie Er sich verhielt, und mit eben der Gemüthsbeschaffenheit, die Er bei Allem hatte. Dieser unabläßige Blick auf Christus hat eine besondere Kraft, Ihn unserer Seele einzudrücken.

78. Wie viele Aerzte des Kranken Tod sind, so sind die vielen Mittel, mit denen man sich in der Heiligung helfen will, meistens das größte Hinderniß der Heiligung.

79. Jeder würde Jesus gern aufnehmen, wenn Er nur allein käme; denn Er ist der Liebenswürdigste und Suchenswürdigste. Aber sein Staatsgefolge, das Ihn immer begleitet, die Armuth, die Verachtung, das Leiden aller Art — das will Niemanden gefallen.

80. Ein Blick auf Gott beseligt mich mehr, als aller Glanz und alle Herrlichkeit der Großen dieser Welt. Ja in einem einzigen Worte von Gott finde ich eine paradiesische Wonne, so daß mir alle Lust der Welt zum Ekel wird!

81. Alle menschlichen Stützen müs-

sen dir entrissen werden; du darfst nichts außer Gott haben, darauf du fußen und ruhen könntest, wenn du in Gott bleibende Wohnung nehmen willst.

82. Wie ist es möglich? die Menschen werfen sich so **leicht** aus sich selbst hinaus, um die Eitelkeit zu sehen! Und in ihnen selbst könnten sie das höchste Glück genießen, — die Herrlichkeit Gottes schauen — und doch wollen sie nicht in sich selbst einkehren?

83. Wie viele Stunden verschwenden wir, indem wir unser Vergnügen, unsern Frieden und unsere Ruhe vergebens suchen, weil wir nicht da suchen, wo wir allein finden könnten — **in der völligen Uebergabe an Jesus**, und **in der Liebe seines Kreuzes!** Wir betrügen uns selbst, wenn wir durch die Kreuzesflucht Ruhe und Seligkeit zu finden hoffen. Denn je mehr wir das Kreuz fliehen, desto mehr verfolgt es uns, und läßt uns so lange keine Ruhe und keine Freude finden, bis wir dasselbe freiwillig umarmen und auf uns nehmen.

84. Die **wahre Liebe** ist nie müssig, — **wirket** oder **leidet** unabläßig.

85. Die dich am empfindlichsten drücken, die liebe am zärtlichsten. Denn sie nützen dir mehr, als wenn sie dir ein Königreich gäben.

86. Das vornehmste Augenmerk der Gnade ist, nichts sein zu wollen auf Erden; und die Natur fürchtet nichts so sehr, als das Nichts sein. (Verweile hier, lieber Leser! und frage dich: wer bei dir zu Hause ist — die Natur oder die Gnade?)

87. Wer sich verwundert, wenn er sündiget, kennt sich selbst noch nicht. Wer darüber unruhig und muthlos wird, kennt Gottes Güte nicht.

88. Hüte dich, daß du dir keine fremden Güter zueignest. Wenn zwischen zwei Freunden Friede herrschen soll, so muß jeder mit dem Seinigen zufrieden sein. Gott gehört Alles, dir aber Nichts. Bleibe du bei deinem Nichts, so hast du Friede mit Gott.

89. Wo Demuth ist, da ist auch Licht. Denn der Demüthige erkennt die Wahrheit, daß Gott Alles ist, und alle Geschöpfe eitel Nichts sind. Und da er im Lichte dieser großen Wahrheit wan-

delt, so denkt er nur an Gott, redet nur von Gott, will nichts als Gott, handelt nur für Gott. Aber, o wie selten ist diese Erkenntniß, die allein wahrhaft demüthige Menschen bildet! Die Blindheit und Unwissenheit des Menschen beschäftigt sich immer nur mit sich selbst oder mit andern Geschöpfen, als wenn sie wichtige Dinge wären. Gott aber liegt ihm so wenig im Sinne, als wenn Er nicht wäre.

90. Du möchtest wissen, wie ferne du noch von Gott bist? Laß einmal sehen, wie ferne du noch vom Leben und Wandel Jesu Christi bist, dem du nicht ähnlich werden, viel weniger ähnlich bleiben kannst — ohne immerwährendes Sterben und Verläugnen alles dessen, was Fleisch und Welt liebt.

91. Das Verderblichste ist, den Bewegungen Gottes nicht mit Treue und Heldenmuth folgen.

92. Das Streben des geistigen Menschen ist ganz dahin gerichtet, täglich ärmer zu werden, bis er nichts mehr besitzt, als Gott allein.

93. Der Schmied wirft das Eisen

in's Feuer und hammert dann darauf, um es biegen und bilden zu können, wie er es haben will. Gott wirft die Seelen, die Er heiligen will, in den Ofen der Trübsal und bildet sie durch die Schläge des Leidens, wie Er sie haben will. Aber eben darum ist die Heiligkeit selten, weil sie Niemand so theuer bezahlen will.

94. Du bist aus der Welt ausgegangen, um in dich einzugehen! Nun mußt du auch aus dir selbst ausgehen, um in Gott zu bleiben!

95. Wer das Kreuz Christi (das Leiden) nicht hochschätzt, der hat den Geist Christi nicht.

96. Will deine Flamme erlöschen, so blicke auf den Liebenswürdigsten und Vollkommensten. Man kann Ihn nicht ansehen, ohne Ihn zu lieben.

97. Ich weiß kein besseres Mittel von all meiner Unreinigkeit frei zu werden, als mich in Gott, das große Meer der unendlichen Reinigkeit zu versenken und mich darin zu verlieren.

98. Ich fürchte alle meine Werke, auch die, die vor den Augen der Men-

schen die besten scheinen. Doch das macht mich nicht unruhig, und ich genieße bei aller Demüthigung einen großen Frieden; denn ich vertraue auf die unendliche Güte Jesu Christi.

99. Unsere meisten Unternehmungen bleiben fruchtlos und ohne Wirkung, weil sie nicht auf die Gnade Jesu Christi allein gegründet sind, sondern wenigstens einigermassen auf unsere eigene Anstrengung und Bemühung, oder auf die Hilfe anderer. Da läßt es uns Gott nur darum nicht gelingen, damit wir lernen, uns auf Ihn allein zu stützen, Ihn allein im Auge zu haben.

100. Es ist mir genug, daß Gott ist, der Er ist — die unendliche, unwandelbare Seligkeit. Es ist mir genug, daß Jesus — Jesus ist, und daß in seinem göttlichen Herzen die Fülle des heiligen Geistes wohnt. Ich bin zwar arm in mir selbst, aber reich in Jesu Christo, in dem alle meine Schätze verborgen sind. Sind sie mir gleich manchmal verschlossen, sie sind doch meine Schätze. Er eröffnet sie mir, wenn es Ihm gefällt, und ich kann dann wieder

daraus nehmen, was ich bedarf, um meiner ganzen Armseligkeit abzuhelfen.

101. Ich trage überall mich selbst mit mir herum und finde mich selbst auch überall. Mein Gott! wann wirst du mich von mir selbst erlösen? Wann werde ich nichts mehr im Auge haben, als Dich allein und dein Wohlgefallen? Wenn wir Alles verlassen haben, dann müssen wir am Ende erst uns selbst noch verlassen.

102. Jesus Christus kann nur in ganz vernichtigten Herzen herrschen.

103. Nichts ist groß auf Erden als die Demuth, nichts reich als die Armuth, nichts verehrungswürdig, als die Liebe zur Verachtung.

104. Suche die Vollkommenheit nicht weit, sie liegt dir nahe — in deinen Händen. Liebe du nur den Geist Jesu, der lauter Liebe zur Armuth, zum Elend und Kreuz war.

105. Wie viel vermag eine Seele, die nichts durch sich selbst, sondern Alles in Abhängigkeit von der Gnade thut!

106. Ich kenne Seelen, die sich in ihren eigenen Uebungen quälen und ein=

kerkern. Sie halten ihren Weg für erhaben, und werden nicht gewahr, daß sie keine andern Flügel als die der Natur haben. Der Geist des Herrn weht, wo Er will; darum müssen wir auf seine Bewegungen warten.

107. Fast alle unsere Andachten sind natürlich, weil die Natur mehr dabei wirkt, als die Gnade. Es soll aber gerade umgekehrt sein. Doch damit will ich nicht sagen, daß die Natur nichts dabei wirken soll; sondern sie soll in ihren Wirkungen von den Bewegungen der Gnade abhängig bleiben, so wie diese von Gott abhangen.

108. So elend ich bin, so beschäftige ich mich doch mehr in Gott und mit Gott, als in mir und mit mir selbst. Ich denke mehr an seine Barmherzigkeit und Güte, als an meine Unvollkommenheit und Bosheit. So wandelt meine Seele die Bahn der Liebe, die alle Furcht verscheucht, die Furcht, die das Herz eiskalt und für die Eindrücke der göttlichen Liebe unempfänglich macht. Die Liebe hingegen ist ein Feuer, in dem unsere Unvollkommenheit wie der Schnee an der Sonne verschwindet. Denke du daher nicht immer an deine Unvollkommenheiten, denke lieber an die göttlichen

Vollkommenheiten; die werden dein Herz erweitern, und ihm die Liebe statt der gefühllos machenden Furcht einflößen.

109. Der Herr macht den Grundriß zu seinen Heiligen auf Tabor, auf Golgatha vollendet Er sie. Da macht Er die letzten Pinselstriche an ihnen.

110. Wenn unsere Liebe rein und fest wäre, würden wir nichts neben Gott besitzen wollen — aus Furcht, eben deßwegen Ihn selbst nicht rein und ganz zu besitzen. Da wir aber heimlich an den Lichtern, Gefühlen und süßen Empfindungen hangen, so sind wir nicht ganz befriedigt, wenn Gott allein in unserm Herzen wohnt, ohne uns das angenehme süße Gefühl seiner Gegenwart empfinden zu lassen. Gott allein — ohne dieses Gefühl — soll uns genug sein, und wir sollen nicht klagen, daß Er uns verlassen habe, sondern Ihn vielmehr preisen; denn Er wirkt Großes in dieser Dürre und reiniget die Liebe, deren geringster Grad köstlicher ist, als der Besitz alles Geschaffenen (aller Empfindungen).

111. Es hält lange, bis man erkennt, daß die Gottseligkeit im Inwendigen und nicht außer der Seele sei, und nur darin

bestehe, daß man durchaus an Nichts mit Eigenheit festhalte, weder an seinem eigenen Willen, noch an seiner Meinung, noch an sonst etwas, das nicht Gott ist.

112. Der tiefe Grund des Verderbens in uns inkommodirt zwar sehr; man muß aber Geduld haben; denn nur Jesus Christus kann ihn durch sich selbst zerstören. Alle Mittel, so heilig sie sind, können die Vernichtigung dieses unseligen Grundes nicht einmal anfangen. Die Gnaden und Gaben erheben uns zu Jesus Christus; und wenn wir dann Ihn gefunden haben, so fängt Er die Vernichtung dieses Grundes in uns an. Das geschaffene Licht (das ist, ein Licht, das nicht Gott, Jesus selbst ist, sondern nur von Ihm ausgeht) zeigt uns zwar dieses Grundverderben, verdeckt es aber doch zugleich. Wir können dieses schreckliche Verderben nicht wahrhaft erkennen, bis Jesus Christus, die ewige Sonne, in unserm Inwendigen selbst aufzugehen anfängt. Dann fühlt man sein Elend und seine Ohnmacht so sehr, daß man nicht mehr daran zweifeln kann, und sich selbst keinen Rath mehr weiß.*)

*) Hiemit erklärt der Verfasser deutlich, was er unter Selbstvernichtung verstehe. Nicht das M

Alle Propheten waren nur Vorbilder Christi; so sind auch alle Lichter Jesu Christi nicht Jesus Christus selbst, und können die erwünschte Vernichtigung nicht zu Stande bringen.

113. Alle, die sich dem geistlichen Leben ergeben (in Christo Jesu gottselig leben wollen), müssen Widerspruch und Verfolgung leiden;*) und zwar manchmal von denen, die sie unterstützen, und ihnen die Hände bieten sollten. Ja, die Erfahrung lehret: je lauterer das Gebet (das Innere) eines Menschen ist, desto mehr Widerspruch leidet er. Das reine inwendige Wesen ist sehr Wenigen bekannt, und wird deßwegen von manchen guten Seelen bestritten, die in den Wegen Gottes nicht genug erleuchtet sind. Sie wissen freilich nicht, was sie thun; dennoch ist es, wie mir scheint,

---

sen, die ursprünglichen Anlagen und Kräfte der Seele, sondern das Grundverderben, die Verkehrtheit derselben muß zerstört und vernichtet werden. — Die Selbstsucht, Eigenliebe, der alte Adam, was die Schrift das Fleisch, den alten Menschen nennt; der muß gekreuziget, getödtet und vernichtiget, und an dessen Stelle der neue Mensch, Christus und sein Geist gesetzt werden. Der Verfasser will also nichts Anderes, als was Jesus Christus selbst fordert: nämlich wir sollen uns selbst verläugnen, unsere Seele hassen verlieren, dann werden wir sie gewinnen. M sehe auch oben Nro. 50. — *) 2. Tim. 3, 12.

ein Mangel an Demuth, eine Sache zu verwerfen, weil man sie nicht versteht.

114. Ein Leben außer Gott und ohne Gott ist ein Bild des Lebens, kein wahres Leben.

115. O wie selig ist derjenige, in dem sich Gott geoffenbart hat, und dem Er seine göttliche Gegenwart wahrhaft und wesentlich, nicht nur im Bilde und in Gedanken, zu genießen gibt. Dies ist eine Quelle unaussprechlicher Seligkeit, die den Klugen dieser Welt, so wie allen denen verborgen ist, welche sich nicht vernichtigen wollen. Sie kennen dieses reiche Nichts — nicht, in dem man Alles findet, und außer dem nichts findet, als Schmerzen und Geistesplage.

116. O wann wird doch einmal das „Ich Selbst" in uns zerstört und vernichtet sein? welche Seligkeit — sich selbst todt sein! Allein unsere eigenen Bemühungen vermögen es nicht unserm Ich diesen Todesstoß zu versetzen; wir müssen diesen allein von der Hand des Herrn erwarten. Aber das lange Warten auf die Gnade Gottes ist ein wahres Fegfeuer.

117. Das innere Gebet gewährt

diesen, ihm ganz eigenen Vortheil, daß man dabei, ohne daran zu denken, und ohne Mühe in den Tugenden wächst! außer diesem Gebete aber bemühet man sich viel, und gewinnt wenig. Man säet mehr, als man ärntet. Nur das innere Gebet, das ist, die stete Uebung der Vergegenwärtigung Gottes, kann unsere Unvollkommenheiten zerstören und ausrotten.

118. Ein Blick auf Jesus Christus stürzt alle Feinde in den Abgrund.

119. Wenn wir auch keine Gelegenheit hätten, Gutes zu thun, so fehlt es uns doch nie an Anlaß, Böses zu leiden. Und man kann, um seine Liebe zu Gott zu beweisen, nichts Größeres thun, als für Ihn leiden.

120. Der Gnade ist nichts unmöglich; wenn sie einen guten Willen findet, der fest entschlossen ist, nach Vollkommenheit zu streben, ohne sich selbst zu schonen. Es ist der Gnade keine Schwierigkeit zu groß, sie überwindet alle; wenn wir nur beständig ausharren.

121. Die Vollkommenheit eines Jeden besteht darin, daß er thue, was Gott von ihm haben will.

122. Die Vorsehung hat ihre Geheimnisse, die wir erst beim Ausgange der Sache erkennen. Diese Geheimnisse sind voll Liebe für uns, ob sie gleich unsern guten Absichten entgegen zu sein scheinen.

123. Wenn eine Seele sich in sich selbst versammelt, so findet sie das Angesicht Jesu Christi ihres Heilandes auf sie gerichtet, das sie einladet, in Liebe auf Ihn zu blicken.

124. Wenn ich eine Tugend oder Gemüthsbeschaffenheit nöthig habe, so suche ich dieselbe nirgends als in Gott allein; nicht in meinen eigenen Gedanken, um sie durch diese in meiner Seele hervorzubringen. Seitdem ich gelernt habe, mich mit Leichtigkeit durch den Glauben mit Gott zu vereinigen, halte ich mich in allen Gelegenheiten und bei jedem Bedürfnisse nur an Ihn, und schöpfe aus dieser unendlichen Quelle alle Gnaden, deren ich bedarf, auf eine einfältige, innige und geistige Weise.

125. P. Wo sind Sie gegenwärtig?

M. Ich bin da, wo ich vor fünfzehn Jahren gewesen bin.

P. Wo waren Sie damals?

M. Ich war in Gott verloren.

Jesus sei unser Licht und Leben!

Uebergabe an Gott.

Nun so will ich denn mein Leben
Völlig meinem Gott ergeben;
Nun, wohlan, es ist gescheh'n!
Sünd', ich will von dir nichts hören,
Welt, ich will von dir mich kehren,
Ohne je zurück zu seh'n.

Ich will nun mein Herz verschließen,
Und hinfort nicht mehr genießen,
Was die Kreatur anbeut.
Weg, du kurzes Scheinvergnügen,
Du sollst mich nicht mehr betrügen;
Deine Lust bringt Last und Leid.

Ich will's anders nun beginnen:
Fleisch, Vernunft, Natur und Sinnen
Sollen in den Tod hinein;
Meine Lust soll abgeschieden,
Nur mit meinem Gott zufrieden,
Ganz im Geist gekehret sein.

Hab' ich sonst mein Herz getheilet,
Hab' ich hie und da verweilet,
Endlich sei der Schluß gemacht:
Meinen Willen ganz zu geben,
Meinem Gott allein zu leben,
Ihm zu dienen Tag und Nacht!

Herr, ich opf're Dir zur Gabe
All' mein Liebstes, was ich habe;
Sieh, ich halte nichts zurück.
Prüf' mein Herz und meine Nieren;
Solltest Du was Falsches spüren,
Nimm es diesen Augenblick!

Dich allein will ich erwählen,
Alle Kräfte meiner Seele
Nimm nur ganz in deine Macht;
Ja, ich will mich Dir verschreiben,
Laß es ewig feste bleiben,
Was ich Dir hab' zugesagt!

Inhalt.

Drittes Buch.

Viertes Buch.

Leben der gottseligen Mutter
Margaretha Maria Alacoque.

Aus ihrer eigenhändigen in französ. Sprache verfaßten, von P. J. Gallifet herausgeg. und mit Noten begleiteten Denkschrift übersetzt. Nebst einem Anhang über die Andacht, und einigen Gebeten zum Herzen Jesu. Uebers. von J. P. Silbert und herausgeg. von einem Weltpriester. 2te Auflage. Mit 1 Stahlstiche. 8. 1 fl. od. 19½ sgr.

P. J. B. Saint Jure,
das Leben im Ordensstande.

Regeln und Gelübde des geistlichen Lebens und Erklärung der nothwendigen Tugenden, um in geistlichen Genossenschaften fromm und glücklich zu leben. Nach der neuen, durchgesehenen und verb. französ. Ausg. von Tarpin neuerdings bearbeitet und herausgegeben von J. Leitner. 2 Bde. 8. 3 fl. od 1 Thlr. 27 sgr.

P. J. B. Saint Jure, d. G. J.
die drei geistlichen Wege:
Reinigung, Erleuchtung und Vereinigung.

Betrachtungen über die höchsten und wichtigsten Wahrheiten des Glaubens. Nach der Anleitung des heil. Ignatius. Aus dem Französ. übersetzt nach der neuesten sehr verbesserten u. vermehrten Ausg. des L. Bessieres. 8. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 3 sgr.

Kleine religiöse Bibliothek in Miniaturausgaben.

Das verborgene Leben

mit

Christo in Gott.

Aus den Schriften des gottseligen

Johann von Bernieres Louvigni.

Heiligung des Priesters. 48 kr. od. 15 sgr.
Himmelsbahn, die, 3täg. Exercitien. 24 kr. od. 7 1/2 sgr.
P. Joseph, d. Liebe Jesu zu d. Menschen. 15 kr. od. 5 sgr.
H. Katharina v. G., Abh. v. Fegf. 4 1/2 kr. od. 1 1/2 sgr.
Ignatius, geistl. Grundlehren. 15 kr. od. 5 sgr.
Kempis' Nachfolge. Lateinisch u. Deutsch. 30 kr. od. 10 sgr.
— dasselbe. Lateinisch. 18 kr. od. 6 1/4 sgr.
— dasselbe. Deutsch. 12 kr. od. 3 3/4 sgr.
Lehr- u. Andachtsb. f. Seminaristen. 27 kr. od. 8 3/4 sgr.
Leonardo da P. Maurizio, h. Handb. 36 kr. od. 11 1/4 sgr.
— Andacht z. h. Sakramente. 18 kr. od. 6 sgr.
— Anleitung zur Generalbeicht. 18 kr. od. 6 sgr.
— Unterricht über d. h. Messe. 15 kr. od. 5 sgr.
— Weg zum Himmel. 30 kr. od. 10 sgr.
Liguori, Besuchungen. 18 kr. od. 5 1/2 sgr.
— das Gebet. 18 kr. od. 5 1/2 sgr.
— Leidensstunden U. H. J. Christi. 24 kr. od. 7 1/2 sgr.
— Uebung d. Liebe z. Jesus Christus. 30 kr. od. 10 sgr.
— Vademecum f. fromme Priester. 24 kr. od. 7 1/2 sgr.
— Verehrung d. heil. Theresia. 18 kr. od. 5 1/2 sgr.
Nachfolge der allersel. Jungfr. Maria. 27 kr. od. 8 3/4 sgr.
Nachfolge des heil. Joseph. 18 kr. od. 6 sgr.
Offizium Mariä. 12 kr. od. 4 sgr.
Offizium für die Abgestorbenen. 12 kr. od. 4 sgr.
Pagani, And. z. allerheil. Altarssacr. 15 kr. od. 5 sgr.
Palast der göttlichen Liebe. 12 kr. od. 3 3/4 sgr.
Pinamonti, geistl. Ueb. d. h. Ignatius. 36 kr. od. 11 1/4 sgr.
— das zerknirschte Herz. 15 kr. od. 5 sgr.
— die Stellung der Reichen. 18 kr. od. 6 sgr.
— der untrügliche Spiegel. 18 kr. od. 6 sgr.
— der Weg zum Himmel. 21 kr. od. 7 sgr.
— der Führer der Seelen. 2 Bdchen. 48 kr. od. 15 sgr.
— das heilige Herz Mariä. 24 kr. od. 7 1/2 sgr.
Roothan, geistl. Betrachtung zu verrichten. 15 kr. od. 5 sgr.
Sales, kleine Philothea v. Buchfelner. 12 kr. od. 4 sgr.
Scupoli, der geistliche Kampf. 30 kr. od. 10 sgr.
de Ségur, Jesus Christus. 24 kr. od. 7 1/2 sgr.
Segneri, Andacht z. s. J. Maria. 24 kr. od. 7 1/2 sgr.
— Ausleg. d. Magnificat. 9 kr. od. 3 sgr.
— Gebetfrüchte. 12 kr. od. 4 sgr.
— Erklär. d. Psalmes Miserere. 30 kr. od. 10 1/2 sgr.
Stelzig, Missionsbüchl. f. Hausmütter. 24 kr. od. 7 1/2 sgr.
— Missionsbüchl. f. Hausväter. 24 kr. od. 7 1/2 sgr.

(Fortsetzung folgt am Ende des Werkes.)